HQ
71
F85s

Digitized by Google

THE LIBRARY
OF
THE UNIVERSITY
OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

GIFT OF

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sexuelle Anomalien

ihre psychologische Wertung und deren forensische Konsequenzen

Erweiterter Vortrag
gehalten in der Juristisch-psychiatrischen Vereinigung
Zürich am 26. Februar 1913

von

Dr. med. Ludwig Frank
Spezialarzt für Nerven- und Gemütskrankheiten in Zürich
ehem. Direktor der Kantonalen Irrenheilanstalt Münsterlingen, Thurgau

Berlin
Verlag von Julius Springer
1914

Digitized by Google

Alle Rechte, insbesondere das der
Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Copyright by Julius Springer in Berlin 1914.

Digitized by Google

H 9 ...
T 85

Vorwort.

Hatte ich mich auf Veranlassung des Präsidenten der psychiatrisch-juristischen Vereinigung in Zürich entschlossen, über meine Erfahrungen und Beobachtungen als Nervenarzt und Experte auf dem Gebiete der sexuellen Anomalien in einer Vereinssitzung zu sprechen, so lag es nahe, dem Wunsch einer Reihe von Zuhörern nachzukommen, meine Ausführungen zu publizieren. Für eine weitere Öffentlichkeit mußte ich den Vortrag ergänzen und abzurunden suchen. Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Psychoneurosen und sexuellen Anomalien, sowie die Resultate meiner Beobachtungen über deren Entstehung und Entwicklung mittels der von mir seit einer Reihe von Jahren geübten Methode der Analyse im Halbschlafzustande, legten mir schließlich auch die Pflicht auf, im Interesse einer größeren Zahl von leidenden und moralisch unrichtig bewerteten Mitmenschen die gewonnenen Anschauungen auch vor einer größeren Öffentlichkeit zu vertreten. Diese Pflicht schien mir eine Notwendigkeit zu sein, weil gerade jetzt die Auffassung dieser Zustände durch die Einseitigkeiten einzelner wissenschaftlicher Richtungen Gefahr läuft, in falsche Bahnen zu kommen. Die von mir angewandte Methode ist für jeden Arzt, der sie richtig anzuwenden versteht, eine — soweit dies bei psychischen Vorgängen überhaupt möglich ist — objektive, geradezu experimentelle Methode zur Erforschung dieser in der unterbewußten Tätigkeit bedingten psychoneurotischen Zustände. Die seitherige Unklarheit in der Auffassung der psychoneurotischen Zustände läutert sich durch die Erforschung der unterbewußten Tätigkeit. Die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Äußerungsweise der Symptome bei diesen Erkrankungen und deren Zusammenhänge werden uns erst klar und verständlich durch den Einblick in das Unterbewußte. Dieses große Gebiet der Störungen im Affektleben lag lange Zeit unklar vor uns, bis die Forschungen auf dem Gebiete des Hypnotismus und der

488701

Digitized by Google

Suggestion, und dann darauf folgend und fußend ganz besonders die Forschungen von Breuer und Freud den Schleier lüfteten. Würden die vorliegenden Resultate der Beobachtungen und Erfahrungen nicht einwandfrei und von verschiedenen Seiten bestätigt bis zu einem gewissen Grade vorgerückt sein, so würde ich mich wohl gehütet haben, deren praktische Anwendung in foro schon jetzt zu verlangen. Wenn es sich aber darum handelt, Leiden zu beseitigen und Unschuldige vor der Verurteilung durch die Masse wie durch die Gerichte zu bewahren, so ist es Pflicht, der Wahrheit eine Gasse zu bahnen. Hier muß zunächst der Einzelne eintreten. Es mag an der Schwierigkeit der Forschungsmethode, die ohne chemische Reaktionen und Mikroskop auskommen muß, wie an der Materie selbst liegen, wenn gerade die Kreise, die der Wissenschaft den offiziellen Stempel aufzuprägen pflegen, auf diesem Gebiete besonders weit ab vom Wege stehen. Das ist menschlich. Prüderie, Heuchelei wie die Tendenz, sich nicht unbeliebt machen zu wollen, sind weit verbreitete krankhafte Zustände. Sich der Gefahr, für sexuell pervers angesehen zu werden, auszusetzen, oder für „solch moralisch Verkommene" vor aller Öffentlichkeit und deren Strome entgegen einzutreten, kann nicht wohl Sache einer offiziellen Persönlichkeit sein. Aber die Wahrheit wird und muß siegen. Sie kann zum Glück nicht abgestempelt werden.

Zürich, Pfingsten 1914.

Ludwig Frank.

Digitized by Google

Meine Herren! Wenn es heute meine Aufgabe sein soll, Ihnen über die psychologische Wertung von einigen sexuellen Anomalien zu sprechen, so dürfte es angezeigt sein, zunächst das Gebiet, auf das sich meine Erörterungen erstrecken sollen, abzugrenzen.

Auf Grund langjähriger und zahlreicher Beobachtungen bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß eine Reihe von sexuellen Anomalien — Fetischismus, Exhibitionismus, die erworbene Homosexualität — nach den gleichen psychologischen Vorgängen entstehen und sich ebenso, trotz der großen äußeren Verschiedenheiten, den gleichen psychologischen Grundgesetzen folgend, ihrer Symptome entäußern, wie die von uns seither besser gekannten psychoneurotischen Störungen. Es gilt demnach, Ihnen heute den Nachweis zu liefern, daß bestimmte sexuelle Anomalien in einer uns seither nicht bekannten Weise zu werten sind. Es wird sich daran die Erörterung schließen müssen, wie sich die menschliche Gesellschaft diesen Störungen gegenüber zu verhalten hat, um ihre Ausbreitung und die damit verbundenen Gefahren verhüten zu können.

Um mich besonders den juristischen Mitgliedern unserer Gesellschaft gegenüber möglichst verständlich machen zu können, kann ich wohl nicht umhin, zunächst auf einige allgemeine psychologische Darlegungen einzugehen. Wenn ich Ihnen vorhin sagte, daß eine Reihe von sexuellen Anomalien nichts anderes als psychoneurotische Störungen sind, so habe ich Ihnen zunächst auseinanderzusetzen, was wir unter den letzteren verstehen. Mit Psychoneurosen bezeichnen wir eine Reihe von Affektstörungen, die sich bei einer ganz bestimmten, sehr leicht vererbbaren Gehirnanlage vorfinden. Die so Veranlagten sind Menschen, die in ihrem Affektleben anders reagieren, als der normale Durchschnittsmensch. Die Eindrücke, die mit starken Affekten einhergehen, hinterlassen im Gehirn andere Engramme als normal; diese Engramme haben unter gewissen Umständen die Tendenz, sich immer und immer wieder bewußt zu machen (zu ekphorieren nach Semon).

Digitized by Google

Zu dieser eigenartigen Reaktionsweise des Psychoneurotikers, bei der sich früher durchlebte, heftige Affektwirkungen immer wieder, sei es durch die Affektstärke selbst, sei es infolge assoziativer Anregung, bewußt machen, gehört auch die Tendenz zur Verdrängung dieser so wieder im Bewußtsein auftretenden, für das Individuum in der Regel peinlichen Gefühle. Am häufigsten handelt es sich, sobald eigentliche Affektstörungen sich geltend machen, um Angstgefühle, wenn auch wohl alle Unlustgefühle, wie Ärger, Wut, Zorn, Eifersucht, Müdigkeitsgefühle, Gefühle der inneren Unruhe, des Zweifels usw. in Betracht kommen können. Durch die sich auf Jahre und Jahrzehnte hin erstreckenden Verdrängungen der mit zahllosen Neuerlebnissen einhergehenden Affekte entwickelt sich die weitere eigenartige Fähigkeit solcher Individuen: Affekte unbewußt in sich aufzuspeichern. Diese Aufspeicherung der Affekte findet im Laufe der Jahre bis zu einem solchen Grade statt, daß sich schließlich Symptome bestimmter Krankheitsbilder geltend machen. So entstehen, in aller Kürze geschildert, Psychoneurosen.

Nun muß ich aber von vornherein ganz ausdrücklich hervorheben, daß nicht jeder Mensch, der psychoneurotisch veranlagt ist — denn das ist schließlich auch jede Künstlernatur — eine Psychoneurose erwerben muß. Die Entwicklung einer Psychoneurose hängt in erster Linie von der Tiefe der Veranlagung und zweitens von den durch die äußeren Umstände bedingten zufälligen Affekterlebnissen ab. Von diesen stark affektbetonten Erlebnissen ist das erste stets von größter Bedeutung. Jedes einzelne weitere Erlebnis mit den gleichen Affekten wirkt auf das folgende immer stärker und deutlicher determinierend. So wird vom Anfang der entstehenden Anomalie an die Richtung für die Art der späteren definitiven assoziativen Verbindung des Affektes, resp. der beteiligten Affekte, bestimmt. Nach dieser definitiven Verbindung des Affektes, z. B. der Angst mit Gegenständen, Personen, Plätzen, Straßen, ev. Häusern, Zimmern, Zeiten, Worten, Gedanken usw., die dem Patienten bisher unbewußt geblieben, manifestiert sich schließlich unter bestimmten äußeren Bedingungen, wie eines physischen oder psychischen Erschöpfungszustandes, der Ausbruch der eigentlichen Krankheit — der Psychoneurose: die Verbindung des Affektes mit dem Objekt ist dem Kranken unter heftigstem Affektausbruch bewußt geworden. Sind wir so imstande, klar und deutlich zu beobachten, wie bei den Psychoneurosen der unbewußte Aufbau des krankhaften

Digitized by Google

Zustandes durch starke Affekterlebnisse von der frühesten Jugendzeit an die spätere rein äußere Erscheinungsform der Neurose bedingt, so vermögen wir auch zu erkennen, wie bei den sexuellen Anomalien die Erscheinungsform der Sexualneurose — die abnorme Art der Entäußerung der Libido —, psychologisch genau in der gleichen Weise durch entsprechende Sexualerlebnisse determiniert, festgelegt ist: nämlich durch die wiederkehrende assoziative Verbindung des Sexualgefühls mit Gegenständen, Kleidungsstücken, Schuhen, Wäsche usw., mit menschlichen oder auch tierischen Objekten: Hand, Fuß, Haaren, Haaransatz, Haut, Augen usw. — bei der Entstehung aller Formen des Fetischismus — oder mit Handlungen von gleich- oder andersgeschlechtlichen Personen —, so das Beschautwerden beim Exhibitionismus, das Hinschauen bei den verschiedenen Voyeurarten; oder mit Gefühlen und Vorstellungen — so die Kombination mit Sadismus und Masochismus, oder schließlich durch die assoziative Verbindung der Libido mit Personen des gleichen Geschlechtes bei den meisten Fällen von Homosexualität. Die Gleichartigkeit der Entstehung zeigt sich auch in der außerordentlich häufigen Kombination der verschiedenen Formen: Wie bei den Neurosen die Krankheitserscheinungen in der Regel nicht monosymptomatisch sind, so auch hier: so kann sich die Homosexualität häufig mit Fetischismus, mit Sadismus und Masochismus, ja auch mit Exhibitionismus und noch anderweitig komplizieren. Wir können nachweisen, daß all diese Erscheinungen lediglich auf die primären Eindrücke zurückzuführen sind. Die seitherige Annahme, daß solche Zustände angeboren seien, fällt als psychologisch unhaltbar in sich zusammen.

In Übereinstimmung mit anderen, besonders Freud, habe auch ich, und zwar auf anderem Wege — durch die Analyse im Halbschlafzustande — gefunden, daß in der Regel etwa um das 4. Lebensjahr herum, die für die späteren krankhaften Äußerungsformen des Sexuallebens ausschlaggebenden, primär Richtung gebenden Erlebnisse in die unterbewußte Tätigkeit des Kindes kommen. Der weitere Ausbau des pathologischen Zustandes erfolgt im Laufe der Jahre mit der weiteren Entwicklung durch gleichartige Affekterlebnisse — gleichartige Erlebnisse, zu deren Wiedererleben, wie wir sehen werden, der zum Ersteindruck gehörige Affekt des Individuums immer wieder drängt.

Bevor ich Ihnen nun einige möglichst einfache Beispiele von der Entwicklung eines psychoneurotischen Krankheitszustandes darlege,

Digitized by Google

möchte ich Ihnen einen kurzen Einblick in unsere unterbewußte Tätigkeit geben.

In dem Augenblick, wo Sie jetzt Ihre Aufmerksamkeit auf meine Worte richten und diese, eines nach dem andern, zum momentanen Inhalt Ihrer oberbewußten Tätigkeit werden, sind Sie sich all Ihrer seitherigen Erlebnisse von dem Moment des Beginnes Ihrer unbewußten und bewußten Tätigkeit bis zu diesem Augenblick nicht bewußt. Das heißt: all Ihre Erlebnisse ruhen im Gehirn in einem latenten Zustande und geben scheinbar keine Kunde von ihrer Existenz. Ich sage scheinbar. Denn wie wären Sie imstande, meinen Worten zu folgen, die Begriffe, über die ich eben spreche, zu verstehen, mit Ihrem Wissen in Zusammenhang und in Übereinstimmung oder zur Ablehnung zu bringen, wenn nicht gerade Ihr Erfahrungsschatz, den Sie in sich aufgestapelt haben, Sie dazu befähigen würde? Das geschieht in einer so völlig einfachen, klaren und sicheren Weise, daß uns die wunderbare, schnelle und sichere Arbeit in unserem Gehirn dabei ganz und gar nicht bewußt wird. Ich gebrauche Worte und Begriffe, die Ihnen vielleicht gar nicht ganz geläufig sind: Sie verstehen sie doch, weil Sie vielleicht vor einer Reihe von Jahren ähnliches gehört, mit Ihrem früheren Erfahrungsschatz in Übereinstimmung gebracht haben und nun jetzt verwerten können, ohne daß Ihnen Ihr Gehirn darüber nähere Nachricht zu geben vermag, woher Sie diese Erfahrungen besitzen. Aber es würde mit unseren heutigen Methoden schließlich doch gelingen, bei jedem einzelnen Gedanken den Faden zu finden, der Ihnen das Verfolgen und Verstehen meines Ideenganges ermöglicht. Nun würde ich Sie aber zu einem großen Trugschluß veranlassen, wenn ich nicht hinzufügen würde, daß genau so, wie all die Erfahrungen, die Sie bewußt, apperzeptiv, gemacht haben, auch alle diejenigen, die Sie mittels Ihrer perzeptiven, nicht gerichteten Aufmerksamkeit in sich aufgenommen haben, zu Ihrem Erfahrungsschatz beigetragen haben. Alles, was wir von dem Momente des Abschlusses der Entwicklung unseres Gehirns und unserer Sinnesorgane in uns aufnehmen, bis zu dem Moment, wo wir wieder aus dem Leben scheiden, wird in unserem Gehirn mit mehr als kinematographischer Treue registriert, dadurch, daß auch die die Erlebnisse begleitenden Gefühle mit aufbewahrt bleiben. In normaler Weise können wir uns aber nicht in beliebiger Weise an jede einzelne Erfahrung oder jedes einzelne Erlebnis erinnern. Während dies aber in der Regel normalerweise am ehesten bei all den Erfahrungen

Digitized by Google

möglich ist, die wir mehrfach assoziativ verbinden konnten, oder die wir mit starkem Affekt erlebt haben, so sehen wir, daß sich bei den Psychoneurotikern diese Erinnerungsfähigkeit anders gestaltet infolge ihrer eigenartigen Anlage, zu starke Affekte zu entwickeln. Und dies besonders bei Erlebnissen unter gewissen Bedingungen, unter gewissen Konstellationen. Da sich diese Anlage selbstverständlich schon in frühester Jugend geltend machen kann, so kommt es auch schon in den ersten Lebensjahren zu diesen starken Affektwirkungen und ihren Folgezuständen. Diese ersten Einwirkungen der Affekte im kindlichen Gehirn zeigen sich darin, daß sie geradezu überwältigend wirken und durch ihre Stärke das Individuum in eine Art hypnoiden Zustand versetzen; in diesem Zustand wird — das ist von fundamentaler Bedeutung — die oberbewußte Tätigkeit eingeengt, und infolge dieser Einengung kann eine genügende oberbewußte assoziative Verknüpfung des neuen Erlebnisses mit den der Schwelle des Bewußtseins assoziativ genäherten (ekphorierten) früheren Erlebnissen nicht vor sich gehen. Das Erlebnis wird so direkt unterbewußt aufgenommen und mit dem ihm zugehörigen Affekt im Unbewußten aufbewahrt. Solche Erlebnisse, die wir uns aus einer intellektuellen und einer affektiven Komponente bestehend vorstellen müssen, nennen wir nach Bleuler Komplexe. Sie suchen sich fortwährend aus dem Unbewußten ins Oberbewußte zu drängen. Dies geschieht zunächst durch ihre Affektspannung selbst. Diese Spannung der Affekte treibt unter Beunruhigung des Patienten diesen geradezu zum Wiedererleben neuer, ähnlicher Erlebnisse — selbstverständlich, ohne daß dies dem Individuum bewußt wird: die Spannung treibt zur Lösung des Affektes, das Individuum wird unbewußt angetrieben, ein entsprechendes Objekt als Reiz zum Abreagieren des Affektes zu suchen. Oder es finden immer wieder assoziative Anregungen des so pathogen gewordenen Affektzustandes statt, sei es durch den Vorstellungsinhalt oder die dem Komplex zugehörige Gefühlsbetonung selbst. Diese eigenartige, von Jugend auf bestehende Reaktionsweise, die sich nicht ganz einseitig in einem einzelnen Affekt, sondern auch in Rückwirkungen auf das ganze Affektleben geltend macht, bedingt in der weiteren geistigen Entwicklung des Individuums Besonderheiten im Wesen, im Charakter, ja in der ganzen geistigen Persönlichkeit: Es entsteht schon sehr früh ein unausgesetzter Kampf mit den Affekten der Unlust und Peinlichkeit, wie vor allem ein Kampf des Persönlichkeitsgefühls mit dem dem

Digitized by Google

Patienten fast ständig bewußten Gefühl der so gewordenen Minderwertigkeit.

Noch auf einen anderen wichtigen psychologischen Vorgang muß ich Sie hinweisen, — nämlich auf den der Affektverdrängung. Alle diese Psychoneurotiker sind — und das mag Ihnen zunächst in bezug auf die sexuell abnormen Psychoneurotiker — im allgemeinen gesagt — paradox erscheinen — ethisch hochstehende, peinlich gewissenhafte, stark altruistisch fühlende, sehr mitleidsvolle Menschen. Ihre ganze Veranlagung ist gerade dazu angetan, die Verdrängung unlustbetonter Vorstellungen in besonders leichter Weise zu ermöglichen. Dieser Vorgang der Verdrängung besteht in der aktiven Willensbetätigung, die den Patienten belästigenden, nach Komplexreiz sein Bewußtsein erfüllenden, peinlichen Vorstellungen aus seinem Bewußtsein zu verdrängen. Das ist ein Vorgang, der auch beim normalen Menschen gar kein seltener ist. Nur führt er hier nicht zu solch pathologischen Erscheinungen, wie beim Psychoneurotiker. Solche Verdrängungen macht der Patient seiner selbst wegen, um sich des ihn quälenden Affektes zu erwehren, nicht selten aber auch aus altruistischem Antrieb seiner Umgebung wegen — sie soll nicht erfahren, daß und warum er leidet. — Aber auch noch darauf muß ich hinweisen, wie ein stark wirkender Affekt einen anderen verdrängen kann, z. B. Angst verdrängt häufig die bei jedem Menschen ganz normalerweise eine große, bei Psychoneurotikern eine noch größere Rolle spielende Libido. Gerade dieser Vorgang der Verdrängung von Libido durch Angstgefühle ist von großer Bedeutung für die Entwicklung einzelner psychoneurotischer wie sexuell perverser Zustände.

So sehen wir in jedem einzelnen Falle eines psychoneurotischen Krankheitszustandes, daß das Individuum in frühester Kindheit ein psychisches Trauma erlitten hat durch ein mit einer starken Affektwirkung einhergehendes Erlebnis. Der Affekt, welcher Natur er auch ist, ob es Angst, Ärger, Wut oder der Sexualaffekt selber ist, hinterläßt ein Engramm, einen Komplex, der sich, ich will es wiederholen, zusammensetzt aus zwei Komponenten, aus einer Gefühls- und einer Vorstellungskomponente. Je nach der Stärke des Affektes, je nach der Tiefe der zurückgelassenen Spur, je nach dem Zufall des Vorstellungsinhaltes des Erlebnisses bleibt nun im Gehirn dieser Komplex als primärer, pathogen wirkender, zurück. Je nach der Art des Ereignisses, wie es ein häufig wiederkehrendes sein kann, je nach der Intensität

Digitized by Google

der Spannung des aufgespeicherten Affektes und der ihm innewohnenden Tendenz, sich wieder bewußt zu machen, gestaltet sich die pathogene Wertigkeit dieses primären Komplexes. Kommt nun zu diesem primären Erlebnis ein mit dem gleichen Affekt ausgestattetes ähnliches, so wird durch die unser ganzes Geistesleben bedingende assoziative Tätigkeit der mit dem früheren Erlebnis einhergehende Affekt zunächst angeregt, dann wieder bewußt und schließlich dadurch verstärkt, daß das sich seiner erwehrende Individuum ihn verdrängt. Dieser Vorgang ist von größter Bedeutung. Er wiederholt sich je nach der Möglichkeit des Komplexreizes, zunächst seltener, oft täglich, bisweilen stündlich, in manchen schweren Fällen von Zwangsneurosen zum Beispiel, schier ununterbrochen. So findet nach und nach eine Akkumulierung und Steigerung des im Unterbewußtsein aufgestapelten Affektes statt. Solche Individuen werden, wenn dieser aufgespeicherte Affekt einen gewissen Grad der Spannung erreicht hat, wie wir schon wissen, durch ihre unterbewußte Tätigkeit immer wieder zu neuen gleichartigen Erlebnissen getrieben. Hierdurch ist die Weiterentwicklung des krankhaften Zustandes, der sich über viele Jahre erstrecken kann, gegeben.

Wir können aber die ganze Entstehungs- und Ausbildungsweise dieser krankhaften Zustände nicht in ihrer gesamten Entfaltungsmöglichkeit verstehen, wenn wir uns nicht noch vor Augen halten, daß solch ein primärer Komplex nicht ein einheitliches psychisches Gebilde ist, sondern wir müssen stets daran denken, daß es aus all den einzelnen Elementen der gleichzeitigen Sinneseindrücke besteht, die im Moment des Entstehens des pathogenen Komplexes auf das Individuum wirkten. So und nur so knüpfen sich eben die Beziehungen an zwischen dem wirkenden Affekt — ob dieser nun Angst, Ärger, Wut, Verlegenheit, Libido usw. ist — und den verschiedenen gleichzeitigen Sinneseindrücken — des Gesichts-, Gehörs-, Geruchsinnes, des Tastsinnes, Temperatursinnes usw. Wie kompliziert sich die Verhältnisse gestalten können, mag Ihnen noch daraus erhellen, daß für die spätere Entwicklung der Neurose nicht immer ein apperzeptiver (mit darauf gerichteter Aufmerksamkeit), sondern sehr wohl auch ein perzeptiver (unbeachtet aufgenommener Sinneseindruck) sich zum Ausgangspunkt der Entwicklung ausschlaggebender Determinierungen gestalten kann. Zu dieser Bedeutung wird dieses perzeptive Erlebnis erst durch die sich folgenden zunächst zufälligen determinierenden Erlebnisse geschaffen. Aber nicht nur die einzelnen Elemente der gleichzeitigen Sinneseindrücke

Digitized by Google

sind von Wichtigkeit, der ganze Vorgang kompliziert sich noch durch die psychische Konstellation des Individuums selbst, besonders durch seine eigene momentane Affektlage und die diese mitbedingenden Komponenten.

Von allen ausgesprochenen Affektneurosen kommen am häufigsten die Angstneurosen vor. Es kann aber jeder Unlustaffekt zum prädominierenden, pathologischen Affekt werden und so der Neurose den Namen geben. Wir sprechen dann von Wut-, Angst-, Schmerz-, Eifersuchts-, Müdigkeitsneurosen und so fort. Alle haben eine im Wesen gleichartige Entwicklung, die nach ganz bestimmten psychologischen Gesetzen vor sich geht. Zu falschen Schlüssen kommen wir bei der Auffassung all dieser Zustände leicht, weil die Manifestation der Symptome in den verschiedenen Stadien sich immer wieder anders gestaltet. So erscheinen uns ganz gleichartig bedingte Krankheitszustände wesentlich ganz verschieden, so lange sich uns der innere Zusammenhang nicht offenbart hat. Fast ausnahmslos aber können wir bei all diesen Zuständen Störungen des Schlafes beobachten. Diese Tatsache führt uns auch zu dem Weg, wie wir solche Zustände in richtiger Weise erkennen, werten und behandeln können.

Alle diese psychoneurotischen Störungen sind, wie wir gesehen haben, nichts anderes als Störungen in der unterbewußten Tätigkeit. Einen Einblick in diese können wir in verschiedener Weise gewinnen. So durch das bekannte Assoziationsexperiment von Jung, ferner durch freies Assoziieren, indem wir uns von dem Patienten frei erzählen lassen und aus dem, was er uns mitteilt oder auch offenkundig verschweigt, unsere Schlüsse ziehen. Außerdem durch die Traumtätigkeit selbst. Es ist das Verdienst von Freud, den Nachweis geliefert zu haben, daß unsere Traumerlebnisse in bestimmter Weise von unserem Erleben am Tage und früheren affektbetonten Erlebnissen abhängig sind. Im Traum kommen während des Tages unerledigt gebliebene Affekterlebnisse wieder zur Geltung, treten in assoziative Verbindung mit früheren Erlebnissen und werden durch die eigenartige Traumarbeit zu Traumerlebnissen verwendet. Durch Assoziationen im Wachzustand mit den einzelnen Traumelementen kann der Patient sich das unterbewußte Material wieder bewußt machen. In diesem Vorgang des Wiederbewußtwerdens der krankmachenden Erlebnisse, ihres Wiederdurchlebens mit den zugehörigen Affekten und des nachfolgenden Durchsprechens liegt die Möglichkeit der oberbewußten Verarbeitung, der

Digitized by Google

oberbewußten assoziativen Verbindung und damit der Heilung dieser psychoneurotischen Zustände. Einen direkteren Weg haben wir in der Analyse im Halbschlafzustand. Im Traum sind wir völlig passive Zuschauer gegenüber all den Erlebnissen, die uns unser Bewußtsein infolge seiner Affekttätigkeit liefert. Versetzen wir den Patienten nun in einen solchen Halbschlafzustand, in dem die unterbewußte Tätigkeit so wie beim Traum von statten gehen kann, gleichzeitig aber die oberbewußte Aufmerksamkeit gerade noch so weit erhalten bleibt, um die unterbewußte Tätigkeit beobachten und verfolgen zu können, so erzielen wir, daß die eigentliche Traumarbeit, das Verschieben, Verdichten und die außerordentlich oberflächliche assoziative Tätigkeit des Traumes nicht Platz greifen kann, sondern wir können beobachten, daß die die Träume bedingenden primären affektbetonten Erlebnisse sich als solche wieder einstellen und zwar — das halte ich für außerordentlich wichtig —: sie stellen sich wieder ein mit den ihnen zugehörigen Affekten. Diese Affekte kommen zum völligen Abreagieren, nicht selten mit geradezu elementarer Gewalt, während der Patient mit frappierender Deutlichkeit das frühere Erlebnis bis ins kleinste Detail wieder durchlebt. Setzen wir diese Arbeit des Wiederdurchlebenlassens aller pathogen gewordenen, affektbetonten Erlebnisse, diese Analyse bis zu Ende durch, so bekommen wir ein deutliches Bild von der ganzen Entstehungsweise und dem außerordentlich komplizierten Aufbau eines solch krankhaften Zustandes bis zurück in die allererste Kinderzeit: bei den Psychoneurosen genau wie bei den Sexualneurosen, den sexuellen Perversionen und Perversitäten.

Um Ihnen einen Begriff von der eigenartigen Reaktionsweise unseres Gehirns geben zu können, möchte ich Ihnen einige Beispiele mitteilen, die ich lediglich mit Rücksicht auf die Einfachheit der Fälle und die Möglichkeit der kurzen Wiedergabe auswähle. Ich wähle deshalb Krankengeschichten jugendlicher Individuen, — sie sind noch einfacher und lassen die Entstehungsweise klarer erkennen als die der Erwachsenen. Auch wähle ich die Beispiele so, daß Sie sich ein ungefähres Bild von den in Betracht kommenden zwei Variabeln der Anlage und der traumatischen Einwirkung machen können. Als ersten Fall will ich Ihnen die Krankheitsgeschichte eines 14jährigen Knaben reproduzieren, bei dem es sich um ganz einfache, unter bestimmten Umständen auftretende Angstzustände handelte. Sie können gleichzeitig daraus den Vorgang einer solchen Analyse ersehen:

Digitized by Google

Fritz L., geb. 1899. Sekundarschüler.

Patient gibt an, in der Schule habe er stets vor dem Lehrer Angst gehabt; wenn er dann vor Angst nicht habe antworten können, auch wenn er seine Sache gewußt habe, habe ihn der Lehrer beim Haar genommen oder auch ihm Ohrfeigen gegeben mit dem Handrücken, so daß der Fingerring ihm besonders weh tat. Patient sagt, er habe dann immer gezittert vor Angst, wenn er darangekommen sei. Er habe seine Sache stets gewußt, aber wenn der Lehrer in seine Nähe gekommen, sei er ganz vertattert gewesen. Manchmal konnte er antworten; mußte er sich aber besinnen, so sagte der Lehrer sofort „abhocken". Darüber habe sich Patient sehr aufgeregt und habe weinen müssen. Dann habe der Lehrer wieder gesagt: „Du brauchst nicht zu weinen" und schimpfte und drohte „Nicht weinen, oder es gibt noch sechs auf die Finger" (mit dem Lineal!). Patient sagt, der Lehrer möge weder die Mädchen noch die Knaben leiden. Stets habe er mit Angst in der Schule gesessen, oder er sei wütend gewesen, weil der Lehrer auch die anderen Schüler mißhandelte. Jetzt müsse er bei allen Kleinigkeiten weinen, auch zu Hause. Das sei nach und nach durch die Angst in der Schule gekommen. Er werde leicht ungeduldig. Wenn der Lehrer etwas fragt, müsse man es 5—6 mal sagen, weil der Lehrer nicht gut hört; dann verstehe er es noch falsch und frage dann, auch wenn es richtig war, einen anderen Schüler. Dem Patienten fällt es selbst auf, daß er so leicht weinen muß, so auch bei seinem Vater, wenn dieser mit ihm lerne, und er etwas nicht gleich wisse. Patient gibt an, gut zu schlafen, weiß nichts von früheren starken Eindrücken, auch nichts von Träumen. Er ist sehr mitleidig; wenn er etwas von Unglücksfällen sieht, so ergreift ihn das sehr stark; er ist sehr musikalisch.

14. 5. 1913. 1. Hypnose. Patient schläft sofort ein, bekommt ziemlich starke Angstgefühle und Herzklopfen, er erwacht mit Schrecken, ohne etwas gesehen zu haben.

15. 5. 1913. Schläft sofort ein, reagiert viel Angst ab, sieht nichts, erwacht mit Schrecken und sagt, es habe gepoltert. 2. Hypnose. Starke Angst, es habe gepoltert, er habe etwas hell gesehen, sieht vor den Augen Nebel, es wurde hell vor den Augen. 3. Hypnose. Hat wieder längere Zeit hindurch starke Angst, es sei wie ein starker Nebel vor ihm aufgestiegen.

17. 5. 1913. Schläft sofort ein, hat starke Angst, Herzklopfen, sieht hell, es habe vor den Augen gezittert. Hypnose. Die Angst war nicht so stark, aber es war hell und wie wenn Rauch aufsteigt. Hypnose. Patient hat sehr starke Angst, er wird förmlich geschüttelt durch die Angst, er habe helle Figuren gesehen, kann aber nicht recht sagen, was für welche.

19. 5. 1913. Hat weniger Angst jetzt, er hörte z. B. vorgestern im Hause rufen, da sei er sonst sehr zusammengefahren, das habe ihn aber ruhig gelassen, so daß er sich gefreut habe. Er fühle sich auch sonst ruhiger und müsse nicht mehr so leicht weinen. Hypnose. Hat ziemlich starke Angst, es wird heller, sah Nebel hin und her ziehen.

Digitized by Google

20. 5. 1913. Es gehe gut, er habe nie weinen müssen. Hypnose. Hat starke Angst, sah einen Mann, der ihm nachgesprungen ist, da habe er Angst bekommen; der Mann sei ihm auf einem Weg nachgesprungen. Es war, als er 3 Jahre alt war, am P...weg. Ein maskierter Mann sei ihm nachgesprungen, da habe er so stark Angst bekommen, daß er fast nicht mehr die Treppe zum Hause hinauf habe laufen können. Das habe er jetzt ganz deutlich wieder gesehen. Wie das Bild vorbei war, habe die Angst aufgehört, und dann sei er von selbst erwacht. Hypnose. Hat wieder Angst, sah Nebel und im Nebel etwas Schwarzes herumhüpfen, er habe nicht erkennen können, was es war, aber es habe ihm Angst gemacht.

21. 5. 1913. Die Eltern bestätigen, daß Patient als 3jähriger Knabe von einem maskierten Clown erschreckt worden sei, er habe damals vor Schrecken nicht mehr die Treppe hinaufgehen können. Als man ihn dann holte, habe er vor Angst nicht mehr atmen können. Patient habe damals noch einige Zeitlang stets, wenn er im Garten gewesen sei, oder wenn er zum Fenster hinausgesehen habe, gefragt, ob der Bögg (der Maskierte) nicht wiederkäme. Patient erzählt von selbst von sich, daß er sich jetzt viel heiterer fühle und auch vergnügter sein könne. Hypnose. Patient durchlebt starke Angst, schrickt dann sehr heftig zusammen, wacht auf und gibt an, er habe nur Nebel gesehen. Hypnose. Patient hat Angst und sagt, es sei ihm gewesen, wie wenn er mit Angst auf einem Wagen den Berg heruntergefahren wäre, das Bild sei aber nicht deutlich gewesen.

22. 5. 1913. Es gehe gut, er habe keine Angst mehr und auch nicht weinen müssen. Hypnose. Schläft sofort ein, hat starke Angst. Er sah sich auf einem Kinderleiterwagen eine jähe Straße hinunterfahren. Ein anderer Bub habe dem Wagen einen Stoß gegeben und ließ ihn fahren; da fuhr er in einen Steinhaufen hinein und erschrak. Das Bild sei dann verschwunden und er sei erwacht. Diese Szene habe er erlebt, als er $3^1/_2$ bis 4 Jahre alt gewesen sei. Hypnose. Hat nicht so starke Angst wie sonst, sah Nebel, aber kein Bild. Der Vater des Patienten gibt an, daß dieser ruhiger und zufriedener sei. Er lasse sich, im guten Sinne gemeint, mehr gehen, grüble nicht mehr so viel nach und habe nicht mehr geweint.

23. 5. 1913. Es gehe immer gut, er habe guten Humor. In zwei Hypnosen hat Patient Angst, sieht Nebel, keine Bilder.

24. 5. 1913. Hypnose. Patient ist im Schlafe stark erregt, atmet tief, schrickt häufig zusammen, macht viele Bewegungen mit dem linken Arm (er liegt auf der rechten Seite), zuckt dann zusammen und erwacht. Er sah sich mit seinem Papa im Wald spazieren gehen, damals 5—6 Jahre alt; er fiel über einen Stein und war stark erschrocken. Ehe dieses Bild aufgetreten sei, habe er schon starke Angst gehabt. Hypnose. Hat Angst, zuckt zusammen, sagt, daß er stets Angst gehabt und Nebel gesehen habe.

26. 5. 1913. In 3 Hypnosen durchlebte Patient starke Angst, zuckte häufig zusammen und sah Nebel.

27. 5. 1913. 3 Hypnosen, starke Angst, Nebel, keine Bilder.

Digitized by Google

29. 5. 1913. Patient ist sehr zufrieden; er sei jetzt immer guter Stimmung. Hypnose. Patient atmet tief, ist sehr erregt, zuckt häufig zusammen, sein ganzer Körper gerät in ein starkes Zittern; plötzlich erwacht er und berichtet, er habe sich 4—5 Jahre alt an der Sonneggstraße gesehen, wie er einem Weinfuhrwerk nachgelaufen sei und hinten aufsitzen wollte. Hinten am Wagen sei eine Rolle mit einem eisernen Zahnrad gewesen, er sei beim Aufsitzen mit dem linken Bein in die Rolle gekommen; dieses wurde festgeklemmt, und durch eine Rückwärtsbewegung der Rolle wurde sein Körper vom Wagen geschleudert, während er mit dem Bein am Wagen hängen blieb und nachgeschleift wurde. Der Fuhrmann merkte nichts davon. Da kam ein Velofahrer, der beobachtete seine Lage, rief dem Fuhrmann zu; dieser hielt, und Patient wurde aus seiner Lage befreit. Patient durchlebte die Szene jetzt ganz genau mit allen Details und mit sehr heftiger Angst wieder. Patient gibt an, er sei jetzt immer lustig, das sei früher gar nicht so gewesen. Hypnose. Atmet tief, zuckt sehr viel zusammen, erwacht dann nach ungefähr 7 Minuten mit einem starken Schrecken: er habe eben eine Szene aus seinem 6. Jahr wieder durchlebt. Es sei ihm am Limmatkai ein Postwagen über den linken Fuß gefahren. Er sei gerade mit der Mutter vom Markt heimgegangen, hatte den Wagen, wie er beim Hôtel Central um die Ecke kam, nicht gesehen. Er erlitt eine Quetschung am Fuß. Jetzt hat er beim Durchleben der Szene mit heftiger Angst ein Zittern im Fuß gespürt, er sei damals stark erschrocken und auch jetzt wieder. Hypnose. Hat stark Angst, zuckt viel zusammen, sieht Nebel und im Nebel einen schwarzen Punkt.

30. 5. 1913. Hypnose. Hat starke Angst, zuckt sehr viel und heftig zusammen, durchlebt eine Szene, wie ihn der Lehrer in der 3. Klasse geschlagen hat. Patient sollte ein Lesestück im Zürcher Dialekt ins Schriftdeutsche übersetzen, er hatte aber Angst, und es ging nicht. Da wurde der Lehrer wütend und schlug dem Patienten heftig an die Schläfe. Da erschrak er, und so auch jetzt wieder. Hypnose. Schläft sofort ein, zuckt wieder sehr heftig zusammen, atmet sehr tief, macht viele Bewegungen mit dem linken Arm. Nach einem heftigen Zusammenfahren erwacht er. Als er 10 Jahre alt war, wollte er eines Tages an der Sumatrastraße von einem Baum Kirschen herunterholen. Er stand auf dem Sockel des Gartenhages, der einen Staketzaun mit Spitzen hatte. Da stand er und hielt sich am Zaun fest, um eine Kirsche zu pflücken. Er schlüpfte aus und stach sich eine Zaunspitze durch die rechte Hand durch (Narben noch sichtbar). Das sah er jetzt wieder sehr deutlich, und er erschrak, als er sah, wie ein Strom Blut sich ergoß; er sprang dann heim. Er sah die Szene bis zu dem Augenblicke, wo er selbst wieder die durchstochene Hand befreit hatte. Hypnose. Atmet wieder sehr tief, zuckt viel zusammen und erwacht plötzlich. Vor 3 Jahren saß er oben auf einem Heuwagen in der Neumühle und wollte dort oben den Hochstand machen. Dabei bekam er das Übergewicht, fiel vom Wagen und riß sich an einem Türhalter eine große Wunde in die Kopfhaut; die Wunde sei so tief gewesen, daß der Arzt die Hirnschale sah. Diese Szene durchlebte er jetzt mit großem Schrecken wieder.

Digitized by Google

2. 6. 1913. Hypnose. Zuckt viel und erschrickt, erwacht dann mit Schrecken, er habe eben wieder ein Haus neben seiner Wohnung morgens um 3 Uhr brennen sehen; das war vor 3 Jahren. Die Eltern waren abwesend, er war mit seinem Bruder allein zu Hause, hatte einen sehr großen Schrecken und fürchterliche Angst. Seit jener Zeit werde er stets aufgeregt, wenn es im Hause etwas laut zugehe, er müsse dann immer gleich denken, es brenne wieder. Der Bruder hatte ihn geweckt, da hörte er pfeifen, die Turmglocke Alarm schlagen, rufen, und der Bruder sagte ihm: „Du, da brennt das Nachbarhaus." Er habe es erst nicht glauben wollen, sah es dann selbst und lief, die Leute im Hause zu wecken, weil das Haus direkt an das ihrige anstieß. Hypnose. Erschrickt mehrmals, erwacht dann von selbst ohne Schrecken, sah hell, nur Nebel und hatte starke Angst.

3. 6. 1913. Während zweier Hypnosen starke Angst, sieht Nebel, schrickt sehr heftig zusammen. 3. Hypnose. Hat wieder starke Angst, erwacht mit Schrecken und gibt an, nach dem Brande des Nachbarhauses habe es geheißen, da der Brand an vier Ecken begonnen hatte, er sei durch den Blitz entstanden. Einige Tage nach dem Brande kam ein Gewitter, es blitzte und donnerte, da habe er Angst gehabt. Jetzt habe er sich in der Hypnose nachts im Bette gesehen, sah es blitzen und hörte es ganz deutlich donnern. Darüber sei er erschrocken und jetzt erwacht.

4. 6. 1913. Patient erzählt, er habe in der letzten Zeit nie mehr geweint, Lärm im Hause geniere ihn nicht mehr, ebenso Gewitter; er habe gar keine Angst mehr davor. Hypnose. Zuckt viel am ganzen Körper und den einzelnen Extremitäten, erwacht dann mit Schrecken und gibt an, er habe im Nebel einen schwarzen Punkt gesehen und viel Angst gehabt. Hypnose. Atmet sehr tief, zuckt sehr heftig und häufig zusammen, erwacht dann mit Schrecken. Nachdem vor 2 Jahren der Vater die elektrische Beleuchtung hatte einrichten lassen und damals auch ein elektrisches Bügeleisen angeschafft wurde, beschäftigte er sich eines Tages mit diesem. Er dachte, der Strom sei ausgeschaltet; da bewegte er einen Hebel, es gab Kurzschluß und es brannte ein Loch in den Tisch. Er erschrak sehr, und es war ihm sehr unangenehm, das getan zu haben; er wurde gezankt. Das alles sah er sehr deutlich und mit großer Angst wieder.

5. 6. 1913. Hypnose. Atmet sehr tief, zuckt viel zusammen, sah aber nur Nebel. Hypnose. Ebenso. 3. Hypnose. Als er voriges Jahr im Sommer beim Turnen am Barren die Kehre und Handstand machen wollte, rutschte er aus und schlug mit dem rechten Bein auf. Er erschrak sehr heftig und bekam Angst. Jetzt sah er sich wieder am Barren und das Schulhaus, es hatte Pause geläutet, er erinnert sich, daß es ein Freitag war, und er war allein.

6. 6. 1913. In der ersten Hypnose bleibt er ruhiger, zuckt wenig, hat auch weniger Angst, in der zweiten zuckt er wieder sehr stark, erwacht plötzlich mit Schrecken, hat aber nichts gesehen.

9. 6. 1913. Es geht gut. Hypnose. Zuckt stark und hat Angst. Mit einem Mal erwacht er und gibt an, er habe wenig Angst gehabt, und die

Digitized by Google

Augen seien ihm wieder aufgegangen, ohne daß ihn etwas gestört hatte. Es seien Nebel gekommen vor den Augen, und auf einmal seien diese aufgegangen. 2. Hypnose. Patient empfindet stärkere Angst, sah Nebel, aber weiter nichts. 3. Hypnose. Schrickt heftig zusammen, beim 3. Mal erwacht er und erzählt, er habe noch einmal das Bild gesehen, wo er an jenem Weinwagen hing, es war an der Sonneggstraße. Das Bild sei schnell wieder verschwunden, er habe aber sehr starke Angst gehabt und sei erschrocken. Als er das Bild neulich gesehen hatte, sei er nicht erschrocken, das Bild sei jetzt viel deutlicher gewesen, besonders deutlich, wie die Walze das Bein nahm, wie er herunterflog und der Velofahrer ihn befreite. 4. Hypnose. Hatte Angst, er sei öfters zusammengefahren, habe aber nur Nebel gesehen.

11. 6. 1913. Hypnose. Zuckt viel zusammen, erwacht mit Schrecken, er habe nochmals den Bögg gesehen, wie damals, wie er 3 Jahre alt war. Er habe genau dessen gelben gehäuselten (karierten) Anzug gesehen und auch, daß er eine Mandoline in der Hand hatte. Er sah jetzt deutlich, wie er vor Angst nicht mehr die Treppe vor dem Hause hinaufgehen konnte, auch habe er die Mandoline das erste Mal beim Abreagieren nicht gesehen, auch nicht, wie er in der Mitte der Treppe stehen geblieben sei, und diesmal erst habe er gesehen, wie die Mama ihn holte, das habe das letzte Mal gefehlt. Die ganze Szene sei jetzt viel deutlicher gewesen. Patient gibt an, das letzte Mal habe er nicht gesehen, wie er sich an der Gartentür hinaufziehen konnte. Er gibt an, daß er sich jetzt nach dem Abreagieren innerlich ruhiger fühle als vorher, er habe sich zwar ganz ordentlich gefühlt vor dem Abreagieren, aber es sei doch ein Unterschied zwischen vorher und nachher. Hypnose. Zuckt stark, erwacht ruhig, er habe Nebel gesehen, habe starke Angst und Schrecken gehabt und sei stark zusammengefahren, habe aber keine Bilder gesehen.

12. 6. 1913. Hypnose. Hat etwas Angst, sah hell und erwacht von selbst wieder. 2. Hypnose. Schläft ruhiger, zuckt nur einmal, vor den Augen sei es dunkel gewesen, er habe nur noch einen weißen Streifen gesehen. 3. Hypnose. Er habe heute nur ganz wenig Angst, das Gesichtsfeld war dunkel, im Dunkeln habe er einen hellen Strich links oben gesehen, handbreit, zur Hälfte des Gesichtsfeldes von oben nach unten. Patient war etwas eigentümlich unruhig seither, bis sich herausstellte, daß er sich genierte, das Klosett aufzusuchen. 4. Hypnose. Hat starke Angst, sah hell, zuckt mehrmals zusammen.

13. 6. 1913. Hypnose. Hat sehr starke Angst, sah nochmals sehr deutlich die Szene am Barren, sah sich diesmal noch, wie er nach seinem mißglückten Turnen der Mauer entlang ging, wie er sich an dieser hielt und ins Schulzimmer zurückkehrte. Jetzt habe er den Barren, das Schulhaus und den ganzen Platz dort sehr deutlich gesehen und diesmal den Schrecken und die Angst nochmals durchlebt. Hypnose. Es war abwechselnd bald hell, bald dunkel. Patient bleibt völlig ruhig liegen, er gibt an, daß es ganz ruhig in ihm geworden sei.

Digitized by Google

16. 6. 1913. Hypnose. Das Gesichtsfeld bleibt dunkel, Patient erreicht die richtige Schlaftiefe, bleibt aber völlig ruhig. 2. Hypnose ebenso.

17. 6. 1913. Hypnose. Patient bleibt völlig ruhig. 2. Hypnose ebenso.

---

2. 7. 13. Patient ist frisch und munter und sagt, es gehe ihm gut, er sei gesund. Er gehe seit 10 Tagen in die Schule zu einem anderen Lehrer. Es falle ihm alles leicht, er habe keine Spur von Angst mehr bei gar keiner Gelegenheit. So habe er gestern in der Geometrie an die Tafel gehen müssen, er habe alles ganz gut gekonnt, und so sei es auch in allen anderen Fächern. Er habe jetzt Freude an der Schule wie noch nie.

Hypnose. Patient atmet langsam, ruhig, gleichmäßig, zuckt nicht ein einziges Mal. Nach dem Erwachen gibt er an, es sei vor den Augen hell, er sei in der richtigen Schlaftiefe gewesen, habe aber absolut nichts gespürt und nichts gesehen; er erwacht ganz ruhig und gelassen. Patient erzählt, daß er jetzt von Träumen nichts mehr wisse, während er früher jede Nacht viel und mit Angst geträumt habe, und am Morgen sei er dann stets sehr müde gewesen. Jetzt aber erwache er frisch und munter. 2. Hypnose. Bleibt völlig ruhig.

Patient ist nach Angabe seines Vaters in seinem Wesen ganz anders geworden, frisch und munter und stets guter Dinge.

Wenden wir uns nun einem schon etwas schwereren Fall zu . Das Mädchen ist 6 Jahre jünger als der Knabe zur Zeit der Erkrankung; seine Anlage ist auch eine viel stärker psychoneurotische, und hier sehen wir, wie die Angst schon in bestimmter Weise verbunden wurde.

Milly M., geb. 1901.

30. 8. 1909. Das Kind gerät in Angstzustände, wenn die Mama ausgegangen ist: es hat dann Angst, daß dem, der zu Hause bei ihr ist, z. B. dem Kindermädchen oder der Köchin, etwas passieren könnte, sie könnte fallen. Patientin ist vor mehr als 4 Jahren gefallen. Dann fiel vor einem Monat das Kindermädchen und verletzte sich am Auge. Die Mama war gerade abwesend, und die Patientin erschrak. Das war das letzte derartige Ereignis. Patientin habe keine Angst, wenn Kinder fallen, sondern nur bei Erwachsenen, sie meint dann immer, es passiere ihnen etwas. Seit einem Jahr, zu welcher Zeit das Kindermädchen fiel und sich den Arm verstauchte, ist die Angst da. Das Kindermädchen fiel dann in Ohnmacht. Patientin war im Garten und machte Schularbeiten, das Mädchen schrie auf, und da ist Patientin heftig erschrocken. Patientin ist ein hochintelligentes, sehr lebhaftes Kind, außerordentlich musikalisch, ganz hervorragend begabt mit absolutem Gehör. In den Halbschlafzustand versetzt, durchlebt sie alle die Szenen wieder, die eben erwähnt wurden.

31. 8. 1909. Patientin schlief letzte Nacht allein und ging mit dem Kindermädchen allein spazieren, was sie seither nicht getan hatte. Hypnose. Patientin durchlebt deutlich eine Szene aus ihrem 3. Lebensjahr. Sie sieht zum Fenster hinaus, und das ein Jahr jüngere Schwesterchen drängt sie

Digitized by Google

vom Stuhl herunter. Sie fällt gegen das Klavier und schlägt sich ein Loch in den Kopf. Sie ist heftig erschrocken, sie weint, die Großmutter kommt und zieht ihr ein Häubchen über den Kopf. Die kleine Patientin erzählt alle Details wieder, wie sie alles ganz deutlich bis in alle Einzelheiten sieht, so auch die Kleidchen, die sie und das Schwesterchen damals anhatten. Die Mutter war nicht zu Hause, Patientin habe Angst gehabt und nach der Mutter gerufen. Dann sieht sie einen bösen Streich, den sie der Großmama gespielt hatte: sie sei ärgerlich gegen die Großmama gewesen, und als diese sich setzen wollte, habe sie ihr den Stuhl weggezogen und sie hinfallen lassen. Darüber sei sie erschrocken. Bei dem Schrecken erwacht sie jetzt. Das sei vor 2 Jahren gewesen, am Abend habe sie vom Vater Schläge bekommen und vor Schlägen habe sie stets große Angst. Hypnose. Sie durchlebt eine Szene, die sich vor einem Vierteljahr ereignete. Ihr Bruder klemmte sie zu Hause an der Reckstange, sie blutete an der Hand und lief von zu Hause fort, wollte zur Mutter, die weit weg in einem anderen Stadtteil einen Besuch machte. Patientin durchlebt alles ganz genau wieder und sieht sich mit blutendem Finger auf der Straße zur Mutter laufend.

1. 9. 1909. Durchlebt eine Szene von gestern nachmittag. Sie kam gerade mit ihrer Mutter dazu, als eine Frau bei einem Neubau durch das Umfallen einer Gerüststange verletzt wurde. Sie durchlebt eben die Szene ganz genau wieder, empfindet dabei Herzklopfen und Angst.

2. 9. 1909. Patientin schläft nachts allein und gut, ist viel ruhiger, fährt im Schlaf nicht mehr auf; früher, besonders kurz nach dem Schrecken im Frühjahr, sei Patientin auch im Schlaf gewandelt. Patientin sagt von sich selbst, sie wolle jetzt ganz ruhig allein bleiben, auch wenn die Mama fortgehe. — Die Behandlung mußte hier aus äußeren Gründen — Patientin wohnt auswärts — abgebrochen werden. Trotzdem blieb eine erhebliche Besserung bestehen.

Laut Bericht der Mutter vom 28. 9. 1910 geht es der kleinen Patientin seit der Behandlung viel besser als vorher, und kann sie die Mutter ganz gut allein lassen.

Noch in aller Kürze einen dritten Fall, der Ihnen nur zeigen soll, wie die Angst in verschiedener Weise übertragen werden kann, je nach den sie determinierenden Erlebnissen. Es handelt sich um ein damals 17jähriges Mädchen. Die Krankengeschichte ist schon zu ausgedehnt, darum will ich Ihnen nur das Nötigste mitteilen, soweit es dazu dienen soll, einen Einblick in die Psychopathologie dieser Zustände zu geben:

Das Mädchen hatte seit 4 Jahren Angst vor Stecknadeln, Stahlspänen und vor dem Sprechen. Fortwährend wurde sie durch den Gedanken geängstigt, besonders auch im Geschäfte, in dem sie tätig war, sie müsse den Leuten etwas Dummes oder Unrichtiges sagen. In letzter Zeit hatte sie diese Angst auch auf der Straße, es können ihr Bekannte begegnen, und sie könnte etwas Dummes sagen. Zu Hause wagte sie sich nicht mehr ans Fenster, weil ihre ihr gegenüber wohnende Freundin sie ansprechen könnte,

Digitized by Google

und sie müßte ihr etwas Dummes sagen. Patientin gibt an, daß sie schon zwischen dem 13. und 14. Lebensjahr plötzlich ohne äußeren Grund auftretende Angstgefühle gehabt habe, wobei sie einen Druck in der Herz- und Magengegend spürte; es sei ihr dabei gewesen, wie wenn sie ein schlechtes Gewissen hätte. Sie habe sich keine Vorstellungen darüber gemacht, daß sie etwas Unrechtes getan hätte, sie habe auch niemand etwas von diesem Gefühl gesagt. Erst nach einiger Zeit habe sich diese Angst zuerst auf Stecknadeln bezogen. Das sei so gekommen: Die Arbeitslehrerin hatte in der Schule verboten, Stecknadeln in den Mund zu nehmen, und immer und immer wieder davor gewarnt, weil man sie verschlucken könnte. Nun hatte eines Tages eine neben ihr sitzende Mitschülerin eine Stecknadel in den Mund genommen. Die Lehrerin sah dies und verwies es ihr. Im gleichen Moment habe Patientin starkes Angstgefühl und die Idee bekommen, sie selbst könnte eine Stecknadel verschlucken. Nach der Schule kam Patientin wieder mit dieser Schulfreundin zusammen, und diese trug nun eine Schürze, an der viele Stecknadeln steckten. Sowie Patientin dies sah, bekam sie Angst und bat die Freundin, sie solle die Stecknadeln doch wegtun. In neckischer Weise nahm nun die Freundin eine Stecknadel in den Mund, und die Angst der Patientin steigerte sich und schwand erst wieder, als sie von der Freundin weggegangen war. Von da an habe Patientin jedesmal wieder Angst bekommen, wenn sie eine Stecknadel sah. Durch die Mutter, eine intelligente, wackere Frau, war Patientin zur Zeit des Eintretens der Menses sexuell aufgeklärt worden. Ich veranlaßte nun die Mutter, die Patientin über etwa bestehende sexuelle Erregungen in vorsichtiger Weise auszuforschen. Außer einem Schrecken im 9. Lebensjahr, wo Patientin auf ein Glasdach gefallen war, sich aber noch an den Sprossen halten konnte — sie wäre sonst 2 Stockwerke hoch heruntergefallen — und gerade noch aus ihrer Lage befreit wurde, waren zunächst weitere Schreckerlebnisse nicht zu eruieren. So vermutete ich eine Ursache der Angst im Sexualleben. Die Mutter eruierte nun, daß sexuelle Reizungen mit anderen Kindern, Knaben und Mädchen, vorgekommen waren, als Patientin 13 Jahre alt war. Danach hatte sie sich hier und da in der Angst Gedanken darüber gemacht, besonders wenn sie mit einer der beteiligten Mitschülerinnen auf etwas gespanntem Fuße lebte. Sie hatte Angst, die Lehrer oder die Mutter könnten von dem Vorfall etwas erfahren. Dann ergab sich weiter, daß Patientin vor 3 Jahren durch einen Exhibitionisten erschreckt und auch durch die nachfolgenden gerichtlichen Untersuchungen und Verhandlungen außerordentlich aufgeregt und erregt worden war. Von dieser Zeit an kam es dann zur Masturbation. Die Angst steigerte sich immer mehr, die Gewissensbisse plagten sie. Nun ließ sich durch eine Reihe von weiteren Angsterlebnissen nachweisen — es würde zu weit führen, all diese determinierenden Erlebnisse hier ausführlich wiederzugeben —, wie Angst vor Stahlspänen ein halbes Jahr nach Beginn der Stecknadelfurcht auftrat. Wie sie überall im Zimmer, im Essen, in allen Gefäßen, in der Badewanne Stahlspäne vermutete. Neben den genannten Befürch-

Digitized by Google

tungen plagte sie die Angst vor Gasvergiftung und Gasexplosion. Sie hatte Angst, sie hätte im Geschäft die Gashähne nicht geschlossen. Diese Angst, die sie gleich am Morgen beim Erwachen, am Abend bis zum Einschlafen, und mitten in der Nacht, wenn sie erwachte, beschäftigte, steigerte sich so weit, daß sie fortwährend der Gedanke quälte, die Polizei hole sie, weil sie in fahrlässiger Weise die Gashähne nicht geschlossen hätte. Dann kam dazu die Angst, sie habe vergessen, die Korridortür abzuschließen. Bald darauf kam die Angst, sie könne etwas Dummes sagen. In dem Geschäft, in dem sie tätig war, gab es Haarwasser zu verkaufen. Die Bezeichnung dieses Haarwassers war eine etwas komplizierte, und als Patientin einmal den Namen nicht richtig ausgesprochen hatte, lachte man sie aus. Sie kam in Verlegenheit, bekam starke Angst, und diese Angst verspürte sie dann immer wieder, wenn sie mit anderen Leuten sprach. Von da an fürchtete sie, sie sage etwas Dummes, und vermied es, irgendwohin zu gehen, lediglich wegen der Befürchtung, sie könne etwas Dummes sagen. Sie geriet in solche Angstzustände, daß sie immer meinte, sie hätte etwas Derartiges gesagt, daß sie sich eines Vergehens schuldig gemacht hätte, und die Polizei komme, um sie zu holen. Die Angstzustände hielten dann tagelang an. Immer wieder, bis Patientin mit jemand anders zu sprechen Gelegenheit hatte, bezog sich dann die Angst auf die letzte Person, mit der sie gesprochen hatte. Schließlich hielt sich Patientin nur noch in der Tiefe des Zimmers auf, damit man sie auch nicht am Fenster erblicken und ansprechen könne. Der Zustand wurde unerträglich, und Patientin trug sich häufig mit dem Gedanken, ihrem Leben ein Ende zu machen. Dazu kam dann noch Angst vor Zündhölzern — vor gebrauchten hatte sie Angst, sie könne damit etwas angezündet haben, vor ungebrauchten, sie könne damit etwas anzünden. — Diese Angst bestand, als Patientin zu mir kam, schon seit 3 Jahren. Die Angst ging immer noch weiter.

Doch können wir hier abbrechen, da der Zweck meiner Darstellung lediglich der ist, Ihnen zu zeigen, wie solche Patienten die Tendenz haben, ihre Angst mit Objekten zu verbinden und von einem Objekt auf ein anderes zu übertragen. Es würde zu weit führen, wenn ich Ihnen in vorliegendem Falle für jede Art der Übertragung der Angst auf bestimmte Objekte die determinierenden Erlebnisse darlegen sollte. Sie sehen, wie in diesem Falle eine der Ursachen der außerordentlich peinigenden Angst zweifellos im Sexualleben zu finden war. Es gelang mir, die Analyse im Wachzustande durchzuführen. Mühelos ließen sich die determinierenden Erlebnisse wieder bewußt machen, und durch Aufklärung konnte die Ursache der Angstzustände beseitigt werden. Patient ist seit mehr als 7 Jahren völlig gesund geworden und geblieben. Den beiden Ihnen schon gegebenen Fällen gegenüber unterscheidet sich dieser besonders durch die Verursachung des Zustandes und besonders durch den schon

Digitized by Google

sehr heftigen Zwang, den der Angstaffekt ausübte. Die zwingende Angst gab die Veranlassung zu den vielen Übertragungen. Ich vermied es, in diesem Fall bis in die früheste Jugendzeit nach determinierenden Erlebnissen zurückzuforschen, weil die Besserung sehr schnell einsetzte, und ich mich in allen Fällen von dem Grundsatz leiten lasse „Quieta non movere". Ich würde in diesem Fall ohne Zweifel schon in den ersten Kinderjahren mancherlei Erlebnisse gefunden haben, die für den späteren Zustand von ausschlaggebender Bedeutung waren. Uns interessiert vor allem die Aufspeicherung der Angst und der Zwang zur assoziativen Verbindung mit Objekten und zur Übertragung.

Soviel von den Psychoneurosen, deren Wesen Ihnen bekannt sein muß, damit Ihnen die Sexualneurosen nicht mehr als Krankheitszustände besonderer Art erscheinen können. Besteht doch meine Aufgabe darin, Ihnen den Beweis zu liefern, daß es sich bei einer Reihe von sexuellen Abnormitäten auch um nichts anderes als psychoneurotische Zustände handelt. Wie eng diese Zustände zusammengehören, mag Ihnen schon daraus erhellen, daß eine große Anzahl von Kranken unsere nervenärztliche Hilfe nachsucht, nicht wegen ihrer sexuellen Abnormitäten — mit diesen haben sich viele Patienten entweder scheinbar abgefunden oder sie suchen sie zu verschweigen, weil es ihnen peinlich ist, überhaupt mit einem Menschen, selbst mit dem Arzt, darüber zu sprechen —, sondern sie kommen zu uns, gezwungen durch ihre nervösen Zustände, deren Ursache ihnen zunächst dunkel ist: sie selbst ahnen nicht, daß deren Wurzel eben in ihrer sexuellen Abnormität gelegen ist. Und diese Wurzel läßt uns auch den innigen psychologischen Zusammenhang dieser Zustände mit aller Deutlichkeit erkennen.

Ich sprach Ihnen schon von Vorgängen, die man Verdrängung nennt, jenen Vorgängen im Affektleben, die darin bestehen, daß ein bewußt gewordener Affekt durch einen anderen Affekt oder durch den aktiven Willen selbst aus dem Bewußtsein verdrängt wird. Nun kann aber ein Affekterregungszustand nach der Verdrängung in einen anderen Affektzustand umgewandelt, konvertiert werden. Wir müssen uns auf Grund zahlreicher Beobachtungen vorstellen, daß genau so, wie uns von einem intellektuellen Vorgang ein Erinnerungsbild (Engramm) im Gehirn aufbewahrt bleibt, auch jeder Affekterregungszustand ein solches Engramm hinterläßt, und daß diese Engraphien wieder bewußt (nach Semon ekphoriert) werden können. Diese Erregungszustände

Digitized by Google

können sich akkumulieren, und es kann der von einem Affekterregungszustand herrührende Dynamismus zur Erregung oder Verstärkung eines anderen Affektzustandes benutzt werden. So können wir am häufigsten den Vorgang konstatieren, bei dem die aus dem Bewußtsein verdrängte Libido zur Erregung anderer Affekte oder, sagen wir allgemeiner, Nervendynamismen, besonders der Angst, aber auch von Schmerzen verschiedener Art, Herzbeschwerden, Schlaf- und Gedächtnisstörungen, Schwindel- und anderen Unlustgefühlen, auch Magen- und Darmstörungen verwendet wird. Hierin liegt der Grund, warum nicht selten solche sexuell abnorme Patienten zu uns kommen — nicht ihrer sexuellen Abnormität wegen, sondern wegen anderer nervöser Zustände. Die Ursache resp. die Verstärkung ihrer auch noch anders bedingten Krankheitssymptome liegt in der Verdrängung der Libido: diese Patienten sind infolge ihrer abnormen Sexualität meist nicht imstande, ihre Libido in genügender Weise abzureagieren.

Bevor wir uns nun den einzelnen sexuellen Abnormitäten zuwenden, dürfte wohl eine Darlegung des normalen Sexuallebens am Platze sein. Dies darum, weil ich nach meiner Erfahrung ohne jede Selbstüberhebung sagen muß, daß Juristen wie Mediziner auf diesem Gebiete meist ohne Kenntnisse geblieben sind. Es ist dies ein höchst bedauerlicher Mangel, der sich im täglichen Leben zum Schaden unserer Gesellschaft in einem solchen Maße geltend macht, daß Abhilfe geschaffen werden sollte. Es würde uns aber zu lange aufhalten, wenn ich hier auch nur auf die elementarsten psychologischen und physiologischen Tatsachen eingehen sollte. Über die Notwendigkeit dieser Kenntnisse mögen Sie sich aber klar werden, wenn ich Ihnen vor Augen stelle, daß ein Arzt nach meinen Erfahrungen unfähig ist, den Menschen voll und richtig zu verstehen, wenn er dessen Gefühlsleben nicht kennen kann. Und was wird da an unserer heranwachsenden Jugend gesündigt! Das ist für den, der diesbezügliche Beobachtungen zu machen Gelegenheit hat, geradezu erschreckend! Und wie soll der Richter die sexuellen Abnormitäten voll und ganz verstehen, vor deren Betätigung er die Gesellschaft schützen soll, wenn auch er das Sexualleben lediglich nur durch sich selbst kennt, und so nicht umhin kann, seine Gefühlsweise in die Psyche des Angeklagten zu projizieren. Und wie soll er gar ein gerechter Richter in Ehescheidungsprozessen sein können, wenn er über die außerordentliche Vielgestaltigkeit der Äußerungen des menschlichen Gefühlslebens nicht genauer, oder richtig

Digitized by Google

gesagt, in keiner Weise unterrichtet ist. Das ist so geblieben bis heute — aus Tradition, trotzdem wir sonst uns jetzt immer mehr bemühen, alle Erscheinungen, auch in unserem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben, möglichst vom biologischen Standpunkt aus zu erfassen und zu ergründen. Das Sexualleben wird, obwohl es nur biologisch zu verstehen ist, nur vom moralischen Standpunkt aus betrachtet — aufrichtig gesagt — darüber geheuchelt. Es liegt mir völlig ferne, hier persönliche Komplexe bei den maßgebenden Persönlichkeiten als Ursache festlegen zu wollen. Wer aber im praktischen Leben steht und als Nervenarzt täglich und stündlich die Folgen solcher Rückständigkeiten an seinen sich ihm anvertrauenden Kranken zu konstatieren imstande ist, hat die Pflicht, auf solche Unterlassungssünden hinzuweisen. Wir werden am Schlusse und hoffentlich auch in der Diskussion auf einzelne hierher gehörige Fragen zurückkommen. Da wir nun hier auf die in Betracht fallenden psychologischen und physiologischen Tatsachen nicht ausführlicher eingehen können, so sei zum Verständnis der Äußerung der sexuellen Abnormitäten in Kürze nur folgendes gesagt: Wie jedem Menschen ein Trieb zur Selbsterhaltung innewohnt, besitzt er auch einen Trieb zur Erhaltung der Art. Die Äußerung dieses Triebes geht mit der Auslösung der höchsten und stärksten Lustgefühle vor sich, gleichgültig, ob sich nun dieser Trieb in normaler Weise zum Zwecke der Erhaltung der Art äußert, oder ob er in krankhafter Weise in eine falsche Richtung geraten ist. Dieser Trieb hat nicht selten einen nur schwer zu bezwingenden Charakter: er drängt zur Entäußerung. Und diese Entäußerung findet statt im Sinne der ersten assoziativen Verbindung der sexuellen Gefühle mit einem Objekt. Ist dieses Objekt ein Individuum des anderen Geschlechtes, so kann sich die Triebrichtung in normaler Weise geltend machen. Schon pathologisch wird diese Richtung, wenn die Auslösung nur unter gewissen psychologischen Bedingungen stattfinden kann, so z. B. wenn fetischistische Attribute eine Rolle spielen, oder wenn das Individuum wohl auch die Vereinigung mit dem anderen Geschlecht erstrebt, aber höchste Lust nur dann zu empfinden vermag, wenn sich die sexuellen Gefühle z. B. bei gleichzeitigem Beschautwerden durch ein Individuum bestimmter Art (bezüglich Alter und Aussehen) des anderen Geschlechtes entwickeln — so beim Exhibitionismus. Oder es findet die assoziative Verbindung der sexuellen Gefühle mit einem Individuum des gleichen Geschlechtes statt — dann handelt es sich um die erworbene Homo-

Digitized by Google

sexualität. Am leichtesten verständlich werden uns diese Vorgänge, wenn wir zunächst die Entstehung des Fetischismus einer Betrachtung unterziehen. Unter Fetischismus verstehen wir den Vorgang der Auslösung sexueller Gefühle durch leblose Gegenstände oder Teile von menschlichen oder tierischen Organismen. Daß es sich hier lediglich nur um erworbene — immer eine gewisse Anlage vorausgesetzt —, niemals aber um angeborene Zustände handeln kann, mag schon aus der ganz außerordentlichen Mannigfaltigkeit der Erscheinungen beim Fetischismus hervorgehen. Wie könnte es ein angeborener Zustand sein in Fällen, wo z. B. eine sexuelle Erregung bei einem sonst gesunden, ethisch hochstehenden, ja tief religiösen Manne, nur beim Sehen eines weiblichen Wesens, ob jung oder alt, schön oder häßlich, während der Verrichtung ihrer leiblichen Bedürfnisse vorkommen kann. Dieser Mann kennt zahllose Hotels und ebenso die Aborte der Bahnstationen, wo dieses Zuschauen möglich ist. Daß dieser Zwang nur so, und so allein sexuelle Gefühle empfinden zu können, für einen feingebildeten und feinfühlenden Menschen selbst etwas höchst Peinliches und Widerwärtiges ist, bedarf nicht weiterer Erörterungen. Er ahnte nicht, daß sein Zustand nur ein rein fetischistischer ist und heiratete ahnungslos. Seiner Frau gegenüber war er stets impotent. Oder kann ein Zustand angeboren sein, wenn eine sexuelle Erregung allein nur dadurch möglich ist, daß ein Mann ein weibliches Wesen erbrechen hört? Er kann nicht sexuell verkehren, und um seinem Sexualdrang genügen zu können, ist es für ihn das Höchste — Schiffsreisen zu machen, besonders mit Aussicht auf hohen Seegang. Oder wieder bei einem anderen Mann tritt nur dann eine sexuelle Erregung ein, wenn er sieht, wie Wollstoff sich auf Leder reibt. — Jeder Gegenstand, besonders aber zur weiblichen Toilette gehörende Kleidungsstücke, können Objekt des Fetischismus werden. Aber auch einzelne Organe, wie Hände, Füße usw., die Gestalt, Haare, Augen, und diese wieder je nach Farbe und Form. Dann wieder, in sodomistischer Weise, Teile oder Handlungen von Tieren. Als Beispiel für den Fetischismus möchte ich Ihnen verkürzt die Krankengeschichte eines Schuhfetischisten, die durch ihre Einfachheit am durchsichtigsten ist, wiedergeben.

Simon R., geb. 1884.

Patient kommt zu mir, um von seinem Leiden, Schuhfetischismus, befreit zu werden. Er gibt an, daß in seiner Familie in bezug auf erbliche Belastung nur sein 3 Jahre jüngerer Bruder sexuell anästhetisch sei und

Digitized by Google

einen weiblichen Eindruck mache. An sich selbst habe er mit 7 oder 8 Jahren beobachtet, daß ein eleganter kleiner Schuh — es mußte kein Frauenschuh sein — in ihm Erregungen verursachen konnte. Er achtete damals das nicht weiter und gab sich keine Rechenschaft darüber. Mit ungefähr 15 Jahren mußte er, wenn er einen solchen Schuh sah, sich geistig damit beschäftigen; es trat dann sexuelle Erregung ein. Mit 16 Jahren sei ihm dies aufgefallen; aber doch wurde ihm sein Zustand nicht klar. Mädchen habe er gern gesehen, sich gern mit ihnen unterhalten, obwohl er ihnen gegenüber etwas schüchtern gewesen sei, aber niemals sei bei ihm durch ein Mädchen ein sexuelles Gefühl laut geworden.

Auf dem Sofa liegend mit geschlossenen Augen steigt die Erinnerung in ihm auf, wie einmal, als er 6—7 Jahre alt war, ein etwas älteres Mädchen in seine elterliche Wohnung gekommen sei, auf einen Stuhl stieg, wie sein Blick auf deren Schuh fiel, und wie er dabei, so erinnere er sich, das erste Mal ein sexuelles Gefühl empfunden. Er meint, schon damals das Bedürfnis gefühlt zu haben, diesen Schuh zu berühren. Beim weiteren Durchforschen seiner Jugendzeit taucht keine Erinnerung an sexuelle Erregung auf bis zum 12. Lebensjahr. Damals habe ein Schuh Wollustgefühle in ihm wachgerufen: Er ging in eine Dorfschule. In der einen Reihe Bänke saßen die Knaben, in der anderen die Mädchen. Er saß an einem Bankende, das der Mädchenreihe zugekehrt war. So war, nur durch einen Zwischenraum getrennt, ein junges Mädchen aus guter Familie seine Nachbarin. Diese streckte einen Fuß zur Bank heraus, und sein Blick fiel eines Tages auf deren Schuhe und löste eine Erregung aus.

10. 5. 1906. Das Mädchen, das in die Wohnung der Eltern kam, sei älter gewesen als er; er habe gar keine Erinnerung mehr sonst an sie. Auch wisse er nicht mehr, ob es mit ihm noch in die Schule gegangen sei. Die Erinnerung an jene Szene sei ihm ganz ausgelöscht gewesen, bis sie in der letzten Sitzung wieder aufgetaucht sei. Patient spricht sich heute über Verstimmungen aus, an denen er seit Jahren leidet, und die ganz plötzlich bei ihm auftreten. Das Gefühl, das er im Kopf habe, könne er gar nicht recht definieren. Es sei ihm, wie wenn ihm der Kopf eingepreßt würde; es sei kein körperlicher Schmerz dabei, er befände sich in einer Art halbem Traumzustand, es sei wie eine Art Betäubung. Erst trete dieses Gefühl im Kopf auf, dann werde er traurig verstimmt. Er sei nicht wie ein anderer Mensch, er sei seines Lebens überdrüssig. Wenn er diesen Zustand habe, so sei nichts mit ihm anzufangen. Trotz aller Mühe könne er sich durch Ablenkung nicht helfen. Diese Zustände treten ungefähr wöchentlich einmal auf; in der Regel gehe die stärkste Depression an einem Tag vorüber, danach fühle er sich einige Tage matt; er habe dann Schlafbedürfnis, seine Arbeitsfähigkeit sei gering. Nachts träume er häufig von schönen Schuhen; früher sei dies noch häufiger gewesen, jetzt seltener. Damit seien dann Pollutionen verbunden. Früher sei der Drang, Frauenschuhe zur sexuellen Befriedigung zu benutzen, sehr stark gewesen. Jetzt sei dies weniger der Fall. Diese habe er sich früher zu verschaffen gesucht, wo

Digitized by Google

dies auch nur möglich gewesen sei. So nahm er Frauenschuhe heimlich von weiblichen Wesen im Hause oder auch von Nachbarinnen und brachte sie dann wieder an Ort und Stelle. Trotzdem er jetzt in seiner Pension reichlich Gelegenheit hat, sich Frauenschuhe zu verschaffen, nehme er sich zusammen und unterlasse es. Nur elegante Schuhe können einen Reiz auf ihn ausüben. Nur der Schuh an einer Frau wirke auf ihn, Frauen und Mädchen selbst machen nicht den mindesten Eindruck. In seiner Jugendzeit hatten Frauen-, Mädchen- oder Knabenschuhe die gleiche Wirkung, es mußte nur ein feinerer Schuh sein. Nun erinnerte sich Patient eines Erlebnisses aus seinem 12. Lebensjahr. Zwei seiner Kameraden balgten sich; einer davon fiel auf den Boden; gerade ging ein Mädchen vorüber, und dieses berührte den auf dem Boden liegenden Knaben sanft mit dem Schuh an der Stirn. Patient sah dies, er wurde erregt, es entstand eine Art Lustgefühl in ihm. Das Mädchen, dessen Namen er noch weiß, J. N., war aus guter Familie, es trug kleine gelbe Schuhe. Patient erinnert sich, daß sich der Geschmack für feine Schuhe erst allmählich ausgebildet hat. Anfänglich haben auch weniger feine Schuhe auf ihn eingewirkt. — Patient liegt ruhig mit geschlossenen Augen auf dem Sofa. Nach einiger Zeit tauchen ihm ganz plötzlich drei Erlebnisse auf. Er erinnert sich, wie er 12 Jahre alt war, hätten die Schuhe eines Mädchens G. K. auf ihn eingewirkt. Damals sei es doch mehr Wohlgefallen an dem Schuh gewesen, wenn auch gleichzeitig etwas Wollustgefühle im Spiel gewesen seien. Dann erinnert er sich an einen Kameraden, dessen Schuhe ihn in jener Zeit erregt haben; er glaubt nicht einmal, daß dies hübsche Schuhe gewesen seien. Dann taucht ihm die Erinnerung auf, daß ihn Schuhe aus Stoff von jüngeren Knaben, die im Nachbarhaus wohnten, sexuell erregten. Diese Knaben habe er oft gesehen, aber er könne sich jetzt nur an einmal erinnern, daß diese Schuhe ihn angeregt haben. An diese drei Vorfälle habe er vorher nie mehr gedacht. Nur an den dritten wurde er gelegentlich eines Besuches vor 3 Jahren erinnert, doch habe er inzwischen nie mehr daran gedacht.

15. 5. 1906. Es sei bis 13. 5. etwas besser gegangen. Seine Stimmung sei nicht wie sonst eine niedergedrückte gewesen, verstimmt sei er aber fast immer etwas. Seit 2 Tagen habe er einen etwas eingenommenen Kopf, es sei kein starker Kopfschmerz, aber doch so, daß seine Stimmung eine gedrückte ist. Bei starker Depression fühle er einen beklemmenden Schmerz auf der Brust, keine eigentlichen Angstgefühle. Seit 10. 5. sei keine sexuelle Reizung eingetreten, er habe manchmal die Empfindung, als ob schöne Schuhe in der letzten Zeit ihn überhaupt weniger reizen. — Mit geschlossenen Augen ruhig auf dem Sofa liegend, werden die drei in der letzten Sitzung aufgedeckten Vorfälle genauer analysiert. Jener Eindruck von dem Mädchen, das in der Schule neben ihm saß, sei damals ganz plötzlich aufgetreten, er habe seinen Blick, ohne zu wissen warum, längere Zeit auf den Schuh gerichtet. Da sei plötzlich das Wollustgefühl aufgetreten. Er mußte unwillkürlich in der folgenden Zeit den Schuh sehen, nur hier und da bekam er dann durch den Anblick eine sexuelle Erregung. Das Mädchen selbst

Digitized by Google

habe er auch sonst gerne gehabt; aber sie selbst weckte in ihm keine sexuellen Gefühle. Er erinnert sich deutlich, daß er erst bis zu Erektionen erregt wurde, wenn er den Schuh sah. Er verspürte dann deutlich das Verlangen, den Schuh zu berühren. Anfänglich, er war damals 12 Jahre alt, waren es nur die Schuhe dieses Mädchens C. K., die ihn erregten, sie war von allen Mädchen in der Schule am besten gekleidet und hatte die schönsten Schuhe. Über diese Vorgänge machte er sich damals gar keine Vorstellungen; die Erregungen vergnügten ihn; irgendwelche Manipulationen mit dem Penis machte er nicht. Die Familie des Mädchens lebte außerhalb des Dorfes etwas für sich, so daß er es außerhalb der Schule nicht sah; er hatte auch gar kein Verlangen, ihm nachzugehen, weder um es, noch um die Schuhe zu sehen. Das ging mit den Erregungen 3 Jahre lang so fort, sie häuften sich immer mehr. Dann zogen seine Eltern von dort weg. Zum Fall 2 gibt er an, daß er durch die Schuhe des Knaben K. W., der ein Jahr älter war als er, zu der gleichen Zeit erregt wurde. Er erinnert sich an einen weiteren Vorfall. Eines Sonntags saß K. W. in der Nähe seines Hauses auf dem Gartenhag. Patient kam dazu; sein Blick fiel auf die Schuhe des K. W. und diese regten ihn auf. Die Erregungen seien stets nach kurzer Zeit wieder vorüber gegangen.

22. 5. 1906. Patient gibt an, daß er sich seit einigen Tagen freier fühle, der Kopfdruck sei nicht mehr so andauernd, die Stimmung zuversichtlicher; der Einblick in die Entstehung seines Zustandes wirke beruhigend auf ihn. In der Nacht vom 19.—20. 5. sei er infolge einer Pollution erwacht, und es sei ihm noch bewußt gewesen, daß er von Frauenschuhen geträumt hatte. Durch die lebhafte Vorstellung von Frauen fühle er jetzt ganz leise Erregungen, aber noch keine Erektionen.

31. 5. 1906. Noch sei sein Befinden ein wechselndes. Er habe noch Tage, an denen er gedrückter Stimmung ist. Heute sei er zufrieden mit seinem Zustand; die Kopfschmerzen treten seltener und nur noch in geringem Grade auf. Es taucht ihm die Erinnerung an einen heftigen Schrecken auf; als er 15 Jahre alt einmal vom Vater während eines Aktes mit einem Schuh überrascht wurde. Er schämte sich danach; das Ereignis machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Der Reiz durch die Schuhe habe abgenommen, doch trete dieser manchmal noch auf beim Anblick eines Schuhes im Schaufenster oder auf der Straße, manchmal auch, wenn er an einen Schuh denkt. Der erste Versuch, Patient in Hypnose zu versetzen, gelang nicht. Es kam nur zu den ersten Symptomen des Einschlafens.

5. 6. 1906. In der letzten Zeit trete die gedrückte Stimmung nur ganz flüchtig auf. Auch im Kopfe fühle er sich besser, sein Selbstvertrauen wachse. Er merke deutlich, daß die Erregungen durch Schuhe und auch die Schuhträume abnehmen. Hier und da vermeint er, normale Erregungen zu spüren. Hypnoseversuch ohne Erfolg.

8. 6. 1906. Im ganzen sei er zufrieden. Der Druck im Kopf und die Verstimmung trete bald einmal, bald mehrmals in der Woche auf. Diese Zustände bestehen seit 5—6 Jahren. Er bringt sie mit einem Nasenkatarrh

Digitized by Google

in Zusammenhang. In der Regel hören die Verstimmungen am Abend wieder auf. Hypnoseversuch gelingt mehrmals.

9. 6. 1906. Patient ist leicht zu hypnotisieren und reagiert in der Hypnose sehr gut. Es gelingt ihm so, sich in seine früheste Jugendzeit zurückzuversetzen. Mit einem Male sieht er sich in seinem 5. Lebensjahre in der Wohnstube. Dort sieht er ein Mädchen, dessen Namen er zunächst nicht weiß, es sei älter als er, vielleicht 8 Jahre alt. Er erinnert sich, daß es im Hause wohnte, und nun findet er auch seinen Namen. Nun sieht er, wie das Mädchen auf einen Stuhl steigt und von dort aus ein an der Wand hängendes Bild betrachtet. Patient erinnert sich daran, daß er damals durch den Anblick des Schuhes des Mädchens erregt wurde. Er glaubt, daß auch seine Mutter damals im Zimmer anwesend war. Er sieht das ältere Mädchen längere Zeit auf dem Stuhle stehen. Wie er die Erregung empfunden hat, habe er sich nichts weiter gedacht. Die Hypnose wird unterbrochen.

18. 6. 1906. Gestern sei er bis nachmittags 2 Uhr verstimmt gewesen. Die Verstimmung sei eine Stunde nach dem Aufstehen aufgetreten. Er erinnert sich, daß die Verstimmungen seit seinem 16. oder 17. Jahre bestehen. Hypnose gelingt leicht, Patient schläft rasch ein, schläft tief.

21. 6. 1906. Gestern und heute freier im Kopf, keine Verstimmung. In der Verstimmung sei ihm alles gleichgültig, verleidet. Manchmal fühle er dabei einen Druck in der Herzgegend. Früher sei er nach einem Akt mit dem Fetisch melancholisch verstimmt worden. Diese Verstimmungen hielten Stunden, manchmal den ganzen Tag lang an. Er habe sich nach solchen Handlungen Vorwürfe gemacht. Jetzt trete die Verstimmung ganz plötzlich auf, auch ohne gebrauchten Fetisch, ohne äußeren Grund. Gestern sei ihm eingefallen, daß er früher bei solchen Manipulationen Angst gehabt habe, er werde überrascht. Oft sei er durch das Knarren einer Türe erschrocken. Er habe nie ohne Fetisch onaniert. Die Verstimmungen haben sich seit dem 16. Jahr gesteigert, zeitweise bis zu heftigster Angst mit Suizidtrieb. — Ich kläre Patient darüber auf, wie sich diese Angst durch die Verdrängung resp. nicht völlige Auslösung seiner sexuellen Gefühle gebildet hat. Patient schläft schnell ein, schläft gut. Ich gebe ihm die Suggestion des schnellen Einschlafens in der Nacht und suggeriere ihm Vertrauen. Nach dem Erwachen hat Patient keine genaue Erinnerung an die Suggestion; er hat das Gefühl, gut geschlafen zu haben.

28. 6. 1906. Patient gibt an, keine Angstzustände mehr gehabt zu haben; hingegen habe er gestern den ganzen Tag heftigen Kopfdruck mit wenig Schmerzen empfunden, ebenso auch heute Vormittag. (Es ist sehr heißes, föhniges Wetter.) Er sei dann heute Vormittag in den Wald gegangen und habe dort geschlafen. Danach habe der Kopfdruck aufgehört. Durch Schuhe trete weniger Reiz auf wie früher. Hypnose: Patient schläft leicht ein, ist leicht in seine Jugendzeit zu versetzen und durchlebt die primäre Szene ganz genau wieder. In der Hypnose wird dem Patienten die Entstehung seines Zustandes klar gelegt, besonders wird ihm verdeutlicht, wie es nicht möglich war, daß sich bei ihm normale sexuelle Vorstellungen entwickeln konnten.

Digitized by Google

2. 7. 1906. Gestern und heute Vormittag wieder ein dumpfes Gefühl im Kopf, das ihn am Denken hindert und ihn gegen die Außenwelt indifferent macht. In diesen Zuständen trete der Drang nach Suizid hervor, manchmal recht stark. Er sei dann so verstimmt, daß er nicht einmal mehr an seinen Zustand denken könne. Früher seien diese Denkhemmungen so stark gewesen, daß es bis zur Bewußtlosigkeit kam. Dabei empfinde er auf der Brust gar keinen Druck. Die Gefühle im Kopf seien die gleichen, wie er sie empfunden habe nach dem onanistischen Gebrauch des Fetisch, wenn er sich Gewissensbisse machte. Diese Zustände verflüchtigen sich allmählich. Stets ist in solchen Zeiten sein Denken sehr eingeengt; er ist dann in so hohem Maße von Unlustgefühlen beherrscht, wie wenn er vergehen sollte. Nur manchmal, aber selten, habe er dabei Gefühle der Beklemmung, wie einen Druck auf der Brust. — Patient bemüht sich nun, das Weibliche auf sich einwirken zu lassen. Er ist ein moralisch sehr hochstehender, überaus feinfühlender Mensch. Er kaufte sich das Werk „La nue esthétique" und wurde durch das Betrachten der Frauengestalten durch diese vor einigen Tagen zum erstenmal sexuell erregt. Patient gibt an, er merke deutlich, wie in der letzten Zeit der Fetisch in seiner Wirkung in den Hintergrund trete. Hier und da trete noch ein Verlangen danach auf, doch komme es zu keiner Benutzung desselben mehr.

5. 7. 1906. Es geht ihm gut, er ist zufrieden, keine Depressionen, wird in normaler Weise erregt.

6. 7. 1906. Gleicher Zustand. H. Durchlebt nochmals die primäre Szene. Suggestive Einpflanzung normaler Sexualvorstellungen. — (Patient erzählt heute, daß früher der Anblick eines weiblichen Körpers auf ihn unästhetisch, abstoßend gewirkt habe.)

10. 7. 1906. Es ging gut. Am 8. 7. begann im Laufe des Vormittags eine Depression, die den ganzen Tag bis zum Schlafengehen anhielt. Am 9. war es besser; die Depression war wie sonst, er sei stark melancholisch, hypochondrisch gestimmt gewesen. Dabei sei ihm alles gleichgültig und er sei dann lebensüberdrüssig. In solchen Zeiten habe er ein ganz eingeengtes Bewußtsein, er könne dann keine eigentlichen Gedanken fassen. Auch heute befindet er sich noch in einem leichten Depressionsstadium. Heute morgen normale sexuelle Erregungen durch Bilder. Hypnose. Vorgehen wie in der letzten Sitzung.

1. 9. 1906. Patient hat in der letzten Zeit geistig sehr stark gearbeitet, und zwar mit sehr wenig Erholungszeit. Dabei litt er häufig unter Kopfschmerzen, hatte aber keine Angstgefühle, keine Depressionen. Der Kopf sei stark eingenommen gewesen, dabei hatte er das Gefühl von Schwere; hier und da taedium vitae. Patient klagt über ständige Obstipation; seit ungefähr 14 Tagen gehe es nicht übel. Er beobachtet, daß er sich frei von Beschwerden fühlt, wenn er nicht obstipiert ist. Hier und da, aber bedeutend seltener als früher, werde er noch durch Schuhe erregt, sogar noch stark; hingegen sind seine Gefühle Frauengestalten gegenüber andere geworden. Patient war vor kurzem außerordentlich überrascht, als er zu-

Digitized by Google

fällig durch das Berühren des entblößten Armes eines stark entwickelten Mädchens sofort stark erregt wurde. Er sagt, das wäre früher ganz unmöglich gewesen. An Träume kann sich Patient nicht erinnern.

4. 9. 1906. Es ging gut. Patient wird häufiger in normaler Weise erregt. Schuhe erregen ihn nur noch manchmal, und zwar nur noch besonders elegante.

1. 11. 1906. Patient gibt an, daß die normalen sexuellen Erregungen nach und nach zunehmen, daß die perversen sich vermindern, und zwar in der letzten Zeit ganz merkbar. Er fühle eine ganz andere Wirkung des weiblichen Geschlechts auf sich. Patient fühlt sich freier und glücklich, da seine sexuellen Bedenken bezüglich seiner Zukunft geschwunden seien. Sein Befinden sei gegen früher bedeutend besser; Beklemmungen treten meist nur bei Obstipation auf, der er durch vorgeschriebene Diät zu begegnen sucht. Er arbeite jetzt mit Freude und sei vergnügt. Hypnose. Es taucht ihm eine Szene aus seinem 5. Lebensjahr auf. Eines Abends spät mußte er noch eine Kommission in einem Spezereiladen besorgen. Der Mond schien hell; das Haus, in dem der Laden sich befand, war hellweiß gestrichen. Als er gegen die Wand schaute, sah er plötzlich einen Mann, es überfiel ihn fürchterliche Angst, er schrie fürchterlich — der Mann war sein Schatten.

9. 12. 1906. Es geht die letzte Zeit ordentlich. Vor ungefähr 8 Tagen stand er eines Morgens zunächst sich vollständig frei fühlend auf. Eine halbe Stunde danach begann eine Verstimmung, die sich im Laufe des Vormittags steigerte. Er hatte keine Angstempfindung, sondern fühlte sich traurig, gedrückt; dabei hatte er den Gedanken, es sei alles mit ihm vorbei, er möchte sterben, fühlte sich nur zu geringer Leistung fähig, sein Denken sei dann gehemmt, es drängt sich ihm dann immer wieder die gleiche Vorstellung auf. Diesmal habe die Verstimmung keinen Zusammenhang mit der Obstipation gehabt. Die Verstimmung verschwinde in verschiedener Weise. entweder im Laufe des Tages oder gegen Abend, selten halte sie bis zum Zubettegehen an. Der Schlaf sei stets sehr gut. Diese Woche wiederholten sich die Anfälle von Verstimmung nach dem Aufstehen mehrere Tage hintereinander. Patient gibt an, daß er den Fetisch seit langer Zeit nicht mehr benutzt habe. Nur hier und da werde er durch schöne Frauenschuhe gereizt. Seine Empfindungen gegenüber Frauen und Mädchen seien ganz anders als früher. Komme es zu zufälligen Berührungen einer derselben, so werde er erregt. Hypnose. Patient durchlebt die Szene, wie er durch den Vater überrascht wurde und sehr stark erschrak. Er fühlte deutlich ein sehr starkes Beklemmungsgefühl; er gibt an, daß sich dieses später beim Manipulieren mit dem Fetisch oft wiederholte, weil er dabei fürchtete, überrascht zu werden. Jetzt habe er keine solche Beklemmungsgefühle mehr, sondern solche des Niedergeschlagenseins. Diese Gefühle seien denen ähnlich, die er früher stets nach Befriedigung mit dem Fetisch hatte. Nur seien diese Gefühle jetzt viel stärker. Er sei stets niedergeschlagen gewesen, weil er sich anders fühlte als andere Menschen und das

Digitized by Google

Bewußtsein hatte, nichts so machen zu können, wie andere Menschen, daß er an nichts mehr denken könne.

16. 12. 1906. Der Zustand sei die letzte Woche sehr erträglich gewesen. Es sei nur eine leichte Verstimmung aufgetreten; seine Verdauung sei stets in Ordnung. Schuhe wirken nur noch in seltenen Fällen, wenn er sie an Frauen oder auch allein sieht, erregend. Ganz selten trete dabei noch Erektion auf.

24. 2. 1907. Patient konstatiert, daß die Erregung durch den Fetisch stetig abnimmt; hier und da trete noch der Trieb auf, sich eines solchen zu bemächtigen und ihn zu benutzen. Der Reiz durch das Sehen des Fetisches nimmt ab, der normale Reiz nehme entschieden zu. Patient hat das normale sexuelle Selbstvertrauen vollständig gewonnen. In seiner Phantasie spielen Vorstellungen von Frauen schon eine Rolle. Die Verstimmungen treten noch hier und da, aber unregelmäßig auf, er vermutet immer noch, daß ein Zusammenhang mit der Obstipation vorhanden sei.

18. 4. 1907. Es geht im allgemeinen gut. Der Fetisch wirke noch erregend; komme er dem Triebe nach, so trete Verstimmung ein. Schuhe, die er in den Schaufenstern sieht, wirken nicht mehr, hingegen manchmal solche, die er an Damen sieht. Hier und da tritt noch der Trieb nach dem Besitze eines Frauenschuhes auf. Üppige Frauen wirken jetzt stark erregend auf ihn.

9. 7. 1907. Patient macht selbst an sich die Beobachtung, daß durch die Auslösung sexueller Erregung durch den Fetisch die Verstimmungen entstehen. Zu dieser Beobachtung sei er durch die längeren freien Intervalle gekommen. Früher folgten sich tagelang anhaltende Verstimmungen. Patient macht die Beobachtung, daß der Reiz durch den Fetisch immer mehr wegfalle, je mehr er in weiblicher Gesellschaft verkehre. In dieser Hinsicht fühle er deutlich, daß eine völlige Änderung seiner Persönlichkeit eingetreten ist. Treten spontane Erregungen auf, während er keinen Frauenschuh in seiner Nähe hat, so drängen sich ihm normale sexuelle Vorstellungen auf. Patient sagt von sich selbst, sein Geschlechtsgefühl sei das reine Janusbild, bald fühle er normal, bald errege ihn noch der Fetisch.

10. 7. 1907. Hypnose mittleren Grades. Suggestive Einwirkung wie früher.

11. 7. 1907. Patient gibt heute an, daß eine seit dem 7. 7. entstandene Verstimmung allmählich abgeklungen sei. Seit einer Stunde fühle er sich frei. Seine Gefühlsreaktion gegenüber dem Fetisch sei eine ganz andere geworden. Hypnose. Die gleiche Einwirkung.

12. 7. 1907. Die Depression ist gestern abend wieder gekommen. Er hat ein Glas Wein getrunken, trotzdem er weiß, daß er dies nicht vertragen kann. Bei Besichtigung eines Schuhwarenschaufensters, die er zur Prüfung seiner Reaktion vornahm, trat erst nach geraumer Zeit eine Reaktion ein. Das wäre früher ganz anders der Fall gewesen. Die gleiche hypnotische Einwirkung.

13. 7. 1907. Die Depression hält noch immer an. Patient wiederholte heute den Versuch, ein Schaufenster zu besichtigen. Er blieb ruhig. Auf

Digitized by Google

Befragen gibt er an, die letzte Depression sei eingetreten einige Minuten nach Benutzung des Fetisches. Er machte sich darüber Vorwürfe und war betrübt. In der Hypnose suche ich dem Patienten die Entstehung und Auslösung der Verstimmung klarzulegen, um ihn zu beruhigen.

9. 10. 1907. Infolge der Ferien fand eine längere Unterbrechung der Behandlung statt. Patient sagt, es gehe ihm vortrefflich, der Fetisch wirke nur noch wenig. Sehe er einen solchen im Schaufenster, so verspüre er keine Wirkung mehr, er wirke jetzt nur noch bei einer Dame mit feinen Knöcheln, doch wirkten die Knöchel mehr als die Schuhe. Wie sich früher sein Blick dem Schuh zuwandte, so wendet er seinen Blick jetzt den Frauengestalten zu. Die Nähe oder gar Berührung eines Weibes wirken erregend auf ihn, aber nur, wenn das Ethische dabei gewahrt sei. Die Verstimmungen treten nur noch selten auf, etwa wöchentlich einmal und nicht mehr so anhaltend, höchstens einige Stunden lang.

21. 12. 1907. Die Verstimmungen werden immer seltener, treten alle 8 bis 14 Tage einige Stunden bis einen halben Tag lang auf. Das Verlangen nach Schuhen trete nur noch hier und da auf, aber er gebrauchte keinen mehr. Schuhe in Schaufenstern seien ohne Wirkung, sie wirken nur noch selten, wenn er sie an Damen sieht. Nur die eleganten Schuhe selbst und ein feingebauter Fuß sind es, die auf ihn erregend wirken. An hübschen Frauen habe er ein ästhetisches Wohlgefallen. Ein hübsches, intelligentes Mädchen, das er öfters Gelegenheit hat, zu treffen, wirke sexuell sehr stark auf ihn. —

In einem Briefe vom 6. Juli 1910 schreibt mir der Patient: „Mein Gesundheitszustand ist ausgezeichnet."

Ich habe Ihnen diese Krankengeschichte etwas ausführlich wiedergegeben, weil sie einen genauen Einblick in einen solchen Zustand gewährt und weil sie Ihnen gleichzeitig den innigen Zusammenhang zwischen einer solchen sexuellen Anomalie und einem psychoneurotischen Depressionszustand zeigen sollte. — Hier handelte es sich lediglich um Schuhe und zwar schließlich um die feinsten Schuhe, nur diese hatten eine Wirkung. Um aber besonders später noch die außerordentlich zahlreichen Auslösungen sexueller Gefühle bei einzelnen Homosexuellen, bei denen der Fetischismus eine ganz hervorragende Rolle spielt, zu verstehen, möchte ich Ihnen von einem Lederfetischisten nur hervorheben, wie alle möglichen Verwendungsarten des Leders dann imstande sein konnten, Erregungen auszulösen, so nur das Sehen von Lederpolstern, Riemen, Sattelzeug, Kutschersitzen, die Kupeesitze, die Lederbänke, Gardinenhalter, Büchereinbände, Schulranzen, Mappen, Ledergürtel bei Damen, die Umhängetäschchen, alles, was nur Schuh heißt, kurz alles, was nur mit Leder zusammenhängt.

Digitized by Google

In all den Fällen, die ich analysieren konnte, habe ich die gleiche Art und Weise des Entstehungs- und Ausbildungsprozesses verfolgen können. Die Zahl der verschiedenen Arten von Fetischismus ist eine große, weil eben jedes Objekt Gegenstand des Fetischismus werden kann. Und gerade diese Mannigfaltigkeit, die uns die Natur hier zeigt, spricht dafür, daß diese Zustände erworben und auf einen einzigen Entstehungsmodus zurückführbar sein müssen. Aber auch die Übergänge zu anderen Perversitäten und Perversionen verdeutlichen uns gerade das Gemeinsame der Entstehungsweise. So finden wir Gemeinsamkeiten und Übergänge zur Sodomie, zu Masochismus und Sadismus, wie auch zur Homosexualität und zum Narzismus. Hat die assoziative Verknüpfung der sexuellen Gefühle mit einem Tier stattgefunden oder mit einem Teile desselben oder mit irgendwelcher Betätigung eines solchen, so gelangen wir zu sodomistischen Symptomen. So z. B. konnte ich eine Perversität beobachten, wo nur beim Anblick des Penis eines Pferdes Sexualerregungen erfolgten. Dann wieder nur beim Streicheln eines Hundes, oder durch das Handlecken durch ein Tier usw. usw. Außerdem sehen wir, wie die Homosexualität sich mit fetischistischen Reizobjekten verbinden kann. So kann es die Haut, ihre Farbe, ihre Beschaffenheit, ihre Behaarung usw. oder die Hand mit oder ohne Handschuh, ihre Form oder Farbe sein, die Augen, die Augenbrauen und -wimpern, der Mund oder das Kopfhaar, seine Farbe, seine Form, der Ansatz an Stirne oder Nacken, dann wieder die Beine, besonders die Waden, ihre Form usw., die besonderen Reiz ausüben. Es ist unmöglich, auch nur einen Teil von allen möglichen vorkommenden Varietäten aufzuführen. Bei der Psychanalyse ergibt sich, daß jedes einzelne Element der späteren Übertragungen der Gefühle von einem Objekt zum andern aus den primären synchronen Eindrücken der Sinne stammt, und wie die spätere Determinierung von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Perversität wie der Perversion sein kann. So kann jedes Kleidungsstück, jeder Gebrauchsgegenstand oder auch Teile desselben das Zielobjekt des Fetischismus werden.

Hat man Gelegenheit, eine größere Zahl von Fetischisten, Exhibitionisten und Homosexuellen zu analysieren oder auch nur eingehender zu studieren, so wird es einem zur Evidenz klar und zwingt zu dem Rückschluß, daß die Entstehungsweise dieser Abnormitäten nur eine rein psychische sein kann und daß sie stets — immer aber eine psycho

Digitized by Google

neurotische Anlage vorausgesetzt — erworben sein muß. Das gilt von den Homosexuellen selbstverständlich nur teilweise, da es sich hier — so weit wir heute zu erkennen vermögen — auch um angeborene Zustände handeln kann. Das darf uns eben bei der Mannigfaltigkeit der Naturerscheinungen nicht wundern. Wir kennen auch eine Reihe anderer krankhafter Zustände, die wir bald als angeboren, bald als erworben ansehen müssen. Wir kommen hierauf zurück. Hier muß ich nur darauf hinweisen, daß die weit überragende Mehrzahl von Fällen der Homosexualität genau so wie die fetischistischen Zustände entstehen; wie hier die assoziative Verbindung der sexuellen Gefühle mit einem Objekt stattfindet, so bezieht sich dort diese Art der Bindung auf ein gleichgeschlechtliches Individuum. Der psychologische Vorgang ist ein und derselbe und lediglich — und darin liegt die ganze Tragik für das Schicksal dieser Unglücksmenschen — lediglich von rein zufälligen äußeren Konstellationen abhängig im Momente des erstmaligen Auftretens der Wollustgefühle beim Kinde. Daß jede nur fetischistisch bedingte Sexualerregungsfähigkeit nur eine erworbene sein kann, bedarf nach all dem Gesagten wohl keines Beweises mehr. Wie wäre es denkbar, daß infolge eines angeborenen Zustandes sexuelle Erregungen nur dann möglich sind, wenn der Mann die Möglichkeit hat, die Kleider einer Frau zu berühren oder nur dann, wenn er Schuhe, Zöpfe, weibliche Unterkleider sehen kann, wie ein weibliches Wesen ein leibliches Bedürfnis befriedigt oder gar wenn es erbricht, oder wie Wollstoff sich auf Leder reibt, während kein weibliches Wesen durch irgend etwas imstande wäre, den geringsten sexuellen Eindruck oder Reiz auszuüben, bei einem Organismus, der sonst in jeder Hinsicht normal gebaut ist und normal funktioniert.

Was sich vom Fetischismus sagen läßt, gilt in entsprechender Weise für den

Exhibitionismus.

Auch hier ist das primäre Erlebnis mit seinen synchronen Komponenten von ausschlaggebender Bedeutung. So kann z. B. das Alter, die Figur, das Aussehen, die Kleidung, die Haartracht usw., besonders aber das Verhalten des Reizobjektes zu besonderer Wichtigkeit werden. Es gibt Exhibitionisten, die nur durch jugendliche Personen gereizt werden, und wieder solche, bei denen nur alte Frauen eine sexuelle Wirkung hervorrufen können. Genau so können die äußeren Umstände eine Rolle spielen: der Ort des primären Erlebnisses, das Verhalten, das

Digitized by Google

Aussehen, der Gesichtsausdruck (wohlgefälliges, erotisches Lächeln) der weiblichen Personen bei der Auslösung des Reizes. Die Entstehungsweise ist, wie schon gesagt, genau die des Fetischismus. Nur handelt es sich hier um die assoziative Verbindung des Sexualaffektes während der Entblößung des männlichen Sexualorganes. Der ganze Vorgang wird hier ein komplizierterer, weil das Zielobjekt ein lebendes Wesen sein muß, und dessen Aussehen und Verhalten (Beschauen mit sinnlichem Gesichtsausdruck) zu synchronen Reizbedingungen geworden sind. Gerade diese Eigenart der Auslösung der sexuellen Gefühle, die nur unter bestimmten Bedingungen möglich ist, bringt es mit sich, daß diese Anomalie in manchen Fällen erst im dritten oder gar vierten Jahrzehnt manifest wird. Die Patienten können verheiratet sein und selbstverständlich auch Kinder erzeugen; aber eine maximale Auslösung der sexuellen Gefühle findet nur unter den determinierten äußeren und inneren Konstellationen statt. Diese Auslösung ist — wie bei den meisten anderen dieser Anomalien — von so überwältigender Stärke, daß dabei eine Einengung des Bewußtseins eintritt.

Von der Analyse eines solchen Falles kann ich äußerer Umstände halber nur einen Teil der Krankengeschichte mitteilen, die sowohl für die Krankheitsform selbst, wie für die Analyse als Behandlungsmethode von größtem Interesse ist.

Es handelte sich um einen Exhibitionisten, einen hochintelligenten, in jeder Hinsicht ethisch hochstehenden jungen Mann, Jost U., im Anfang der 30er Jahre stehend. Patient lebt in sehr glücklicher Ehe, doch fand infolge taktvoller Rücksicht gegen seine Frau eine Rückstauung der Libido statt. Patient unterliegt beim Anblick von jungen Mädchen im Alter von ca. 20 Jahren seinem Komplexreiz. Es lassen sich bei ihm mehrere Szenen um das 4. Lebensjahr herum nachweisen, in denen Patient von Mädchen beschaut wurde. Patient war leicht in den Halbschlafzustand zu versetzen und lernte es auch leicht, selbst in diesen Zustand zu kommen. Trotz größter Mühe wollte es nicht gelingen, den primären Eindruck zu eruieren. Endlich eines Morgens, nach einem aufgeregten Angsttraum, liegt Patient mit vollem Bewußtsein noch in Aufregung und Angst im Bette. Da sieht er urplötzlich mit aller Deutlichkeit bei größter Helle des Gesichtsfeldes das folgende Bild, das sich von oben nach unten entwickelte. Er sieht ein glänzend weißes Häubchen, dann einen hübschen, blonden, nach vorn geneigten, jugendlichen, weiblichen Kopf, der ihn holdselig anlächelt. Dabei empfindet Patient den Eindruck, daß die Beschauerin sichtlich Vergnügen an ihm hatte. Vor Erstaunen und Aufregung erwachte Patient ganz, und das Bild verschwindet. Der letzte Eindruck, den er hatte, war der: Das weibliche Wesen lächelt ein vor ihm im Bette liegendes, zappelndes,

Digitized by Google

nacktes, kleines Kind an. Das zappelnde Kind, sagt Patient, war niemand anders, als er selbst. Es stellte sich nun heraus, daß Patient am vorausgegangenen Abend mit seiner Frau spazieren ging, und während diese Einkäufe besorgte, wartete er vor einem Laden. Da sei ein auffallend hübsches Kammerzöfchen mit weißem Häubchen an ihm vorbeigegangen. Diese schaute er scharf an, aber ohne irgendwelche bewußte Erregung. Auf Nachfrage hin bestätigt die Mutter, daß diese ein einziges Mal ein Dienstmädchen hatte, das eine weiße Haube trug, entsprechend der, wie sie Patient auf der Straße und in der Analyse sah. Damals sei Patient 3—$3^1/_4$ Jahre alt gewesen.

Daß ein bestimmter Zusammenhang zwischen dem Auftauchen dieser Szene und der Abnormität des Patienten bestehen muß, geht daraus hervor, daß er seit dieser Zeit niemals mehr eine abnorme Anregung empfunden, daß er seitdem normale sexuelle Träume hat vom normalen Akt, was früher niemals der Fall gewesen sei, während er früher wöchentlich ein- bis zweimal exhibitionistische Träume hatte.

Nach 2 Jahren besuchte mich Jost U. wieder und gab an, daß er der Versuchung nicht mehr unterlag. Ende März 1913 sei er wohl in Versuchung geraten, habe aber nicht exhibitioniert. Das habe er (Patient kommt freiwillig zu mir) kein einziges Mal mehr getan. Er ging auf einsamem Wege im Walde und traf dort ein Mädchen. Er geriet in starke Erregung, es passierte nichts. Er ging hinter einen Holzhaufen, löste Wasser, ohne gesehen zu werden, und wurde dann wieder ruhiger. Patient bringt diesen Vorfall mit Aufregungen zusammen, die er in seiner Stellung hatte. Er konnte mit seinem, wie es scheint, sehr eigentümlichen Vorgesetzten nicht auskommen und wurde auf dessen Betreiben entlassen; das Begegnis passierte 2 Tage danach. Sonst sei er ruhig geblieben, und die Änderung seines Zustandes sei für ihn dadurch evident, daß er früher in der Eisenbahn, wo auch mehrfach Delikte vorkamen, stets sehr aufgeregt gewesen sei, während er jetzt bei seinen häufigen Bahnfahrten völlig ruhig bleibe; er reise jetzt ohne jegliche Gefahr in dieser Hinsicht. Auch darin sei eine Änderung eingetreten, daß der Sexualakt in der Ehe mit stärkeren Gefühlen und mit mehr Befriedigung ablaufe. Im weiteren habe er keine exhibitionistischen Träume mehr, während er solche früher stets gehabt habe. Letzten Herbst habe er einmal einen Traum gehabt: er ging mit seiner Frau spazieren, sie kamen an einen Fluß, dort wurde gebadet, es waren auch Frauen da, sie beide badeten auch. Er hatte das Gefühl, daß Mädchen ihn auch betrachteten, aber er sei völlig ruhig geblieben. Noch zweier solcher Träume erinnert er sich, er sei dabei im Schlafe aber ohne jede Aufregung geblieben, während dies früher ganz anders gewesen sei und stets Ejakulationen erfolgten.

Und nun wollen wir uns der letzten heute zu besprechenden Anomalie, der erworbenen Homosexualität, zuwenden. Von allen sexuellen Ano-

Digitized by Google

malien dürfte diese — und wenn wir nun die Entstehungsweise kennen, begreifen wir es — die häufigste und sozial wichtigste sein, mit der sich Arzt und Richter auch am meisten zu beschäftigen haben. In welchem Zahlenverhältnis die angeborene Homosexualität zur erworbenen steht, kann ich Ihnen nicht sagen; eine solche Statistik des einzelnen Arztes dürfte auch ohne jeden Wert sein. Nach meiner Erfahrung sind die Fälle von angeborener Homosexualität im ganzen sehr selten. Bei den weitaus meisten der vorkommenden Fälle von Homosexualität handelt es sich lediglich um mutuelle Onanie, — das gleichgeschlechtliche Individuum als solches, einzelne Körperteile oder irgendwelche äußere Attribute, wirken lediglich nur als Fetisch bei gleichzeitiger Unfähigkeit zu sexueller Vereinigung mit dem anderen Geschlecht. Diese Zustände kommen bei beiden Geschlechtern vor, nur dürften sie bei Frauen an und für sich seltener und auch viel seltener der Gegenstand ärztlicher Beobachtung sein. Da die lesbische Liebe bei uns auch nicht Gegenstand strafrechtlicher Verfolgung ist, so will ich auf diese Zustände, so außerordentlich groß auch ihr psychologisches Interesse ist, nicht weiter eingehen. Wenn auch der weit überwiegend größte Teil der Homosexuellen zu ihrem pathologischen Zustand durch eine psychoneurotische Entstehungsweise gekommen ist, so müssen wir doch auch wissen, daß eine nicht unerhebliche Zahl solcher Patienten bei entsprechender Anlage durch Gewöhnung ihren Zustand erworben resp. weiter ausgebildet hat. Diese Gewöhnung wird uns verständlich, wenn wir eine Anzahl von solchen Individuen genauer durchforscht und beobachtet haben, die ausgesprochen bisexuell sind. So konnte ich eine ganze Anzahl von Patienten beobachten, die zeitweise sich vollständig heterosexuell verhielten, besonders, so lange ihnen die Möglichkeit zur Befriedigung im Sexualverkehr geboten war. In der Regel trat dann die homosexuelle Anlage wieder in den Vordergrund, wenn eine Zurückstauung der sexuellen Gefühle eintreten mußte. Diese bisexuelle Anlage kann außerordentlich variabel sein, so daß ihr Vorkommen je nach der Intensität der beiden Komponenten nicht leicht als pathologisch einzuschätzen ist. So kann wohl auch bei schwächerer gleichzeitiger homosexueller Empfindungsweise durch Gewöhnung und Züchtung diese mehr hervortreten und die heterosexuelle Komponente verdrängt werden. In dieser Weise dürften wohl die meisten Jünglinge, die sich dem homosexuellen Verkehr gewerbsmäßig hingeben, dazu kommen, daß ihnen später jede Neigung

Digitized by Google

und Möglichkeit zum heterosexuellen Verkehr fehlt. Die Analysen einer Zahl von Homosexuellen, die entweder wegen ihrer Homosexualität oder auch wegen Psychoneurosen zu mir kamen, führten mich zu dem Schlusse, daß die Entstehungsweise der meisten Fälle von sexuellen Perversionen, speziell aber der Homosexualität, genau die gleiche ist, wie die Entstehung der Neurosen. Ich sage in den meisten Fällen, weil wohl auch hier die Natur nicht die gleiche Tendenz zum Schematisieren hat wie wir. Eine rein psychologische Überlegung, zu der auch ich erst nach entsprechenden Beobachtungen kam, muß uns aber dazu führen, daß alle psychoneurotischen oder vielleicht allgemeiner gesagt, alle Affektstörungen auf zwei Weisen entstehen können und zwar: erstens durch die pathologische assoziative Verbindung eines Affektes mit einem Objekt oder zweitens durch die pathologische Unfähigkeit, einen Affekt in normaler Weise übertragen zu können. So sehen wir bei der Homosexualität, daß weitaus die überwiegende Mehrzahl der Fälle so entsteht, daß in den ersten Kinderjahren — in der Regel vor dem 4. Lebensjahr — die assoziative Verbindung des Sexualaffektes mit einem gleichgeschlechtlichen Individuum erfolgt. Diese assoziative Verbindung wird in der folgenden Zeit weiter gebahnt durch gleichartige Erlebnisse. Alle die Homosexualität komplizierenden weiteren Perversitäten resultieren aus den während der Entstehungszeit in den ersten Kinderjahren gleichzeitig mitaufgenommenen Eindrücken. Diese Eindrücke haben dann später wieder die Tendenz, sich bewußt zu machen und dadurch ihre Bahnung zu verstärken. Gerade das Studium der Perversitäten ermöglicht uns, weil es sich in der Regel nur um einen Affekt handelt, einen eingehenderen Einblick in den — wenn man so sagen darf — Mechanismus des Affektablaufes. Ein genaueres Studium der Homosexuellen wie überhaupt aller Perversen, zeigt uns vor allem einen wesentlichen Unterschied des Ablaufes des Sexualaffektes gegenüber den Normalen. Alle Perversen sind nicht allein, weil sie sich abnorm fühlen, viel intensiver mit ihrem Sexualleben beschäftigt als der Normale, sondern man gewinnt den Eindruck, daß das Abreagieren bei ihnen so gut wie immer ein unvollständiges ist, d. h. daß fortwährend ein Zurückstauen sexueller Gefühle stattfindet. Dieser Umstand ist es, der diese Patienten in einem fort veranlaßt, ja sie zwingt, sich mit ihrem Zustand oder vielmehr mit ihren durch die Ausstrahlung in die Psyche bedingten Phantasien zu beschäftigen. Diese Phantasien erreichen oft eine unglaubliche Ausdehnung und eine Intensität, die

Digitized by Google

geradezu erschreckend werden kann. Wie nun den Neurotiker der in ihm aufgespeicherte Affekt (Unlust, Angst, Ärger, Wut oder Eifersucht) fortwährend drängt, mehr oder weniger bewußt das Objekt, das mit seinem Affekt sich verknüpft hatte, zu suchen, so ist der Perverse in einem fort durch seinen permanent aufgespeicherten, sozusagen nie befriedigten Sexualaffekt gezwungen, immer nach seinem Zielobjekt zu spähen, jeden Menschen quasi auf seine Sexualität zu prüfen, ob er nicht wenigstens etwas an sich hat, das eine Komponente seines sexuellen Mosaikkomplexes darbietet, um den hierdurch stärkeren sexuellen Anreiz empfinden zu können. Bei der Entstehung der Komplikationen, die neben der eigentlichen Homosexualität einhergehen, spielen die primären synchronen Eindrücke der verschiedenen Sinnesorgane eine ganz erhebliche Rolle. Später treten Suggestion und Autosuggestion noch hinzu. Wohl jeder Homosexuelle ist zugleich Fetischist und hat seine sexuellen Gefühle mit irgendwelchen Körperteilen — den Haaren, Haaransatz, Stirne, Augenbrauen, Augenfarbe, Augenform, Wimpern, Hautfarbe, Händen, Füßen, Gestalt, Beinen, Waden usw. oder mit Kleidungsstücken, wie Kragen, Krawatte, Krawattennadel, Taschentuch, Schuhe, Schuhbändel und Strümpfe usw. — assoziativ verbunden. Gewisse Kleidungsstücke, ihre Form, Farbe und die Art sie zu tragen, sind bekannte gegenseitige Erkennungszeichen. Die so nur allzu häufig ausgelösten Erregungen führen zu Rückstauungen und starken Verdrängungen. Diese finden ihren Ausdruck in dem häufigen Vorkommen von Neurosen bei Homosexuellen. Eine Reihe von Homosexuellen suchten meinen Rat nach, in erster Linie wegen ihrer Neurose; von der Perversion sprachen sie zunächst nicht.

Eine zweite Entstehungsmöglichkeit besteht darin, daß Umstände obwalten können, in denen ein Individuum nicht imstande ist, seine Gefühle auf ein Individuum des anderen Geschlechtes zu übertragen. Dies kann dadurch geschehen, daß z. B. ein Knabe in der Vorstellung aufwächst, daß das andere Geschlecht mit den gleichen Sexualorganen ausgestattet ist wie er selbst. Jeder Knabe, der sich mit solchen Gedanken und Phantasien abgibt, ist sexuell schon erregt, seine Gefühle sind wach und er sucht sich ein Sexualobjekt, resp. es treibt ihn, sie mit einem Sexualobjekt assoziativ zu verbinden. In der Regel besteht die Tendenz der assoziativen Verknüpfung der Gefühle mit der Mutter oder mit einem weiblichen Wesen seiner Umgebung. Wird er nun zufällig eines

Digitized by Google

Tages gewahr, daß dieses weibliche Wesen anders beschaffen ist als er, so erschrickt er darüber. Dadurch findet ein Zurückstauen seiner Gefühle statt. Er findet dann den anatomischen Bau, das Aussehen des Sexualorganes des anderen Geschlechtes häßlich, minderwertig. Dabei können die Behaarung und ganz besonders noch Geruchseindrücke usw. eine Rolle spielen. Er lebt in dieser Phantasie weiter und jeder neue Eindruck vergrößert sein Unlustgefühl. Hierdurch verdrängt er die sexuellen Gefühle mehr oder weniger bewußt, aber um so intensiver und Jahre hindurch. In ganz ähnlicher Weise kann diese Unfähigkeit der Übertragung in der Weise geschehen, daß eine direkte Ekelempfindung oder Angst entsteht beim Anblick der Sexualorgane des anderen Geschlechtes. Es kann so eine Festlegung, eine Verankerung oder Rückstauung der Gefühle eintreten. Oder der frühzeitig erregte Knabe überträgt seine Liebesgefühle in intensivster Weise auf die Mutter und verliert sich in Phantasien, die dann eine solche Richtung einschlagen können, daß sich der Knabe die Mutter gleich beschaffen vorstellt und, sie idealisierend, alles, was mit dem Sexualleben zusammenhängt, von ihr sich wegdenkt. Wie sich dann solche Knaben die Immissio penis bei der Mutter als unmöglich, undenkbar vorstellen, so übertragen sie diese Vorstellung und die entsprechenden Gefühle auf jedes andere weibliche Wesen. Diese Art von Homosexuellen verkehrt gerne mit Damen und liebt sie platonisch. Wieder in anderen Fällen spielen kindliche Phantasien bei Knaben eine Rolle, in denen den Sexualorganen von Mädchen eine Minderwertigkeit beigemessen wird. Hierauf wies schon Freud hin und er stützte verallgemeinernd seine Theorie der Entstehung der Homosexualität lediglich auf diesen Vorgang allein. Nach meinen bisherigen Erfahrungen ist diese Entstehungsweise eine nur bisweilen vorkommende. Es können dabei Eindrücke in der kindlichen Phantasie von Bedeutung werden, die sich auf Drohungen der Eltern zurückführen lassen, wie z. B., man schneide dem Knaben den Penis ab, weil er damit spielt. Sieht dann der Knabe zufällig die Sexualorgane eines Mädchens, so meint er, das sei bei dem Mädchen schon geschehen. Um noch eine andere Möglichkeit der Entstehung anzuführen, so kann die assoziative Verknüpfung der sexuellen Gefühle primär auch auf den eigenen Penis stattfinden. Daß hierdurch nur schwere Krankheitsbilder entstehen können, ist leicht einzusehen.

Mit diesen Beispielen, die keineswegs alle Entstehungsweisen der erworbenen Homosexualität erschöpfen sollen, noch können, möchte

Digitized by Google

ich nur darauf aufmerksam machen, daß es ein Irrtum ist, zu sagen, es gibt nur einen Modus der Entstehung. Der ganze Vorgang der Entstehung dieser Anomalie zeigt sich, je tiefer man analytisch einzudringen vermag, als ein außerordentlich komplexer. Und so tief wir auch kommen mögen, nach so einfachen psychologischen Gesetzen sich die Vorgänge auch abzuspielen scheinen, immer noch bleiben uns der Rätsel genug.

Wer Gelegenheit hat, eine größere Anzahl von Homosexuellen zu beobachten und von deren Leben und Treiben Näheres zu erfahren, der wird gewahr, welche enorme Verbreitung diese krankhaften Zustände haben. Es drängt sich einem direkt die Frage auf, ob wohl die Zahl dieser Abnormen im Zunehmen begriffen ist oder nicht. Es wird sich schwerlich hierüber eine Statistik anfertigen lassen, zumal ein großer Teil dieser Unglücklichen ihr Unglück im Stillen trägt und alles tut, um den Zustand zu verbergen, selbst vor den nächsten Angehörigen und auch vor dem Arzte. Wieder andere Homosexuelle kokettieren aber sehr gerne mit ihrer Perversion und suchen sich durch diese interessant zu machen. Die meisten von diesen sind mit ihrem Zustand nicht nur zufrieden, sondern auch glücklich und wollen gar nicht davon befreit werden, weil sie fast fortwährend in ihren sexuellen Phantasien schwärmen und die Möglichkeit zu unzähligen Auslösungen ihrer Libido haben können, wie dies in heterosexuellen Verhältnissen unmöglich wäre. Diese Gruppe ist eine ganz besondere und sie zeichnet sich noch dadurch aus, daß sie fast immerwährend oder doch außerordentlich leicht durch die geringsten Verumständungen in sexuelle Ekstasen kommen, die sie unfähig machen, etwas Ernstes im Leben zu leisten. In der Regel fallen diese Individuen durch ihr schwärmerisches Wesen und die leichte Erregbarkeit ihrer Phantasie auf. Sie sind unfähig zu andauernder Arbeit, und schon die Unsicherheit und die Art und Weise, wie sie sich für einen Beruf entscheiden, ist für sie recht charakteristisch. Gerade der Umstand, daß die Berufswahl so sehr schwierig ist, gibt oft die Veranlassung, daß der Nervenarzt zur Raterteilung zugezogen wird. Die meisten Homosexuellen mit stark ausgeprägten sexuellen Gefühlen tendieren in allererster Linie zum Berufe als Erzieher. Hierin liegt eine recht große Gefahr für die Jugend. Diesem Umstande sollte viel mehr Beachtung geschenkt werden, als dies bisher der Fall war, denn nicht allen homosexuellen Erziehern gelingt es, ihre Libido zu sublimieren, sondern sie werden nicht selten zur Betätigung

Digitized by Google

ihrer Gefühle in irgendeiner Form gezwungen. Den mehr phantasievollen, schwärmerisch veranlagten Homosexuellen liegt es am nächsten, sich mit irgendeinem Gebiete der Kunst, meist aber nur mit Kunstgeschichte — einem Gebiete, wo der Dilettantismus seine Heimstätte hat — zu befassen. Daß viele Homosexuelle sich in religiöser Schwärmerei ergehen und auch dementsprechend die Berufswahl treffen, ist so bekannt, daß dieser Umstand kaum der Erwähnung bedarf.

Wenden wir uns nun noch einigen Krankengeschichten zu, um durch diese die Entstehungsweise dieser Zustände zu erhärten, so muß ich zunächst nochmals darauf hinweisen, daß es außerdem angeboren Homosexuelle gibt, die von ihrer frühesten Kindheit auf in ihrem Fühlen und Wesen dem einem, in ihrem Körper dem anderen Geschlecht voll und ganz entsprechen.

Es würde zu weit führen, Ihnen mehrere derartige Krankengeschichten vorzuführen. In allen diesen Fällen läßt sich eruieren, wie um das 4. Lebensjahr herum sexuelle Gefühle wach geworden sind und diese sich mit einem Individuum des gleichen Geschlechts assoziativ verbunden haben. Ob es nun die dem Psychoneurotiker eigene leichtere Auslösbarkeit der Gefühle an und für sich ist, oder mehr das nun einmal geweckte Sexualgefühl selbst — Tatsache ist, daß nach der einmal erfolgten ersten Erregung der Knabe sich weiter sexuell betätigt. Er sucht sich teils selbst zu reizen, teils sucht er die Gelegenheit immer und immer wieder auf, gereizt zu werden, und zwar gereizt zu werden in der gleichen Art, wie der erste Eindruck sich vollzogen hatte. Diese Reizungen werden entweder von der frühesten Kindheit an ununterbrochen fortgesetzt, oder es treten auch Ruhepausen, in manchen Fällen bis zur Pubertätszeit, ein. In letzterem Falle wirken dann wieder homosexuelle Reize besonders stark erregend, und in der folgenden Zeit werden diese Reizungen triebartig fortgesetzt. In allen Fällen kann man konstatieren, daß solche Gehirne entweder nur selten und vorübergehend oder niemals einen heterosexuellen Eindruck in sich aufnehmen konnten. Es ist, als wenn sie dafür gar nicht empfänglich gewesen wären. Die Art und Weise, wie der allererste Eindruck stattfindet, ist bei jedem Homosexuellen verschieden gewesen. Bald geschah dies beim Baden oder im Bette, beim Spiel oder bei sonstiger zufälliger Berührung, aber jedesmal war die Auslösung eine überwältigend starke. So gelang es mir, selbst bei einem 50jährigen Homosexuellen den primären Komplex aus dem 4. Lebensjahr mit aller Deutlichkeit und

Digitized by Google

Sicherheit zu eruieren. Die Analyse gewährt einen Einblick, wie durch eine Unzahl von Erlebnissen die Art der ersten assoziativen Verknüpfung und die der Auslösung der Gefühle in ganz bestimmter Weise determiniert wird. Erst die Analyse einer Reihe von Fällen zeigt, wie außerordentlich verschiedenartig die Fälle sich gestalten, wie bei jedem einzelnen der ganze Determinantenunterbau im Wesen gleichartig, in der Art der assoziativen Verbindungen immer wieder ein verschiedener ist. Aus äußeren Gründen, wie aus solchen des ärztlichen Geheimnisses ist es mir unmöglich, eine größere Zahl von Krankengeschichten zu reproduzieren. Es spielen oft die Milieuverhältnisse eine solche Rolle, daß die Patienten die Veröffentlichung ihrer Krankengeschichte auch nach ihren äußeren Veränderungen begreiflicherweise nicht gestatten; andere mir zur Verfügung stehende Krankengeschichten gerade von geheilten Homosexuellen sind so umfangreich, daß ihre Wiedergabe dadurch unmöglich ist.

So reproduziere ich zwei Krankengeschichten, die ich schon an einem anderen Ort[1]) wiedergegeben habe. Beide sind noch relativ kurz und gewähren einigermaßen einen Einblick in die Entstehung solcher Zustände. Ich gebe beide Fälle wieder ohne Rücksicht auf das Heilungsresultat, das in beiden Fällen kein günstiges ist. Im einen Falle war die Kürze der Behandlung, im anderen der Mangel an Aufrichtigkeit gegen sich selbst bei dem Patienten die Schuld. Die Heilung solcher Patienten ist wie bei den psychoneurotischen Zuständen im allgemeinen von inneren und äußeren Umständen, vom Alter, der Tiefe der Veranlagung, der Art der leichten Auslösung der sexuellen Gefühle im Sinne der Übertragungen, abhängig, ebenso von der Rolle, die die Sexualität im ganzen Wesen, im Charakter und in der Phantasietätigkeit spielt, von der Lebensauffassung des Patienten, dem Ernst seines Strebens nach wahrem Lebensglück, von seinem Milieu, von der Möglichkeit, doch noch eine Ehe eingehen zu können und zu wollen und vom ev. Bestehen einer sonst glücklichen Ehe.

Bernhard T., geb. 1873.

April 1907. Patient gibt an, schon in frühester Jugend, im sechsten Lebensjahr, an Verstimmungen gelitten zu haben, anfänglich nur stundenweise, allmählich immer über längere Zeit. Mit 12, 15, 16 Jahren seien diese Verstimmungen dann tageweise zum Ausbruch gekommen, die Verstimmungen seien dann im Laufe des Tages aufgetreten. In ihrem Wesen

[1]) „Affektstörungen", Verlag von Julius Springer, Berlin 1913.

Digitized by Google

seien diese bis heute ganz gleich geblieben, nur treten sie bedeutend häufiger und länger anhaltend auf. Jetzt können diese Verstimmungen 3—4 Tage lang dauern. Dabei habe er das Bewußtsein, weit hinter seinen Altersgenossen zurückzustehen; er traue sich dieses und jenes nicht zu, während jüngere Kameraden viel unternehmender seien und Energie und Unternehmungslust besitzen — Empfindungen, die er nie kannte. Diese Gefühle von Verstimmungen seien Angstgefühle, die von der Herzgegend ausgehen, nach dem Hals zu sich erstrecken, diesen zuklemmen, so daß er das Gefühl habe, er möchte laut schreien, wenn diese Gefühle kommen. Patient gibt an, er habe keine eigentliche Zuneigung zum anderen Geschlecht, er verkehre gesellschaftlich ganz gern mit Damen, die ihn auch wohl leiden mögen, aber jede Annäherung — von Küssen und Umarmen noch gar nicht die Rede — stoße ihn ab; während der Geruch von Männern ihn erregen könne, stoße ihn der von Frauen ab. Küssen, Umarmen, der Druck der Hände, das Spüren der Körperwärme des ihm sympathischen Mannes kann auf ihn erregend wirken. Er wuchs mit drei Schwestern und drei Brüdern auf; er war der jüngste der Brüder. Er wurde von seinen älteren Brüdern vernachlässigt, so daß er nur mit den Schwestern und deren Freundinnen verkehrte; von früh auf hatte er Neigung zu weiblichen Handarbeiten; süßliche Romane, wie sie die Schwestern lasen, gefielen ihm auch. Die Schwestern standen ihm auch im Alter näher als die Brüder. Von Jugend auf bis zu seinem 15.—16. Lebensjahr schlief er zu Hause im gleichen Zimmer mit der Magd; wenn diese des Morgens im Sommer entblößt im Bette lag, so machte dies nicht nur nicht den mindesten Eindruck auf ihn, sondern es wirkte eher abstoßend. Patient erinnert sich an sexuelle Erregungen in seinem fünften Lebensjahr. Im Verkehr mit den Freundinnen der Schwestern kam es vor, daß diese ihn z. B. im Garten betasteten. Er erinnert sich aber, daß noch früher einmal ein Betasten durch einen Knaben vorkam. Es trat dann nach Manipulationen am Penis durch diesen Knaben eine gewisse Befriedigung ein. Er erinnert sich deutlich, daß dann kurze Zeit danach Berührungen durch jene Mädchen stattfanden, dann aber kam es fortgesetzt vom 6. Lebensjahr an zu gegenseitiger Onanie mit Knaben, und zwar bis zu seinem 19. oder 20. Jahr. Allein habe er so gut wie nie onaniert, aber auch beim Militär fand mutuelle Onanie statt; meist sei es das Verlangen zum Küssen und Umarmen, ohne daß eigentliches Verlangen zur sexuellen Befriedigung da war. Deshalb habe er auch stets Neigung zum Ringen gehabt, und je mehr er dabei gedrückt wurde, um so angenehmer sei es ihm gewesen. Patient wurde mit einem jungen Mann befreundet und verliebte sich sehr stark in ihn, so daß sie zusammen lebten.

3. 6. 1907. Patient erinnert sich, daß seine erste sexuelle Erregung in einem Bade stattfand, das er mit seinem ältesten Bruder nahm. Dieses Ereignis fällt noch einige Monate bis ein Jahr früher zurück, als wie die ersten Erregungen stattfanden, von denen er schon gesprochen. Patient hebt hervor, daß er stets nur mit älteren Kameraden sexuell sich betätigte

Digitized by Google

und daß er dabei stets der passive Teil gewesen sei. Hypnose: Patient sieht sofort sein Zimmer. Dann sieht er sich mit seinem Bruder im Bade; dieser berührt ihn mit dem Fuße am Penis; dadurch entstand ein sehr angenehmes Gefühl, und auch jetzt durchlebt er die Szene mit gleichen Gefühlen wieder. Der Bruder habe gemerkt, daß im Patienten wollüstige Gefühle wach wurden, er wurde selbst erregt und tat dies öfters. Das war zwischen seinem 4. und 5. Lebensjahr. Deutlich erinnert er sich, daß die nächste sexuelle Erregung durch einen Knaben vor seinem 6. Lebensjahr war, noch bevor er zur Schule ging, es war der Sohn eines Kutschers, mit dem er gegenseitig Onanie trieb. Etwas später, kurz nach seinem 6. Jahr, versuchte ein gleichaltriges Mädchen sich auf ihn zu legen und sich den Penis einzuführen. Dies gelang nicht; auch empfand Patient nicht solche Erregung, wie er sie vorher mit Knaben empfunden hatte. In der folgenden Zeit, so gibt er in der Hypnose an, habe er mit vielen Knaben onaniert, wobei er stets der passive Teil war. Dabei stellte er sich stets vor, er sei ein Mädchen. Diese sexuellen Einwirkungen fanden wöchentlich mehrmals statt, bis er zum Militär kam, und dort wurde erst recht mutuelle Onanie getrieben, wobei er selbst der Verführer war. Besonders imponierte ihm, daß immer die anderen stärker waren als er. Der Verkehr mit Frauen sei ihm mehrmals gelungen, meist sei er aber kalt dabei geblieben. In der Hypnose wirken Frauengestalten sehr stark auf ihn.

4. 6. 1907. Nach der letzten Sitzung war er voller Vertrauen, allein am Nachmittag war er deprimiert, dachte an seinen Freund, verglich sich mit ihm und fand ihn so überlegen. Dann mußte er sich viel mit Gedanken an Frauengestalten beschäftigen, er hatte dafür ein gewisses Interesse, das ihm früher fehlte. Von jeher habe er an Verstimmungen gelitten, und zwar von früher Jugend auf. Diese Verstimmungen treten ohne jeden Grund auf, aber sicher dann, wenn er an seine sexuelle Perversität denken müsse. Hypnose: Patient durchlebt nochmals die Badeszene mit dem Bruder, er empfindet dabei keine Erregung mehr. Dan sieht er eine Tänzerin auf der Bühne, dann wieder die Erscheinung eines schönen Mädchens, das er gestern sah. Dann ziehen die Szenen seiner ersten sexuellen Erregung vorüber, sieht die erste Szene mit jenem Knaben. — Patient gibt an, er empfinde dabei keine sexuelle Erregung mehr. — Dann sieht er eine Szene, wie er 19 Jahre alt ist und bei einer geschiedenen Frau wohnt, die gern mit ihm in nähere Beziehungen getreten wäre. Es sei ihm damals aber unmöglich gewesen; seine Unfähigkeit habe damals deprimierend auf ihn gewirkt, denn es machte einen tiefen Eindruck auf ihn, daß er zu jener Frau keine Zuneigung empfinden konnte. Das war ihm bis dahin nicht bewußt geworden. Ein späterer Versuch, geschlechtlich zu verkehren, im Alter von 22 Jahren, scheiterte ebenfalls. Auch hierüber war er stark deprimiert. Dann sieht er eine Szene in Hannover, er hatte Zuneigung zu der Tochter seiner Wirtin, sie mochten sich beide gern, er empfand aber keine sexuellen Erregungen. Das wirkte wiederum sehr deprimierend auf ihn. Jetzt sieht er sie deutlich wieder, durchlebt eben eine

Digitized by Google

Liebesszene mit ihr und wird dabei sexuell erregt. Es folgen weitere ähnliche Szenen.

5. 6. 1907. Patient ist heute nicht so stark deprimiert wie vorgestern. Er hatte das Verlangen, sich mit seinem auswärts lebenden Freunde zu unterhalten. Hypnose: Sieht eine Szene mit seinem Freund, der mit ihm spricht. Dann sieht er eine Szene mit seiner früheren Wirtin in B., die sich mit ihm unterhält. Dann sucht er in der Erinnerung die erste Szene, bei der es ihm auffiel, daß er durch Frauen oder Mädchen sexuell nicht erregt wurde. Dann sieht er eine Szene, als er 12 Jahre alt war; er sollte die Magd, die mit ihm im gleichen Zimmer schlief, wecken. Diese lag entblößt auf dem Bett, er rief sie, und wie er sie so sah, so machte dies einen unangenehmen Eindruck auf ihn, er habe den Körper nicht schön gefunden, nicht so, wie er schon weibliche Körper abgebildet gesehen hatte. Später habe der entblößte Frauenkörper stets abstoßend auf ihn gewirkt.

6. 6. 1907. Patient ist zuversichtlicher Stimmung. Gestern poussierte er in seiner Pension ein Mädchen; als er dieses berührte, wurde er sehr schnell erregt und trat Ejaculation ein. Darüber geriet er in sehr glückliche Stimmung. Hypnose: Auf Suggestion hin durchlebt Patient nochmals die Badeszene mit dem Bruder. Es tritt keine Erregung mehr ein. Dann die Szene mit dem Nachbarsknaben. Auch hier bleibt er ruhig. Dann tritt ihm eine Szene mit einem Mitschüler auf, wie er 14 Jahre alt war. (Die Szene war noch nicht aufgetaucht bis jetzt.) Patient empfindet noch Libido dabei. Dann durchlebt er eine Szene mit einem anderen Mitschüler. Auch hier wirkt die Szene sexuelle Gefühle auslösend. Dann kommen fünf ähnliche Szenen aus dem 14. Lebensjahr. Dann eine Reihe von Szenen aus seiner Militärzeit. Dann schließt sich eine Szene an mit der Wirtin in Bern, wobei starke Erregung eintritt. Dann wieder eine Reihe von Szenen mit seinem jetzigen Freunde.

7. 6. 1907. Es geht gut, Stimmung anhaltend ordentlich. Nur hier und da in den Abendstunden wie von jeher etwas leicht deprimiert. In der Nacht gegen den Morgen starke Erregungen mit normalen Phantasien, während diese früher pervers waren. Patient gibt heute an, daß er schon mit 4 Jahren, ev. noch früher, des Nachts im Bett Angstempfindungen gehabt habe, und zwar bis zu seinem 12. oder 13. Lebensjahr. Er habe sich gefürchtet, so daß jemand bei ihm bleiben und die Hand halten mußte, bis er einschlief. Er erinnert sich, daß diese Angstempfindungen noch vor der Erregungsszene im Bade durch den Bruder aufgetreten waren. Diese Angstempfindungen führt er auf Erzählungen von Gespenstergeschichten zurück. Er gibt an, daß jetzt das andere Geschlecht auf ihn einen mehr sympathischen Eindruck mache. — Hypnose: Sieht ein Mädchen im Geschäfte, das zu ihm ins Bureau kommt. Diese habe ihm vom weiblichen Personal am besten gefallen. Es fällt ihm ein, daß er wegen dieses Mädchens verstimmt gewesen sei, er habe sie gern gesehen und an sich bemerkt, daß seine Gefühle abnorm waren. Dann sieht er wieder seine Wirtin in B.,

Digitized by Google

sie spricht und lacht mit ihm, er merkt, daß diese sinnlich erregt ist, er ist deprimiert über seinen Zustand.

8. 6. 1907. Es geht gut, keine Depression. Er hatte heute morgen eine Unterhaltung mit einem netten Fräulein, wobei er sich ganz anders fühlte wie sonst in der Unterhaltung einer jungen Dame. Er fühle sich auch in der Unterhaltung mit seinen Kameraden innerlich freier. — Patient gibt an, daß schon sehr früh der Kleidergeruch von jungen Leuten bei ihm sexuell stark anregend gewirkt hat. Außerdem habe seine Lektüre, bei der er sich die Frauen als besonders schön und ästhetisch wirkend vorstellte, einen Kontrast in seiner Vorstellung mit der Wirklichkeit geschaffen. So wirkte der weibliche Körper und der Geruch von Frauen abstoßend auf ihn. Hypnose: Durchlebt wieder die ersten Szenen mit sexuellen Erregungen, die Badeszene usw., verspürt dabei keine Wirkung. Eine Szene mit einem schönen Jüngling wirkt abstoßend. Dann sieht er die Szene von heute morgen mit starker Erregung wieder. Hypnose: Patient sieht das Bild von Amor und Psyche, das er heute früh in einer Auslage an der Bahnhofstraße sah, es machte auf ihn einen angenehmen Eindruck. Dann sieht er eine Szene aus seinem 16. bis 17. Lebensjahr, wo er mit einem Kameraden mutuell onaniert. Er verzieht beim Durchleben der Szene das Gesicht, wie wenn er Schmerz empfindet, er sagt dann, daß das Geschehene auf ihn unangenehm gewirkt habe. Patient gibt heute an, daß seine erste Erinnerung auf das sechste bis siebente Lebensjahr zurückgehe. Es war dies ein Fall von Fellatio mit einem Kameraden, wobei er zunächst der passive Teil war. Er meint, er habe dies vorher bei älteren Knaben gesehen gehabt. Patient hatte seit einem Jahr die Bekanntschaft eines jungen Mannes gemacht, mit dem er sich befreundete und in den er sich verliebte. Patient ist eifersüchtig, weil er weiß, daß dieser Freund sexuell verkehren kann und sehr in der Gunst der Damen steht. Von dem perversen Zustand des Patienten weiß dieser nichts. Patient mußte sich in einem fort mit dem Freunde beschäftigen, sie wohnten Zimmer an Zimmer, er hört ihn nachts nach Hause kommen, erwartet ihn nachts mit Spannung, und bleibt der Freund lange aus, so steht er wieder auf und spaziert draußen, um die Ungeduld und furchtbare Bangigkeit, mit Druck auf der Brust und Zuschnüren der Kehle, los zu werden. Diese Bangigkeitszustände steigerten sich immer mehr und mehr, zumal er sich immer vorstellen mußte, daß der Freund eine junge Dame lieb hat, er fühle sich unglücklich, weil er sich hintangesetzt wähnt. — Nach den Sitzungen fühlte sich Patient viel freier, die Depressionen waren geschwunden, die normalen Erregungen waren eingetreten, sogar in sehr starker Weise. Patient fühlte sich glücklich. Ich riet ihm aufs entschiedenste die Trennung von dem Freunde an. Patient ging anfänglich darauf ein, unterlag jedoch später, er konnte sich nicht von ihm trennen, angeblich, weil ihm der Freund auch geistig so viel war, und außerdem, weil dieser keine Ahnung von seinem Zustand hatte. Patient wurde rückfällig, er verließ nach einiger Zeit die Schweiz, und ich blieb ohne Nachricht.

Digitized by Google

Karl H.

23. 5. 1906. Patient kommt, um von seiner sexuellen Perversion (er ist homosexuell) befreit zu werden. Seine erste Erinnerung an eine sexuelle Erregung geht auf sein 8. Lebensjahr zurück — beim Andrücken des Körpers durch seinen Bruder will er eine solche empfunden haben. Dann will er beim Raufen, ca. 10 Jahre alt, eine solche Erregung wieder empfunden haben. In jenem Alter schlief er mit einem anderen Knaben in einem Bette. Durch das Fühlen desselben sei er sinnlich erregt worden. In jener Zeit habe ein Mädchen, das ihm gefiel, sehr stark auf ihn gewirkt, er mochte es gut leiden. Mit 13 Jahren stand er mit einem Kameraden in freundschaftlichem Verkehr. Diesen kannte er schon länger, schon mit 10 oder 11 Jahren habe jener sexuell auf ihn gewirkt. Im Alter von $13^1/_2$ bis $14^1/_2$ Jahren fanden mit diesem Berührungen statt, bei denen Ejaculationen erfolgten. Solche Szenen — mit Umarmungen und Küssen, nichts anderem — kamen mit 4 Kameraden vor. Dies ging bis zum 15. Jahr. Patient erinnert sich, daß eine sehr schöne Dame stark erregend auf ihn wirkte, als er 13 Jahre alt war. Jener Knabe, der etwas Weibliches an sich hatte, wirkte schon jahrelang auf ihn. Patient träumt ganz selten. Sind es sexuelle Träume, so handelt es sich um Knaben, selten einmal um Mädchen.

2. 6. 1906. Patient ist leicht zu hypnotisieren. In der zweiten Hypnose gibt er Antwort, ohne zu erwachen. Schläft sofort und sieht ein Bild, wie er, $4^1/_2$—5 Jahre alt, in der Kleinkinderstube ist, er sieht genau das Zimmer, die Lehrerin, die Kinder, seinen Platz. — Das Bild verschwindet. Dann sieht er sich sehr deutlich, 4 Jahre alt, das Kindermädchen, das im gleichen Zimmer schläft, ist auch da; er hat noch ein Kleidchen an, sieht sich im Zimmer herumlaufen; dann sieht er sich im Wohnzimmer, spielt mit Soldaten, er ist etwas älter als 4 Jahre. Dann sieht er sich im Badezimmer, die Mutter badet ihn. Dann sieht er eine Szene, wie er, 11 Jahre alt, mit einem Knaben einen Ausflug machte, er sieht den Weg, den sie zurücklegten, sieht dann, wie sie am Waldrand abliegen und wie sie dann miteinander ringen. Dabei wurde er erregt. Patient gibt an, an die Szene habe er gar nicht mehr gedacht, er habe jetzt eine Masse Einzelheiten wieder gesehen; es sei unglaublich, wie viele Bilder an ihm vorübergezogen seien.

12. 6. 1906. Hypnose: Sieht sich, 5—6 Jahre alt, in der Küche. Das Zimmermädchen zieht ihm die Schuhe aus, sie lacht, dann lachte die Köchin auch. Mit einem Male sieht er ganz deutlich einen Traum, den er damals hatte und später nie vergessen hat. — Durch die Türspalte sieht ein Affe, wie ein Mensch angekleidet, mit einer Nelke im Knopfloch; neben dem Bett steht ein großer Bär. — Damals habe er große Angst gehabt, er habe geschrien, das Traumbild habe er längere Zeit gesehen und er weckte das Mädchen. In den nächsten Nächten habe er Angst gehabt, der Traum komme wieder. Patient gibt an, sein Bruder habe ihn gern erschreckt, indem er die Tür geöffnet habe und Grimassen schnitt. Jetzt sieht er sich etwas später, 6 Jahre alt; er liegt wegen einer Ohrenkrankheit im Bett,

Digitized by Google

er weint, weil er starke Schmerzen verspürt. Nach der Krankheit mußte er zur Erholung ans Meer. Jetzt sieht er vom Bahnhofe des Badeortes aus, wie in der Nähe ein kleiner Affe herumgeführt wird, der dort tanzt. Jetzt folgen eine Menge von Bildern aus jenem Badeorte. Dann sieht er beim Baden den Körper eines anderen Knaben, der ihm gefällt und ihm ein angenehmes Gefühl verursacht. Dann sieht er sich mit diesem spielen und auf Eseln reiten usw. Dann sieht er einen Italienerknaben, der zu einer Truppe herumziehender Musikanten gehört. Dieser Knabe gefiel ihm, und Patient lief ihm unbemerkt nach. Dann sieht er Szenen aus einem anderen Badeorte vom Jahr vorher, 5 Jahre alt. Er suchte damals immer die Gelegenheit, anwesend zu sein, wenn ein jüngerer Knabe gebadet wurde. Der Knabe gefiel ihm und machte ihm Erregungen. Er sieht das Bild deutlich wieder und empfindet auch jetzt die Lust, den Knaben zu sehen. Er sieht jetzt eine Szene von einem Ausflug mit jenem Knaben. Dann wieder sieht er eine Szene aus seinem 8. Jahr. Er ist an einem Badeort. Dort sind mehrere Knaben, ein 2 Jahre älterer gefällt ihm sehr. Dann kommen eine Reihe von irrelevanten Szenen. Plötzlich ist Patient erstaunt. Er sieht sich zu Hause im oberen Stock der Wohnung, ein Diener fährt mit Patient auf der Treppe am Geländer herunter. Patient ist 4 Jahre alt, er empfindet dabei haarsträubende Angst. Er sieht die Szene, der Vater hatte ihn beobachtet und ihn durchgeprügelt, weil er dies getan hatte. Damals sei der Patient $3^1/_2$—4 Jahre alt gewesen. Er sagt von selbst: Es ist an der Grenze, ob er dabei eine Erregung hatte.

16. 6. 1906. Hypnose: Sieht sich erst mit Kindern spielen, dann beim Handfertigkeitsunterricht in der fünften oder sechsten Klasse. Sieht einen hübschen Knaben, der ihm gefiel; erst habe er sich mit ihm gebalgt, dann wurden sie Freunde. Dann sieht er sich 8 Jahre alt. Er ist zum Besuch bei einer Tante. Gleichzeitig sind dort zwei Brüder, der eine älter, der andere jünger als Patient. Beim Zubettegehen balgen sie sich. Nehmen vorher ein Duschebad, er hält sich zum jüngeren der Brüder. Mit diesem liegt er zusammen in einem Bett. Sie schmiegen sich aneinander, und Patient wird erregt, empfindet Angst vor etwas Unbekanntem. — Die gleiche Empfindung hat er auch jetzt. Eine Verwandte hatte etwas beobachtet, die Knaben wurden getrennt. Dann sieht er aus jener Zeit Szenen mit einem anderen Knaben, der Eindruck auf ihn machte. Diesen Knaben sah er vor kurzer Zeit wieder, und er machte jetzt einen noch stärkeren Eindruck wie früher auf Patienten. Um jene Zeit (achtes Jahr) habe er sonst viel mit einem Mädchen gespielt, die wie ein Bub gewesen sei. Doch sei er auch durch sie sexuell gereizt worden. Ebenso werde er auch jetzt noch sexuell erregt, wenn man von einer bestimmten, auswärts wohnenden Dame spricht. Ist letzteres der Fall, so treten die Gefühle viel explosiver auf als sonst. — Patient lacht im Schlaf. Er sieht eine Szene aus seinem fünften Jahr. Da hatten sie den Besuch eines Vetters; eines Morgens holte dieser den Patienten, der nur mit Hosen angetan war, aus dem Bett, ging mit ihm zum Markt und kaufte ihm Früchte. Patient gibt an, er habe sich diese Szene

Digitized by Google

später immer in Gedanken zu wiederholen gesucht, wegen der Art, wie der Vetter ihm angefaßt hatte. — Es war so viel Liebe darin. — Die Szene war jetzt ganz deutlich. Jetzt sieht er sich im Jahre 1896 an einer Ausstellung. Da ist eine orientalische Bude mit einem kleinen Halbneger mit netten Gesichtszügen. Dieser gefällt ihm und wirkt erregend auf Patient. Jedesmal beim Vorbeigehen muß die Mutter etwas kaufen. (Damals 6—7 Jahre alt.) Er sieht alles ganz genau, beschaut die Handgelenke jenes Knaben. Er wollte immer wieder zur Ausstellung wegen des Knaben. Jetzt sieht er eine Szene aus seinem 7.—8. Lebensjahr. Er ist daheim im hinteren Gang der Wohnung; das Zimmermädchen küßt ihn, Patient ist überrascht, es ist ihm unangenehm und er ruft der Mutter. Er genierte sich dann vor dem Mädchen, weil er die Mutter rief.

19. 6. 1906. Patient erzählt heute, daß junge Leute, und zwar nur gewisse Typen, auf ihn wirken konnten. Die Zeit am Abend von 7 bis 9 Uhr sei die, wo die Erregungen am ehesten kommen. Dann auch von 11 bis 12 Uhr nachts, eher nur kürzere Zeit, aber sehr stark. Dann eine Stunde vor dem Erwachen seien seine sexuellen Träume am stärksten. Hypnose: Sieht viel Bilder vorüberziehen. Dann sieht er sich ungefähr 4 Jahre alt in der Kleinkinderschule. Er sieht, wie sie spielen, sieht, wie er der Reihe nach alle Sandhaufen zerstört, bis die Kinder ihn durchprügeln. Dann sieht er sich 10 Jahre alt in der vierten Klasse. Sieht einen Knaben mit hellem Lockenhaar, blauen Augen und mit Waschkleidern angetan. Der gefällt ihm. Er lud ihn zum Soldatenspielen ein, der Knabe konnte nicht kommen, das tat Patient leid. Dieser Knabe hat auf ihn erregend gewirkt. Vor drei Jahren hatte Patient im Freien Zeichenunterricht. Da kam ein Knabe daher, der gerade so aussah wie jener. Der Knabe sah ihm zu, da zeichnete ihn Patient ab und war dabei sexuell erregt. Die Szene durchlebte er deutlich wieder. Jetzt taucht ihm die Szene mit dem Diener wieder auf. Jetzt ist er sicher, daß er damals $3^1/_2$ Jahre alt war; er empfindet nun die Erregung wieder. Dann sieht er sich — 15 Jahre alt — auf einer Radtour. Da erblickt er ein 13—14jähriges Mädchen. Die Szene ist ihm jetzt sehr deutlich, er sieht Baum für Baum an der Straße, es ist ein armes, schlecht gekleidetes Mädchen, es wirkt plötzlich stark erregend auf ihn. Jetzt sieht er sich im Sommer 1904; er war bei einer befreundeten Familie zu Besuch. Er sieht die Szene so deutlich, daß er mitten drin ausruft: „Es ist ja unglaublich!" Dort war ein 14jähriger Knabe, der einen starken Eindruck durch seine Augen auf Patient machte. Dann sieht er die Tochter des Hauses, die die gleichen Augen hatte. Auch sie wirkte stark erregend auf ihn und er kann jetzt nicht sagen, durch wen von den beiden eine stärkere Einwirkung auf ihn ausgeübt wurde. Es folgt eine Reihe von Bildern, die nur flüchtig auftreten.

23. 6. 1906. Durch ein Gespräch zu Hause wurde er daran erinnert, daß von seinem 10.—14. Lebensjahr ein auswärts wohnendes Mädchen einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Dann tauchten ihm eine ganze Reihe von Szenen aus seinem 12. Jahr auf, wo er in einem Knaben-

Digitized by Google

pensionat war. Dort verliebte er sich in einen Kameraden, mit dem er sehr viel zusammen war, mit dem er sehr zärtlich war und den er häufig verküßte. Er träumt von ihm wirkliche Begebenheiten und vorgestellte. Er hat jetzt Gelegenheit, diesen Knaben häufig zu sehen. Dieser Knabe hatte einen eigenartigen Charakter, sei für ihn rätselhaft. Dann sieht Patient wieder Szenen aus dem Pensionat; im Anfang fühlte er sich zu einem anderen älteren Knaben hingezogen, sie rangen miteinander, Patient gab dazu immer die Veranlassung. Patient gibt selbst an, je mehr er sich in jenen Knaben verliebte, um so feiger sei er geworden. Auch hatte er damals für nichts Interesse als für jenen Knaben. Auf einem Ausflug kam er mit diesem Knaben in ein Zimmer. Sie durchwachten fast die halbe Nacht und umarmten sich häufig. Das geschah auch in zwei späteren Nächten. Dann sprachen sie nicht miteinander. In der dritten Nacht wollte Patient das Zimmer verlassen, da sie nichts mehr miteinander sprachen. Auf der gleichen Reise wählte ihn dann jener Kamerad wieder zum Zimmergenossen. Patient ging dann allein zu Bett, sie sprachen dann, auf dem Bette sitzend, und von da an hörte jede Zärtlichkeit auf. Wenn sie im Pensionat Theater spielten, so spielte jener Knabe die Mädchenrollen. Mit diesem Knaben war er schon in der sechsten Klasse zusammen und damals schon wirkte er auf ihn. Patient habe ein unbestimmtes Gefühl gehabt, daß er mit ihm zusammenkommen werde. Er kannte ihn nicht, er war eine Klasse unter ihm. Patient wußte, daß dieser Knabe in einem bestimmten Pensionat ist; um zu ihm zu kommen, wollte er nicht mehr das Gymnasium seines Heimatortes besuchen und setzte es durch, daß er in jenes Pensionat kam.

26. 6. 1906. Klagt heute, daß er hier und da beim Arbeiten ein Hemmungsgefühl bekomme; er wird fast wütend, daß er dann nicht arbeiten könne. Dann entsteht ein Bangigkeitsgefühl, es sei ihm, wie wenn ein Gegner in ihm stecke, der sagt, jetzt geht es nicht mehr weiter; es sträubt sich das Gehirn, etwas aufzunehmen. Manchmal gelingt es, durch assoziative Ablenkung über den Zustand hinwegzukommen, manchmal nimmt dieser aber zu, so daß er arbeitsunfähig ist.

3. 7. 1906. Patient schildert heute wieder seine Zustände und gibt an, daß er Zeiten habe, wo er abnorm heiter sei. Diese Zeiten können sehr kurz, ungefähr 10 Minuten, andauern, da ist er dann zu tollen Streichen aufgelegt. Hypnose: Sieht sich 6 Jahre alt, wo er mit Kameraden die Ferien zubrachte. Sieht deutlich eine Szene, wie er sich mit einem derselben herumdrückte und dabei Lustgefühle empfunden hat. Dann eine ähnliche Szene aus dem 10. Lebensjahr. Jetzt ist es ihm klar, warum er sich in seiner Jugend soviel mit Kameraden herumbalgte. Ruft voller Erstaunen über die folgende Szene: „Herrgott!" Er sieht einen Sennenknaben, der die Milch brachte. In diesen war er verliebt. Er photographierte ihn und es fällt ihm ein, daß er sich damals vorstellte, wie er sich mit dem Sennenbuben herumbalgte. Patient sieht jetzt Szenen sehr deutlich, die er während eines Ferienaufenthaltes bei einer Familie im Gebirge erlebte. Er sieht Szenen aus dem Familienleben, dann jedes Haus im Dorfe, nimmt sogar

Digitized by Google

den charakteristischen Geruch wahr, wenn er an den Spezereiläden vorbeigeht. Eigentümlich ist bei Patient, wie Personen, die zu einer Szene gehören, nur verzögert auftreten, wenn er damit Unlust verbindet. So findet er bei Szenen in jenem Hause lange Zeit nicht die Frau des Hauses. Dann kann er die Erinnerung nicht auftauchen lassen, daß er von dort wieder fort ist. Sein Kamerad ging eine Woche früher fort, dann gefiel es ihm nicht mehr. Von da an verschwinden die Erinnerungen. — Patient ruft aus: „Das ist doch schon großartig, was an einem vorüberzieht." Er sieht die ganze Landschaft, hat Angstgefühle, man hat ihm gesagt, daß dort im Tale Räuber und Diebe leben. Jetzt sieht er einen Holzhauer, der verdächtig aussah. Dieser rief von oben herunter, erschreckte sie erst und dann lachte er. Jetzt durchlebt Patient die Szene, wie er diesen Vorfall dem Verwandten, bei dem er wohnte, erzählte. Dieser wollte der Polizei Anzeige machen. Der Kamerad, der dabei war, erklärte aber, Patient habe sonst Angst gehabt und übertreibe. — Patient gibt an, es sei merkwürdig, die kleinsten Gewissensbisse kommen ihm da wieder, eine Masse Szenen ziehen vorüber. Jetzt sieht er sich, 8—9 Jahre alt, im Appenzellerland in den Ferien, sieht dort Szenen aus dem Familienleben. Plötzlich bekommt er schwaches Kopfweh. Jetzt hat er den Geruch, wie er bei der Brandmalerei entsteht. Jetzt sieht er das Bild, wie die älteste Tochter der Familie dort brandmalte. — Von diesem Geruch bekam er einmal Kopfweh. Jetzt ruft Patient: „Aber es ist ja nicht möglich " Ein anderer Knabe, ein Jahr jünger als er, war mit dort, er sieht nun, wie sie am Morgen beisammen im Bett lagen, sie hatten sich entzweit und jener wollte nicht mehr im Bette bleiben. Patient lacht hell auf. Er sei damals sehr eitel gewesen, man hatte ihm die Spiegel mit Zeitungspapier verhängt. Er erinnert sich noch an die Waschblusen, die er damals trug. Sexuelles sei damals bestimmt nicht vorgekommen. Der andere Knabe sei schwächlich und kränklich gewesen, so daß Patient eine Abneigung hatte.

7. 7. 1906. Am 4. und 5. laufenden Monats war bei ihnen eine Dame zu Besuch, die schon früher sexuell auf ihn wirkte. Jetzt sei die Wirkung eine fast zu starke gewesen, so habe sie noch nie auf ihn gewirkt. Hypnose: Sieht viele Szenen vorüberziehen. Mit 12 Jahren kam er auf einer Tour in ein Kloster. Er kam in den Verkehr mit einem Klosterbruder. Die Einrichtung des Zimmers, die Täfelung, das zinnerne Geschirr usw., alles machte Eindruck auf ihn. Dort sah er einen Klosterschüler, der ihm gefiel. Als dann en passant der Pater Patient fragte, ob er dableiben wolle, sagte er ernstlich: ja. Seit diesem Ereignis fühle Patient beim Eintritt in katholische Kirchen etwas Sinnliches. Dann sieht er eine Szene aus dem 7. Lebensjahr, wo er beim Stellen lebender Bilder beteiligt war. Beim Ankleiden war hinter der Bühne ein älterer Knabe, der erregend auf ihn wirkte. Erklärend sagt er, am liebsten sei er von Jugend auf um hübsche Knaben herumgewesen; Knaben, die nicht irgendwelche gute Eigenschaften hatten, haben ihn abgestoßen. In dem Hause, in dem er wohnte, waren zwei schöne Mädchen, ungefähr in seinem Alter, mit denen er aufwuchs. Diese wirkten

Digitized by Google

niemals sinnlich auf ihn. Jetzt schwirren ihm eine Unmasse Szenen durch den Kopf. Dann kommt eine Szene aus seinem 9. Lebensjahr, wo er beim Sechseläuten mit einem Freunde Pfirsichbowle getrunken hatte. Dann lagen sie auf einem Sofa eng beisammen und schliefen ein. Vor dem Einschlafen hatte er sexuelle Erregungen.

10. 7. 1906. Sieht Szenen von seinen ersten Klavierstunden, als er 6 Jahre alt war. Auf dem Heimweg sieht er in einem Schuhmacherladen einen Jungen, der sexuell auf ihn wirkte. Patient erinnert sich deutlich, damals Wollust empfunden zu haben. Dann sieht er sich in einem Spital in einem Gebirgsort. Patient ruft mitten in der Hypnose voll Erstaunen: „Das ist schon unglaublich!" Er sieht sich in einem Krankenzimmer, sieht dort drei Knaben, die ihm so gut gefielen, daß er sie später aufsuchte, sie hatten ein sexuelles Gefühl in ihm hervorgerufen. Damals war Patient 9 Jahre alt. — Patient berichtet, es falle ihm auf, wie im Halbschlafzustand stets erst die Stimmung eintrete und dann das Bild einer Szene auftauche. Jetzt hat er ein eigentümliches Gefühl. Dann sieht er in jenem Gebirgsort einen Leichenzug vorüberziehen. Er ist erstaunt über die Details, die er sieht. So sieht er jetzt noch weitere Szenen mit Knaben, die einen sexuellen Eindruck auf ihn machten. Patient gibt an, daß Bilder, die schon einmal aufgetreten waren, und zwar affektbetont, nur noch momentweise bei ihm auftreten und dann gehen sie wieder weg. Patient fühlt selbst, wie sich sein Zustand während seines Aufenthaltes in dem Knabenpensionat bedeutend entwickelt hat. Jetzt ziehen aus jener Zeit viele Szenen an ihm vorüber.

18. 8. 1906. Patient war an jenem Orte, wo die verheiratete Dame lebt, die früher so stark auf ihn sexuell gewirkt hatte. Er konstatiert, daß diese Wirkung nicht mehr direkt stattfindet, sondern nur noch in der Erinnerung an früher. Er war dann an einem anderen Orte noch in den letzten Tagen, wo eine nette junge Dame sehr stark auf ihn wirkte. Da kam ein junger Ausländer dazu, er wirkte ganz faszinierend auf ihn. Patient gesteht zu, daß er sich hätte überwinden können, aber er wollte nicht.

20. 10. 1906. Patient gibt an, daß er an sich die Beobachtung mache, daß das andere Geschlecht nach und nach immer mehr auf ihn wirke. Daneben habe er auch noch homosexuelle Erlebnisse, — Erregungen durch bestimmte Jünglinge. So sah er auf einer Gebirgstour in den Sommerferien einen an einem Bahnbau beschäftigten ca. 17jährigen Italiener. Der habe ihn nahezu verrückt gemacht. Er sei ihm nachgegangen, nur um ihn beobachten zu können. Nach 2—3 Tagen habe die Einwirkung nachgelassen. In der Hypnose treten keine Szenen auf. Patient sagt, es sei ihm wie ein Brett vor dem Kopf. Da Patient sonst mit größter Leichtigkeit Bilder sieht, so forsche ich nach der Ursache. Es ist 4 Uhr 50 Minuten nachmittags, Patient hatte im Laufe des Nachmittags $2^1/_2$ Gläschen Likör getrunken.

Patient brach die Behandlung ab, indem er mir mitteilte, daß er deutlich verspüre, wie seine homosexuelle Neigung abnimmt. Er ist im Kampfe

Digitized by Google

mit sich selbst, er meint, er habe soviel Schönes, Angenehmes und Feines empfunden, daß er sich nicht entschließen könne, all dieses aufzugeben, um etwas anderes einzutauschen, das ihm nicht so rein vorkomme. Er müsse deshalb auf eine weitere Behandlung verzichten.

Dieser Kampf, den Patient noch relativ frühzeitig eingestand, verunmöglicht selbstverständlich die Heilung. Viele Patienten mit erworbener Homosexualität wollen ihren abnormen Zustand lediglich deshalb nicht aufgeben, weil der Lustgewinn ein gar so leichter ist und das „ewig Schwärmerische" zu ihrem Wesen gehört. Diese Krankengeschichte zeigt uns die Entwicklung des krankhaften Zustandes in deutlicher Weise.

Nach all diesen weitläufigen Darlegungen ist es für unsere Schlußfolgerungen von höchster Bedeutung, daß wir zu einer richtigen biologischen Wertung dieser Zustände kommen. Wir sehen, wie sich diese Zustände entwickeln, wie die Triebrichtung bei den verschiedenen Zuständen in eigenartiger Weise durch frühere Erlebnisse geändert wird und wie diese Individuen genau so, wie alle Normalen, zu einer Entäußerung ihres Triebes gezwungen werden, wiederum genau so wie der normale Mensch, in der durch die früheren Erlebnisse determinierten Richtung. Der Einblick in diese Tatsachen muß uns veranlassen, den noch herrschenden rein moralisierenden Standpunkt wenigstens dem biologischen einigermaßen anzupassen. Vor allem müssen wir uns trotz aller Voreingenommenheiten, trotz der bei uns Normalen entgegenwirkenden Gefühle, zu der Ansicht durchringen, daß diese pervers Fühlenden durch ihre Anomalie an und für sich nicht verkommene Menschen sind, sondern daß sie lediglich auf Grund ihrer abnormen Gefühlsweise zu einer anderen Entäußerung ihrer sexuellen Gefühle gezwungen sind, und daß der Keim hierzu bei ihnen Wurzel faßt zu einer Zeit schon, wo sie keine Ahnung von Schuld und Fehl haben konnten. Daß es unter diesen Perversen viele ethisch sehr hochstehende Menschen, aber auch minderwertige gibt, bedarf keiner besonderen Darlegung.

Es fragt sich nun für uns, wie sollen wir die menschliche Gesellschaft gegen diese kranken Menschen schützen? Nach meiner Ansicht kann es nicht Sache des Richters sein, hier das Wichtigste vorzukehren. Das Wichtigste ist eben, wie bei allen Krankheiten so auch hier, die Prophylaxe. Nun habe ich schon einleitend darauf hingewiesen, daß der größte Übelstand in sexualibus in der ganz allgemeinen, in unserer

Digitized by Google

Sitte gelegenen Unaufrichtigkeit und Heuchelei besteht. Würde in unserem Gesellschaftsleben das Natürliche natürlich aufgefaßt, so würde es seine außerordentlich große, hohe und hehre Bedeutung, die ihm zukommt, behalten können. So bemühen wir uns aber heute durch die unzweckmäßigsten Maßnahmen, das Häßliche und Gemeine wohl der Jugend fernzuhalten, erziehen sie dann aber so, daß sie geradezu gezwungen wird, sich mit dem Häßlichen und Gemeinen zu beschäftigen. Hier fehlt es in erster Linie an der richtigen Erziehung zum Natürlichen, Hohen und Erhabenen. Dieser Fehler wird in erster Linie in unseren Universitäten gemacht. Denn hier wird weder dem zukünftigen Arzt noch dem Juristen, noch weniger dem Geistlichen und Erzieher irgend etwas vom normalen Sexualleben, weder in physiologischer noch in psychologischer Hinsicht doziert, geschweige denn in pathologischer. Wie soll dann von diesen Lehrstätten der Kultur aus etwas in die breiten Schichten des Volkes gelangen, über diese außerordentlich wichtigen, ja wichtigsten Lebensvorgänge, die doch — seien wir offen und ehrlich — die Achse bedeuten, um die sich unser ganzes und rein menschliches Glück dreht und — biologisch gesagt — drehen muß. Es ist wirklich bittere Ironie, wenn wir dies in unserer Zeit, in der wir alles biologisch zu erfassen suchen, im Jahre 1913 konstatieren müssen. Und wie stellen wir uns nun vor, wie sich Ärzte und Juristen, Geistliche und Lehrer solchen Krebsschäden unserer Gesellschaft gegenüber verhalten sollen, wenn sie keine Ahnung, oder doch wenigstens keine richtigen Begriffe vom normalen, noch weniger vom pathologischen Sexualleben haben? Wir haben gesehen, wie solche Zustände von Jugend auf sich entwickeln. Sollte es da wirklich unmöglich sein, den Blick der Erzieher so zu schärfen, daß sie den ihnen anvertrauten Kindern auch in dieser Hinsicht ihre Aufmerksamkeit zuwenden? So würden sie schon frühzeitig, wenn sie eben nur einigermaßen über diese Zustände orientiert sind, das Pathologische bei ihren Zöglingen zu erkennen vermögen und ihnen noch rechtzeitig Hilfe angedeihen lassen können. Nach meiner Erfahrung und Überzeugung könnten viele dieser Kranken geheilt werden, wenn sie frühzeitig genug in geeigneter Weise behandelt würden. Wer da sehen lernen will, wird auch sehen können. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, daß die Verbreitung dieser krankhaften Zustände eine ganz erschreckend große ist. Und wenn ich — es sei mir ferne, in leichtfertiger Weise einen ganzen Stand herabzusetzen — mit allem Nachdruck nochmals darauf hinweise, daß

Digitized by Google

gerade diese pathologischen Zustände, in erster Linie die der Homosexualität, ganz allgemein gesagt, im Erzieherstand im weiteren Sinne in ganz außerordentlicher Weise verbreitet sind, so werden Sie das verstehen und sich selbst vor Augen führen, wie diese Individuen entsprechend den Entstehungsweisen ihrer krankhaften Triebentäußerungsmöglichkeiten gezwungen sind, ihre Sexualgefühle gerade durch und bei jugendlichen Individuen zum Abreagieren zu bringen. So beobachten wir häufig, wie Homosexuelle bei entsprechend Veranlagten wieder homosexuell determinierend wirken. Da ist es in erster Linie notwendig, daß die Vorsteher von Erziehungsinstituten befähigt sind, solche Zustände zu erkennen. Ganz ausdrücklich möchte ich aber hier vor den Rufern im Streite warnen, die diese Erscheinungen in unserem gesellschaftlichen Leben als eine Bagatelle hinstellen und verlangen, daß man die Dinge einfach laufen lasse, wie sie laufen wollen. Neben und gleichzeitig mit dieser Prophylaxe muß es Sache des Richters sein, die Gesellschaft vor Schädigungen durch diese Kranken zu schützen. Nur sollte eine Auswahl zu treffen möglich sein. Denn gewiß gibt es eine große Zahl von Sittlichkeitsdelikten, die nicht neurotischer Natur sind, die im Sinne des Gesetzes strafbar sind und es bleiben müssen. Die Differentialdiagnose wird aber da der Richter nicht machen können. Er wird oft in seiner sehr wohl begreiflichen Entrüstung eben durch seinen Affekt sich zu seiner Auffassung bestimmen lassen. Denn er ist zum Glück doch auch nur ein Mensch. Da es sich um Kranke handelt, so wird in vielen, besonders in jugendlichen Fällen, eine Behandlung Platz zu greifen haben. Denn so wie nun diese Krankheitszustände psychologisch liegen, werden wir uns nicht der Erwartung und Hoffnung hingeben können, durch erzieherische Maßnahmen, wie doch schließlich die Strafe eine ist, auf diese unterbewußten Vorgänge einzuwirken. Aber trotzdem wird es unmöglich sein, von vornherein und ohne Individualisierung eine allgemein gültige Regel festzulegen. Und es dürfte nicht angehen, in allen Fällen von vornherein eine Unzurechnungsfähigkeit anzunehmen. Im Sinne des gegenwärtig geltenden Gesetzes kann das nur der Fall sein, wenn der Trieb ein so zwingender war, daß Gegenvorstellungen nicht mehr eintraten. Das wird im einzelnen Falle nachzuweisen sein. Gewiß handelt es sich um kranke Menschen, aber doch nicht um geisteskranke im Sinne des Gesetzes. Und so wenig der normale Mensch seinen Sexualtrieb abreagieren darf, wann und wie es ihm paßt, so muß dem Homosexuellen

Digitized by Google

im allgemeinen eine Selbstdisziplin auferlegt sein und bleiben. Viele solcher Patienten haben allerdings ein Leben voller Kampf, Entbehrung und Angst bis in ihr hohes Alter hinein, und schließlich erliegen sie zu einer Zeit dem Zwang ihres pathologischen Triebes, wo von einer Behandlung überhaupt keine Rede mehr sein kann. Es wird im einzelnen Fall dann für den Richter außerordentlich schwierig sein, seinem Gewissen entsprechend zu handeln. Tritt dann aber gar bei solchen Individuen das Senium hinzu, so können sie wegen des Fehlens aller Hemmungen ganz außerordentlich gemeingefährliche Menschen werden. Ich wäre in der Lage, Ihnen Beispiele anzuführen, wo solche senil gewordene Perverse das Lebensglück mancher Individuen in der tragischsten Weise vernichtet haben.

Im allgemeinen aber müssen wir in Zukunft vom forensischen Standpunkt aus unbedingt dazu gelangen, all die Sexualhandlungen auf sich beruhen zu lassen, durch die keine Verletzung der Sitte, kein öffentliches Ärgernis und keine Schädigung des einzelnen Individuums eingetreten ist. Dazu müssen wir aus rein biologischen Gründen im Interesse der Freiheit des Individuums kommen. Würde so die Strafverfolgung all der erwachsenen Homosexuellen, die ihre Triebe lediglich unter sich befriedigen, wegbleiben, so würde dieses Übel sich ganz gewiß nicht mehr so stark verbreiten: denn gerade der Zwang, der einen Teil dieser Menschen noch besonders zusammenschließt, die ständige Angst vor der Verfolgung, wie das sich Interessantmachen als Angehörige des „dritten Geschlechts" schafft eine solch ungesunde Atmosphäre, die dieses Leiden im stillen fortwuchern, ja heillos üppig ins Kraut schießen läßt. Die beständige Angst, von der Polizei verfolgt zu werden, gibt erst recht Veranlassung, in einem fort an das Sexuelle zu denken, die Phantasie in einem fort damit zu beschäftigen. So werden durch ganz und gar ungeeignete Maßnahmen erst recht fortwährende sexuelle Erregungszustände bewirkt. Am schlimmsten daran sind diejenigen Homosexuellen, die infolge ihrer determinierenden Erlebnisse ihre sexuellen Gefühle nur auf Kinder übertragen haben, bei denen so die Auslösung ihrer Gefühle lediglich durch Kinder möglich ist. Das ist außerordentlich fatal für solche Unglückliche, aber hier muß das Gesetz unbedingt schützend eingreifen. Sind diese Patienten nicht zu heilen, so muß die Jugend vor ihnen dauernd geschützt werden. Wie das geschehen kann, darüber lassen sich nur im einzelnen Fall Maßnahmen

Digitized by Google

treffen. Bei den Fetischisten, deren Sexualobjekt ein harmloses ist, wird der Richter selten in die Lage kommen, einzugreifen, es müßte denn sein, daß der Drang zum Abreagieren sexueller Gefühle sich auf Objekte richtet, die der Patient nur durch ein Vergehen gegen das Eigentum anderer erlangen kann. Mancher Diebstahl findet seine psychologische Erklärung eben dadurch nicht, weil der Delinquent lieber eine kurze Freiheitsstrafe erduldet, als daß er seine sexuelle Abnormität dem Richter eingesteht. Nebenbei bemerkt, gehören eine Reihe von kleptomanischen Delikten mit zu den Sexualdelikten. Ein psychologisch und besonders psychopathologisch erfahrener Richter wird aus den eigenartigen Umständen, unter denen die Delikte stattgefunden haben, die nötigen Schlüsse ziehen können und den Rat des Sachverständigen einholen.

Aus diesen Darlegungen ersehen Sie, wie die Psychoneurosen und Sexualneurosen psychologisch ganz gleichartige Zustände sind. Ist es Ihnen so bewußt geworden, daß es ein reiner Zufall ist, ob sich bei der gleichen Anlage psychoneurotische Angst- wie andere Affekt-Zustände entwickeln können oder eine Sexualneurose, und wie es wiederum ganz und gar vom Zufall abhängt, ob letztere in Bezug auf das Strafgesetz einen ganz harmlosen Charakter haben oder für die menschliche Gesellschaft sehr gefährlich werden können, so müssen Sie mir zugeben, daß die heutige Stellungnahme der Ärzte wie der Juristen solchen Zuständen gegenüber nicht aufrechterhalten werden kann. Eine Änderung in der Auffassung, besonders aber in der Gesetzgebung können wir nur erwarten, wenn die Aufklärung über das normale wie das pathologische Sexualleben in weitere Schichten der Bevölkerung gedrungen ist. Wer aber einen Einblick in all das Elend, in die Angst und den Schrecken, in all das vernichtete Lebensglück so vieler auch kulturell hochstehender Menschen hat, wird mir zustimmen, wenn ich sage, die Gesetzgebung der meisten Kulturstaaten ist auf diesem Gebiete nicht nur rückständig, sondern bietet die Möglichkeit zu einer fortwährenden Beunruhigung und Schädigung der Gesundheit von Tausenden und aber Tausenden. Wer nur eine Ahnung von all diesem Jammer und Elend hat, wird mir zustimmen, wenn ich sage, in einer solchen Gesetzgebung liegt eine menschenunwürdige, unserer heutigen Kultur hohnsprechende Unbarmherzigkeit. Diese wurzelt teils in einer Unkenntnis biologischer Tatsachen, teils in einer jeder natürlichen Lebensauffassung feindlichen Heuchelei. Solange

Digitized by Google

aber die Gesetzgebung diese abnormen Menschen brandmarkt, ist eine prinzipielle Änderung der Verhältnisse nicht zu erwarten. Im geheimen wuchert dieses Unkraut weiter. Bei der allgemeinen Heuchelei in sexuellen Dingen scheuen sich auch Männer, die sonst im öffentlichen Leben von Einfluß sind, Stellung zu nehmen. Man befürchtet, vor der Öffentlichkeit sich zum Verteidiger dieser „Unmoralischen" zu machen und sich damit zu diskreditieren, oder man befürchtet gar, durch das Eintreten für diese Unglücklichen selbst als pervers angesehen zu werden. Es gehört deshalb ein ganz besonderer Mut auch für Volksmänner dazu, hier eine Überzeugung zu vertreten, die zunächst auf die größten Vorurteile und auf eine systematisch anerzogene Unaufrichtigkeit bei der großen Menge stößt.

Ziehen wir nun die praktischen Konsequenzen aus unseren Darlegungen und wenden uns der Gesetzgebung verschiedener Länder zu. Nach unseren Erörterungen dürfte es sich erübrigen, des näheren auf die bestehende Gesetzgebung hinzuweisen, denn an dieser können wir nichts ändern. Hingegen dürfte es von größter Wichtigkeit sein, von unserem gewonnenen biologischen Standpunkt aus die uns am meisten interessierenden, gerade jetzt vorliegenden Strafgesetzentwürfe der Schweiz, Deutschlands und Österreichs einer Erörterung zu unterziehen. Um den Kontrast zwischen einer biologischen und einer rein juristischen Auffassung am schärfsten hervortreten zu lassen, dürfte es am geeignetsten sein, zunächst an die jetzige deutsche Judikatur anzuknüpfen. Nach einem Urteil des Reichsgerichts vom 19. Dezember 1902 (IV. Strafsenat, Entscheidung Bd. 36 S. 32) wird schon eine strafbare, beischlafähnliche Handlung dann angenommen, „wo die eine Mannesperson bei beischlafähnlichem Gebrauch des männlichen Gliedes den Körper des anderen mit dem Gliede berührt". Welche Rechtsunsicherheit durch solche Gerichtsentscheide geschaffen wird, vermag wohl nur der Arzt zu ahnen, der vielen ethisch hochstehenden Homosexuellen und eventuell ihren Familien mit Rat beizustehen hat. Wenn es die Aufgabe des Staates ist, seine Existenz durch gesetzliche Bestimmungen insofern zu sichern, daß der Geschlechtsverkehr der von der Natur geforderten Bedeutung der Erhaltung der Art gewahrt bleibt, so ist das selbstverständlich. Der Gesetzgeber muß dabei aber folgende biologische Momente ins Auge fassen: erstens, den unwiderstehlichen Zwang zur Entäußerung sexueller Gefühle, der sich beim Manne, seiner ihm von der Natur zugewiesenen Rolle entsprechend, anders äußert

Digitized by Google

als beim Weibe; zweitens, die außerordentliche Mannigfaltigkeit, mit der die Natur diesen Trieb zur Geltung bringt und drittens die enorme Verschwendung der männlichen wie weiblichen Geschlechtsprodukte, die wir überall in der Natur im Pflanzen- wie im Tierreich beobachten können, und wie trotz dieser Verschwendung nur relativ verschwindend wenig neue Individuen erzeugt werden und doch die Arten erhalten bleiben. Von diesen biologischen Gesichtspunkten ausgehend, müßte der Gesetzgeber, wenn er objektiv und gerecht sein wollte, entweder das freie Spiel der Natur ohne Einschränkung gewähren lassen, solange keine allgemeinen oder speziellen Interessen verletzt werden, oder er müßte alle und jede Verschwendung der zur Erzeugung von Nachkommenschaft dienenden Geschlechtsprodukte unter Strafe stellen. Wenn jede beischlafähnliche Handlung deshalb bestraft werden soll, weil sie nicht der Erhaltung der Art dient, so ist nicht einzusehen, weshalb diese Handlungen nur bestraft werden sollen, wenn sie gerade und allein bei gleichgeschlechtlichen Individuen vollzogen werden. So wäre es vom biologischen Standpunkt aus viel richtiger und auch logischer, jeden Sexualakt — ehelich wie außerehelich — zu bestrafen, der nicht dem Zwecke der Erhaltung der Art dienen würde. Und schließlich würde jede onanistische Handlung mit Ejakulation bei geschlechtsreifen, männlichen Individuen einer solchen Gesetzgebung zum Opfer fallen müssen. Diese Überlegung allein sollte die Ungerechtigkeit, die solche gesetzlichen Bestimmungen nach sich ziehen, in grelles Licht stellen. Andererseits, wohin tendiert eine solche Gesetzgebung? Der homosexuell Veranlagte ist in der Regel gar nicht imstande, zu kohabitieren — ein Umstand, der vielen Ärzten und den meisten Richtern gar nicht bekannt ist; er hat keine Möglichkeit, dem ihm von der Natur auferlegten Zwang in anderer als homosexueller Art zu genügen. Die Gesetzgebung will ihn aber zwingen, auch seinerseits zur Erhaltung der Art beizutragen. Das mag wohl juristisch gedacht sein, biologisch aber führt dieser Zwang zu Naturwidrigkeiten; der Gesetzgeber spielt da biologisch geradezu eine komische Rolle. Wenn wir nun aus unseren Darlegungen auch ersehen konnten, daß nicht die Homosexualität als solche, sondern nur die Anlage zu ihrer Erwerbung vererbbar ist, so wird in solchen Fällen, wo schließlich doch einmal in einer Ehe mit einem Homosexuellen eine Befruchtung stattfinden konnte, die Gefahr, daß der männliche Nachkomme durch Einwirkungen des Milieus wieder homosexuell wird, keine geringe sein. Dieses Moment tritt aber

Digitized by Google

völlig in den Hintergrund gegenüber all dem vernichteten Lebensglück, all den Familienkatastrophen, herbeigeführt durch eine solche Ehe mit einem Homosexuellen an und für sich. Solange das Infamierende, das heute noch durch die unrichtige Auffassung von der Moral der Homosexuellen bedingt wird, fortbesteht, wird bei vielen dieser Männer das Bestreben obwalten, durch eine Ehe den äußeren Schein zu wahren. Dieser Umstand allein spielt eine so ungeheure Rolle in unserem gesellschaftlichen Leben, und zwar in allen Kreisen — es sei dies hier ganz ausdrücklich und freimütig allen aufrichtigen wie heuchlerischen Moralpredigern gegenüber hervorgehoben, in den niedrigsten wie in den höchsten — und hat so viel menschliches Unglück zur Folge, zerstört so viel reines Menschenglück, vernichtet so viele Hoffnungen, daß für jeden, der einen wirklich klaren Einblick in diese Verhältnisse hat, schon dieser Umstand allein für eine Änderung der Gesetzgebung maßgebend sein sollte. Denn schließlich bei aller Paragraphierung unseres gesellschaftlichen Lebens müßten wir uns doch immerfort daran erinnern, daß das Bollwerk unserer Kultur das Familienleben ist. Es kann deshalb für den Staat nichts Widersinnigeres geben, als wenn er durch Gesetzesparagraphen Bürger dazu zwingt, eine seiner allerwichtigsten und fundamentalsten Einrichtungen, wie die der Ehe und der Familie, zu mißbrauchen, lediglich, um sich vor solchen rein biologisch unhaltbaren Gesetzesparagraphen zu schützen.

Ich habe schon darauf hingewiesen, daß es unmöglich ist, die Verbreitung der sexuellen Perversitäten durch Gesetzesparagraphen hintanzuhalten, im Gegenteil! Durch den Druck der Gesetzgebung sind solche Menschen gezwungen, im geheimen sich zu viel Schlimmerem zusammenzutun, schon weil die Angst vor Bestrafung solche Menschen sich enger zusammenschließen läßt und verbotene Früchte bekanntlich einen viel stärkeren Anreiz haben. Es ist eine ganz und gar illusorische Annahme, wenn man glaubt, solche geschlechtlichen Anomalien, die die Natur auch sonst zeigt, durch Gesetzesparagraphen heilen zu wollen. Wenn es dem Gesetzgeber ernst ist, die Erhaltung der Art durch gesetzliche Maßnahmen zu sichern, so wäre es viel richtiger, zunächst solche gegen die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten zu ergreifen und zwar in ganz anderer Weise als seither. Denn durch diese Krankheiten werden eine große Zahl tüchtiger und für die Erhaltung der Art wertvoller, gesunder Menschen ausgeschaltet von der Erzeugung von Nachkommenschaft. Das betrifft wohl annähernd so viele Menschen

Digitized by Google

oder eher noch mehr, als es sexuell Perverse gibt. Andererseits ist dieses Vorgehen des Staates ein völlig verkehrtes. Wenn er nicht imstande ist, durch die Erziehung und sanitäre Maßnahmen solche krankhaften Erscheinungen, wie sie die sexuellen Perversitäten und Perversionen darstellen, wenigstens einzuschränken, und wenn er noch nicht einmal einen Versuch dazu gemacht hat, so ist dies gerade so unlogisch, wie wenn der Staat die Entstehungs- und Verbreitungsweise einer Infektionskrankheit, ja sogar die Schutzimpfung gegen diese Krankheit mit gefährlichem Charakter kennt und diese Kenntnis nicht anwenden würde. Wer die Erscheinungen der sexuellen Anomalien vom biologischen Standpunkt aus zu werten vermag, wird nicht umhin können, die jetzigen und auch die wieder in Aussicht genommenen gesetzlichen Bestimmungen zur vermeintlichen Einschränkung der sexuellen Anomalien als kleinlich und überflüssig anzusehen. Und dies um so mehr, als der Staat sich direkt zum Werkzeug der sexuellen Heuchelei hergibt. Und dieses Werkzeug bleibt er, solange er sich nicht dazu aufrafft, seine Bürger zu einer unseren heutigen Anschauungen und tatsächlich bestehenden Sitten entsprechenden Sexualmoral zu erziehen. Eine solche Gesetzgebung ist um so unmoralischer, als jeder Richter, der nur einigermaßen Lebenserfahrung hat, weiß, daß es Tausende und aber Tausende von sexuell Anormalen gibt, von denen er wissen muß, daß sie nicht anders können, als sich sexuell zu betätigen im Sinne ihrer Anomalie, und daß es jährlich nur relativ ganz wenige unglückliche Menschen sind, die durch ein ekelhaftes, niedriges Denunziantentum dem Richter in die Hände fallen. Und ein solches Denunziantentum zu züchten dürfte nicht die Aufgabe eines moralisch hochstehenden Staates sein. Noch weniger darf der Staat selbst einen Boden vorbereiten durch seine Gesetzgebung, auf dem in üppiger Weise ein Erpressertum emporblühen kann, dem jährlich eine große Zahl sicherlich nicht der schlechtesten Bürger zum Opfer fällt, — durch Selbstmord. Er züchtet dieses Erpressertum und bemüht sich dann andererseits wieder, es durch Strafe einzuschränken und zu beseitigen. Wir sehen, eine solche Gesetzgebung, die solche Schattenseiten nach sich zieht, ist an und für sich unmoralisch und hat direkt etwas für den Volkskörper Ungesundes an sich. Und wie viele Richter und Staatsanwälte sträuben sich in ihrem Innern — das weiß ich aus persönlicher Erfahrung — die Maschen einer solchen Gesetzgebung zuzuziehen, um die nach ihrem Bewußtsein und Gerechtigkeitsgefühl unschuldigen Opfer im Namen des Ge-

Digitized by Google

setzes zu Falle zu bringen. Nirgends, auf keinem Gebiete der Strafgesetzgebung ist der Schutz der Allgemeinheit so unsicher fundiert als gerade in dieser vorliegenden Frage. Der Grund liegt lediglich in der unrichtigen biologischen Auffassung und in unserer allgemein verbreiteten sexuellen Heuchelei.

Mit dieser Kritik der bestehenden Gesetzgebung in verschiedenen Kulturstaaten ist auch die der bekanntgegebenen Bestimmungen in den Strafgesetzgebungsentwürfen des Deutschen Reiches und Österreichs gegeben. Zu unserer Freude können wir dagegen konstatieren, daß unsere schweizerische Gesetzgebung sich in ihrem Entwurf den modernen Anschauungen anpaßt.

So bestimmt der Vorentwurf zum deutschen Strafgesetzbuch (1909):

„Die widernatürliche Unzucht mit einer Person gleichen Geschlechts wird mit Gefängnis bestraft.

Ist die Tat unter Mißbrauch eines durch Amts- oder Dienstgewalt oder in ähnlicher Weise begründeten Abhängigkeitsverhältnisses begangen, so tritt Zuchthaus bis zu 5 Jahren, bei mildernden Umständen Gefängnis nicht unter 6 Monaten ein.

Dieselbe Strafe trifft denjenigen, der aus dem Betriebe der widernatürlichen Unzucht ein Gewerbe macht.

Die Strafe des Abs. 1 findet auch auf die widernatürliche Unzucht mit Tieren Anwendung."

Hierzu wird folgender Motivenbericht gegeben:

„Wie eingangs erwähnt, steht der Entwurf auf dem Standpunkt, daß nicht jede Verletzung oder Gefährdung der Sittlichkeit die Strafwürdigkeit begründet, sondern daß hierzu noch die Gefährdung oder Verletzung besonderer staatlich geschützter Interessen treten muß. Diese staatlichen Interessen haben zur Einfügung des gegen die widernatürliche Unzucht gerichteten § 175 in das StGB. geführt; sie führen auch, entgegen den mehrfachen Vorschlägen, ihn ganz oder teilweise zu beseitigen und einer lebhaften, auf dasselbe Ziel gerichteten Agitation, zu seiner Beibehaltung. Die Begründung zu § 152 (§ 175 StGB.) des Entwurfes eines Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund hat auch jetzt noch ihre Bedeutung. Die beiden, die widernatürliche Unzucht zwischen Männern und mit Tieren treffenden Tatbestände des § 175 entsprechen nicht nur auch jetzt noch der gesunden Volksanschauung über das Strafwürdige auf diesem Gebiet, sondern sie dienen auch vor allem dem Interesse der Allgemeinheit, dem unmittelbaren

Digitized by Google

Staatsinteresse. Die widernatürliche Unzucht, insbesondere zwischen Männern, ist eine Gefahr für den Staat, da sie geeignet ist, die Männer in ihrem Charakter und in ihrer bürgerlichen Existenz auf das schwerste zu schädigen, das gesunde Familienleben zu zerrütten und die männliche Jugend zu verderben. Mit ihr verbunden sind meist ein lichtscheues Treiben und die Anknüpfungen von Verbindungen mit Individuen bedenklichster Art, beides wird selten ohne Rückwirkung auf die sittliche Gesamtpersönlichkeit des so Verirrten bleiben können. Die sich an die erwähnten Verbindungen oft knüpfenden Erpressungen haben nicht selten die schwersten Folgen, wie Tod und Verbrechen und den Ruin ganzer Familien, zur Folge gehabt. Daß durch Ausschweifungen der fraglichen Art in vielen Fällen das normale Familienleben auch sonst schwer leiden muß, und daß davon schwere Folgen zu befürchten sind, ist ohne weiteres klar. Ebenso bekannt sind die Nachstellungen und Verführungsversuche, die von den diesem Laster Ergebenen häufig ausgehen. Es liegt also im dringenden Interesse des Staates, dem Umsichgreifen dieser Art der Unzucht auch weiterhin energisch entgegenzutreten und auch dem Bestreben, sie als eine berücksichtigenswerte bloße physische und psychische Anomalie hinzustellen, durch Aufrechterhaltung des Strafverbotes Grenzen zu stecken. Wenn übrigens für dessen Aufhebung geltend gemacht ist, daß dann die Erpressungen und Erpressungsversuche mit ihren oft schweren Folgen von selbst verschwinden würden, so ist dies nicht zutreffend. Diese Erscheinungen würden vielmehr fortdauern, da das Treiben der Päderasten nach wie vor von der Gesellschaft würde verdammt werden, und die Furcht vor dieser Verdammung ebenso ausreichen würde, die Grundlage von Erpressungen zu bilden, wie jetzt die Furcht vor dem Strafgesetz.

Die in den neuesten Zeiten mehrfach betonte Auffassung, als handle es sich bei der gleichgeschlechtlichen Unzucht um einen unwiderstehlichen krankhaften Naturtrieb, der die strafrechtliche Zurechnungsfähigkeit aufhebe oder doch bedeutend vermindere, lehnt der Entwurf als unbewiesen und mit den Erfahrungen des praktischen Lebens im Widerspruch stehend ab. Auch manche geschlechtlich an sich normal veranlagte Menschen leiden an einem anormal heftigen Geschlechtstrieb, ohne daß der Strafrichter darauf Rücksicht nähme und nehmen könnte. Ein Zugeständnis

Digitized by Google

an jene Auffassung wäre also ebenso unberechtigt, wie es zu einer bedenklichen Verkehrung der sittlichen Anschauungen führen könnte.

Das Strafverbot gegen die widernatürliche Unzucht zwischen Männern besteht demgemäß auch in dem größeren Teile des Auslandes, nämlich in Österreich-Ungarn, Rußland, England, Amerika. Auch der neue Schweizer Entwurf will es in der Beschränkung auf Handlungen, die von Großjährigen gegen Minderjährige verübt sind, beibehalten. Die romanischen Staaten kennen es zwar nicht allgemein, jedoch meist für den Fall, daß die widernatürliche Unzucht mittels Gewalt, Verführung oder unter öffentlichem Ärgernis begangen ist.

Die Gründe, die für die Bestrafung der widernatürlichen Unzucht zwischen Männern maßgebend sind, führen folgerichtig auch zur Bestrafung der widernatürlichen Unzucht zwischen Frauen, mag diese auch nicht so häufig oder in ihren Erscheinungen nicht so sehr in die Öffentlichkeit getreten sein. Die Gefahr für das Familienleben und die Jugend ist hier die gleiche. Daß solche Fälle in der Neuzeit sich mehren, ist glaubwürdig bezeugt. Es liegt daher im Interesse der Sittlichkeit wie der allgemeinen Wohlfahrt, daß die Strafbestimmung auch auf Frauen ausgedehnt wird.

Der Entwurf verändert demnach den § 175 nur insofern, als er im Abs. 1 die widernatürliche Unzucht zwischen Personen gleichen Geschlechts überhaupt unter Gefängnisstrafe stellt und damit die bisherige Ungleichheit beseitigt. Auf dem gleichen Standpunkt standen das ältere gemeine deutsche Recht, sowie die meisten deutschen Partikularstrafgesetzbücher — Preußen und einige andere Staaten ausgenommen —, und stehen von ausländischen Staaten jetzt Österreich, England, Amerika, Schweden, Finnland, Dänemark. Auch die neuen Entwürfe Österreichs und der Schweiz teilen diesen Standpunkt.

In Abweichung von dem geltenden Recht sieht der Entwurf für die gleichgeschlechtliche widernatürliche Unzucht in Abs. 2 und 3 zwei Schärfungsgründe vor.

Wie bereits in der Begründung zu § 247 angeführt, ist hier ein besonderer Strafschutz gegen die Verübung der besonders strafwürdigen widernatürlichen Unzucht notwendig, wenn sie unter Mißbrauch eines durch Amts- oder Dienstgewalt oder in ähnlicher Weise begründeten Abhängigkeitsverhältnisses begangen wird. Dies kann insbesondere der Fall sein, wenn der Täter unter Mißbrauch eines Vorgesetztenver-

Digitized by Google

hältnisses ihm untergebene noch jugendliche, jedoch über 14 Jahre alte Personen zur widernatürlichen Unzucht verleitet. Solche in einem Unterordnungsverhältnis stehende Personen müssen gegen Unzuchtsakte besonders geschützt sein. Der Vorwurf der Unbestimmtheit und Dehnbarkeit kann gegen diese Bestimmungen nicht in demselben Maße erhoben werden, wie gegen die ähnliche bei § 247 erörterte und dort abgelehnte. Denn die Begriffe „Amts- oder Dienstgewalt", auf die es hauptsächlich ankommen wird, sind feststehend, und im übrigen wird es dem Richter möglich sein, im einzelnen Falle zu beurteilen, ob der Grad von Abhängigkeit, der vorliegt, ein so hoher ist, daß er der Abhängigkeit desjenigen, der unter einer Amts- oder Dienstgewalt steht, für ähnlich zu erachten ist. Allgemeine Weisungen in dieser Hinsicht lassen sich nicht geben.

Ferner hat sich an zahlreichen Orten, namentlich in großen Städten, in der neuesten Zeit eine männliche Prostitution herausgebildet, die ihr Gewerbe in ähnlicher Art, nur noch schamloser wie die weibliche Prostitution betreibt, in der Regel damit fortgesetzte Erpressungen verbindet und ungleich gefährlichere und zu schweren Verbrechen bereitere Elemente in sich schließt wie die weibliche Gewerbsunzucht. Deshalb ist auch eine ernste Strafschärfung gegen diejenigen notwendig geworden, die aus dem Betrieb der widernatürlichen Unzucht ein Gewerbe machen. Der Entwurf droht daher für diese beiden Schärfungsgründe Zuchthaus bis zu 5 Jahren an. Da sich aber auch bei diesen Tatbeständen noch milder geartete Fälle denken lassen, z. B. wenn nicht langdauerndes verbrecherisches Verhalten, sondern Verführung oder Notlage vorliegen, so ist die Zubilligung mildernder Umstände bei einer Mindeststrafe von 6 Monaten Gefängnis zugelassen."

Es erübrigt sich eigentlich, nach unseren Darlegungen weiter auf diesen Motivenbericht einzugehen. Wenn sich die Motive auf die gesunde Volksanschauung stützen, so dürfte diese Annahme nicht richtig sein, weil eben auf diesem Gebiet die Heuchelei beim ganzen Volke infolge der verkehrten Erziehung selbst etwas Abnormes an sich hat. Das unmittelbare Staatsinteresse haben wir beleuchtet. Nur der völligen Unkenntnis auf diesem Gebiete und der Homosexuellen im besonderen dürfte es zuzuschreiben sein, wenn der Motivenbericht sagt: „Die widernatürliche Unzucht — womit die Homosexualität gemeint ist — ist eine Gefahr für den Staat, da sie geeignet ist, die Männer in ihrem Charakter und in ihrer bürgerlichen Existenz auf das schwerste zu

Digitized by Google

schädigen, das gesunde Familienleben zu zerrütten und die männliche Jugend zu verderben." Das Schädlichste, die Homosexuellen zu demoralisieren, bewirkt — darin wird mir jeder auf diesem Gebiete erfahrene Arzt bedingungslos beistimmen — eben gerade diese Gesetzgebung. Daß selbstverständlich die Jugend geschützt werden muß und ja noch mehr als seither, steht außer Frage. Aber wie die Gesetzgebung homosexuelle Männer in ihrem Wesen und Charakter schützen soll und in ihrer bürgerlichen Existenz, die sie selbst direkt vernichtet, weil sie homosexuell sind, läßt sich logischerweise wohl nicht ergründen. Zerrüttet aber das Familienleben, an dem der Staat das größte Interesse hat, wirklich die Tatsache, daß ein Mitglied homosexuell ist? Oder ist es nicht viel mehr die Tatsache, daß die lieben Mitmenschen infolge ihrer Unbildung und ihrer sexuellen Heuchelei einen solchen Zustand nicht würdigen können, und nicht wissen, daß man nicht nur ein hochanständiger und sogar hochtalentierter, dem Staate sehr nützlicher Mensch sein kann, wenn man auch unfähig ist, den normalen Geschlechtsakt auszuüben. Nicht die Tatsache, daß ein Familienmitglied homosexuell ist, zerrüttet das Familienleben, sondern die Tatsache, daß ein solcher Mensch durch eine unrichtig begründete Gesetzgebung infamiert und mit seiner Familie den Zufälligkeiten des Vollzuges dieser Strafgesetzgebung und dem von ihr gezüchteten Denunzianten- und Erpressertum ausgesetzt ist. Und wenn der Motivenbericht von einem lichtscheuen Treiben, das die widernatürliche Unzucht im Gefolge hat, spricht, so wird dieses wiederum nur durch eine solche Gesetzgebung gezüchtet und gerade die Anknüpfungen von „Verbindungen mit Individuen bedenklichster Art" sind erst recht wiederum die Folgen, ja die Kunstprodukte solcher Gesetzesparagraphen. Es ist der reinste Hohn, wenn eine solche Gesetzgebung gerade die Bürger vor dem schützen will, was lediglich ihr eigenes Produkt ist. Daß die sittliche Gesamtpersönlichkeit des so „Verirrten" vor diesem lichtscheuen Treiben und solchen Verbindungen geschützt werden soll, zeigt, wie hier eine Auffassung zur Geltung gebracht wird, die absolut unhaltbar ist: weil Ursachen und Wirkungen total verkannt sind. Wie wir gesehen haben, leben viele und zwar gerade die ethisch hochstehenden Homosexuellen in starken inneren Konflikten. Diese Konflikte sind bedingt durch den anormalen, ihr Lebensglück tief beeinträchtigenden Zustand an

Digitized by Google

und für sich, ferner aber durch die unrichtige Wertung dieses Zustandes durch ihre Mitmenschen, ganz besonders aber bedingt durch die fortwährende Bedrohung durch eine ihnen unbegreifliche Gesetzgebung, die sie moralisch als minderwertig prägt, sie gar zum Verbrecher stempelt, infolge ihrer Gefühlsweise, zu der sie ganz und gar unschuldig gekommen sind. Daß sich der Staat dann noch der von ihm selbst gezüchteten Erpresser wegen dieser Anormalen „wohlwollend" annehmen will, ist eigentlich nichts anderes als eine bittere Ironie. Wie selten ist es möglich, den Erpresser dem Gericht zu überliefern und ihn gebührend strafen zu lassen, führt doch die Anzeige des Erpreßten seine eigene Bestrafung herbei! Der Tod einzelner Homosexueller wie der Ruin ganzer Familien wäre undenkbar, wenn eben eine solche ganz und gar eigenartige Gesetzgebung nicht bestehen würde. „Daß durch die Ausschweifungen der fraglichen Art in vielen Fällen das normale Familienleben auch sonst schwer leiden muß, und daß davon schwere Folgen zu befürchten sind, ist ohne weiteres klar", sagt wörtlich der Motivenbericht. Dieser Satz allein schon zeigt die völlige Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, wie sie das Leben in Wirklichkeit mit sich bringt. Es liegt auf der Hand, daß es dem Arzte auch viel eher möglich ist als dem Richter, den ganzen inneren Zusammenhang all dieser Verhältnisse zu ergründen und zu erforschen. Liegt doch dem Richter nur die Aufgabe ob, den einzelnen Fall einer rechtswidrigen Handlung den betreffenden Gesetzesparagraphen anzupassen, während es die Pflicht des Arztes ist, den ganzen Menschen, seine Entwickelung und seine Handlungen psychologisch zu erfassen. Dem Richter gegenüber hat der anormale Angeklagte allen Grund, möglichst viel zu verschweigen, während er dem ihn verstehenden Arzt sich vertrauensvoll zu offenbaren pflegt.

Das Gesetz zwingt, wie schon hervorgehoben, einzelne Homosexuelle zur Ehe — abgesehen von einzelnen eigenartigen Fällen, wo es zunächst aus Unkenntnis und völliger Unaufgeklärtheit infolge der mangelhaften sexuellen Erziehung zur Ehe kommt. Wenn so diese Unglücklichen die für sie einzig mögliche Art der sexuellen Befriedigung aufsuchen, so machen sie sich der gesetzlich strafbaren Ausschweifung schuldig und sie zerstören das Familienleben, das das Gesetz „zwangsweise" zu einem normalen stempeln möchte. Und die schweren Folgen treten eben dadurch ein, daß die Staatsanwaltschaft fortwährend droht, sich des Unglücklichen anzunehmen. Eine Ehescheidung sucht man

Digitized by Google

zu vermeiden, denn eher würde sich der homosexuelle Ehegatte selbst vernichten, als daß er sich nun noch vor Gericht selbst denunzieren und den Armen der Gerechtigkeit ausliefern würde. Dazu noch sind die Ehegesetzgebungen der meisten Staaten vom psychologischen und biologischen Standpunkt aus so rückständig, daß wiederum eine Scheidung unmöglich wäre — „bei allem Hochstand unserer Kultur"! Völlig einig gehen wir mit dem Entwurfe hinsichtlich der Bestrafung der Nachstellungen und Verführungsversuche, sind sogar direkt dafür, alle und jede Propaganda mit den zulässig strengsten Strafen zu ahnden. Das sind wir der Jugend unbedingt schuldig. Denn wir haben gesehen, wie sich diese Zustände in der Jugend entwickeln. Wenn aber die Motive die Statuierung solcher Paragraphen verlangen „um dem Umsichgreifen dieser Art der Unzucht auch weiter energisch entgegenzutreten", so scheint damit auf die seitherigen Erfolge der Gesetzgebung hingewiesen zu werden. Eine solche Tatsache ließe sich nur statistisch festlegen; eine solche Statistik ist aber unmöglich. Wer aber längere Zeit hindurch einen Einblick in diese Verhältnisse hat, kann sich wohl des summarischen Eindrucks nicht erwehren, daß diese sich wohl kaum gebessert haben dürften — trotz der seitherigen Gesetzgebung. Es ist auch logischerweise gar nicht einzusehen, wie eine solche Gesetzgebung hier überhaupt bessernd eingreifen kann. Hier handelt es sich um Aufgaben, die den Erziehern und Ärzten in erster Linie zufallen und nicht den Richtern. Man werde sich doch erst einmal voll und ganz bewußt, was das für Erscheinungen im Volksleben sind, wie sie entstehen und wie sie sich verbreiten. Mit dem ewigen Moralisieren allein ist hier ganz und gar nichts zu erreichen. Man wird gewisser gesetzlicher Schutzmaßnahmen nicht entbehren können. Aber die Gesetzgebung muß zu prinzipiell anderen Strafbestimmungen kommen. Daß man aber durch die Aufrechterhaltung des Strafverbotes auch dem Bestreben, die widernatürliche Unzucht als eine berücksichtigenswerte bloße physische und psychische Anomalie hinzustellen, Grenzen stecken will, ist zum mindesten recht merkwürdig. Die Annahme, „daß die Erpressungen und Erpressungsversuche mit ihren oft schweren Folgen auch nach Aufhebung der Bestrafung der widernatürlichen Unzucht fortdauern würden, da das Treiben der „Päderasten" nach wie vor von der Gesellschaft würde verdammt werden und die Furcht vor dieser Verdammung ebenso ausreichen

Digitized by Google

würde, die Grundlage von Erpressungen zu bilden, wie jetzt die Furcht vor dem Strafgesetz", ist eine durchaus irrige. Sie zeigt, wie der Richter eben nicht in die Lage kommt, diese Verhältnisse in ihren Folgen bei den Familien selbst zu würdigen. Der ganz verschwindend kleinste Teil der Homosexuellen sind eigentlich Päderasten, die meisten treiben mutuelle Onanie, für die eben die Maschen der Gesetzgebung durch scharfsinnige Auslegungen so eng wie möglich gezogen werden. Einer Bloßstellung vor der Gesellschaft könnte man sich ja durch den Wechsel des Milieus noch entziehen, aber nicht einem hochnotpeinlichen Gerichtsverfahren, und niemals — während des ganzen Lebens nicht — dem Brandmal des Verbrechers, das dem Betroffenen für immer aufgedrückt wird. Die Auffassung, daß es sich bei der gleichgeschlechtlichen „Unzucht" um einen unwiderstehlichen krankhaften Naturtrieb handelt, haben wir dargelegt und dürfte sie nunmehr als bewiesen erachtet werden können. Wenn dagegen angeführt wird, daß „auch manche geschlechtlich an sich normal veranlagte Menschen an einem anormal heftigen Geschlechtstrieb leiden, ohne daß der Strafrichter darauf Rücksicht nehme und nehmen könnte", so muß hervorgehoben werden, daß der Richter selbst infolge der Androhung der Bestrafung des Ehebruchs außerordentlich selten in die Lage kommen wird, eine Bestrafung normal veranlagter Menschen mit einem anormal heftigen Geschlechtstrieb vorzunehmen. Man müßte allenfalls an Prostituierte denken. Ein solcher Vergleich wäre aber absurd. Es wurde früher schon darauf hingewiesen, daß auch von anormal Veranlagten die Selbstdisziplin verlangt werden muß, damit sie nicht Interessen verletzen, genau so wie dies bei den Normalen auch der Fall ist. Solange aber solche Interessen nicht verletzt werden, kann und darf es nicht Sache der Gesetzgebung sein, sich einzumischen. Wenn nun der deutsche Strafgesetzentwurf dazu kommt, auch die Bestrafung der widernatürlichen Unzucht zwischen Frauen zu stipulieren, so muß dies wohl folgerichtig sein, sie ist aber in den gleichen Grenzen wie bei den Männern unhaltbar. Bei den Frauen gestalten sich die Verhältnisse noch viel schwieriger. Aber die Folgen sind wieder eine solche Beunruhigung weiter Kreise, daß man sich entschieden hüten sollte, auch noch das Unglück, das die seitherige Gesetzgebung über viele Menschen und Familien gebracht hat, noch weiter auszudehnen. Werden nun durch eine solche Gesetzgebung auch noch diese perversen Frauen

Digitized by Google

zur Verdeckung ihrer Anomalie zur Ehe gezwungen — leider kommt dies heute schon nicht selten vor und werden dadurch so viele Menschen unglücklich —, so kann ich aus meiner Erfahrung solche Maßnahmen direkt als gefährlich und kulturwidrig hinstellen. Aber statt solcher Paragraphen wäre es nötig, das Familienleben vor solchen perversen „Hyänen" in Frauengestalt zu schützen, die das Familienleben und Familienglück in einer empörenden Art in zahlreichen Fällen zerstören und junge Mädchen schon verderben können, ohne direkt unzüchtige Handlungen zu begehen — Handlungen, die heute noch den scharfsinnigsten juristischen Definitionen entgleiten. Mehrere Erfahrungen zeigten mir, wie ohnmächtig die Gesetzgebung verschiedener Staaten in solchen Fällen ist. Und welch ein widerwärtiges, niedriges Denunzianten- und Erpressertum wird sich erst da auftun, wenn nun auch homosexuelle Frauen den Gerichten ausgeliefert werden können! Wie viele Familien werden da in infamster Weise zugrunde gerichtet werden! Daß der Mißbrauch der Amts- oder Dienstgewalt zu unzüchtigen Handlungen und ebenso bei der widernatürlichen Unzucht bestraft werden soll und muß, ist selbstverständlich. Hierauf ist nicht weiter einzugehen. Ebensowenig auf die männliche Prostitution und ihre Eindämmung durch das Strafgesetzbuch. Daß sich aber eine männliche Prostitution in der neusten Zeit, wie der Motivenbericht ausführt, herausgebildet hat, dürfte nicht zugunsten der bestehenden Gesetzgebung sprechen. Denn diese Neuerscheinung ist eben mit ein Produkt des Druckes, den die heutige Gesetzgebung ausübt. Die Gefährlichkeit dieser Elemente resultiert gerade aus dem gesetzlichen Druck, der anständige Homosexuelle zwingt, sich an diese niedrigen Elemente zur sexuellen Befriedigung zu wenden. Das sollte man doch endlich einsehen. Ob eine immer wiederkehrende Bestrafung solcher Elemente überhaupt einen Zweck hat, dürfte sehr fraglich sein. Hier handelt es sich gar nicht selten um so pathologische Individuen, daß eine dauernde Versorgung mehr am Platze wäre, denn die Besserungsversuche gerade dieser Elemente im Gefängnis sind sehr illusorische.

Der Vorentwurf zum österreichischen Strafgesetzbuch (1909) stipuliert:

269. 1. Wer mit einer Person desselben Geschlechts Unzucht treibt, wird mit Gefängnis von 1 Woche bis zu 1 Jahr bestraft.

2. Wer die Tat mit einer Person im Alter vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr begeht, wird mit Gefängnis von 3 Mo-

Digitized by Google

naten bis zu 3 Jahren bestraft. Wer zur Zeit der Tat das 16. Lebensjahr nicht vollendet hat, ist nicht strafbar, wenn er zur Tat verführt wurde.

3. Wer die Tat gewerbsmäßig verübt oder wer gewerbsmäßig der Unzucht zwischen Personen desselben Geschlechts Vorschub leistet, wird mit Kerker von 1 bis zu 5 Jahren oder Gefängnis von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft.

270. 1. Wer einen anderen dadurch zwingt, sich zur Unzucht mit einer Person desselben Geschlechts mißbrauchen zu lassen, daß er gegen ihn Gewalt anwendet oder ihn oder eine ihm nahestehende Person mit Gewaltanwendung bedroht, wird mit Kerker von 1 bis zu 5 Jahren bestraft.

2. Wer eine Person desselben Geschlechts, die wehrlos oder bewußtlos ist oder wegen Geistesstörung oder Geistesschwäche die Bedeutung des Vorganges nicht zu verstehen vermag, zur Unzucht mißbraucht, wird mit Kerker von 1 bis zu 3 Jahren oder mit Gefängnis von 4 Wochen bis zu 3 Jahren bestraft.

Hierzu folgender Motivenbericht:

„269 und 270. Den Delikten gegen die geschlechtliche Freiheit läßt der Entwurf die Angriffe auf die Geschlechtsordnung der Natur folgen. Stand bei den ersteren der Schutz des einzelnen im Vordergrunde, so handelt es sich hier um Wahrung der sittlichen Gesundheit des Volkes. Die Verirrungen, die in Frage kommen, sind die Unzucht wider die Natur, die Blutschande und die Unzucht mit Verwandten absteigender Reihe.

Seit einer Reihe von Jahren besteht eine starke Bewegung für die Straflosigkeit der widernatürlichen Unzucht. Man führt an, es fehle an einem ausreichenden Grunde der Strafbarkeit. Die Ausschreitungen, denen sich zwei Personen desselben Geschlechts im gegenseitigen Einverständnis heimlich hingäben, schädigten nur sich selbst. Die Unmoral als solche zu strafen, sei nicht Aufgabe des Staates. Die verkehrte Befriedigung des Geschlechtstriebes habe häufig in krankhafter Veranlagung ihren Grund, und es sei schwer, die gesunden von den kranken Homosexuellen zu unterscheiden. Die Strafdrohung erschwere die ärztliche Behandlung und sei die Ursache vieler Erpressungen.

Der Entwurf erachtet alle diese Gründe nicht als für stichhaltig und hat die Bestimmung gegen die geschlechtliche Unzucht beibehalten. Dieses Laster bildet eine soziale Gefahr. Seine Verbreitung

Digitized by Google

würde die sittlichen Anschauungen verkehren und das Volk an Leib und Seele verderben. Zwar wirken religiöse ethische und auch ästhetische Vorstellungen der widernatürlichen Unzucht entgegen; aber es scheint geboten, die Wirksamkeit dieser Kräfte durch Strafbestimmungen zu verstärken. Erscheinungen der letzten Jahre deuten darauf hin, daß in der Gesellschaft von heute eine gewisse Disposition für das Laster zu bestehen scheint. Unter diesen Umständen wäre es unverantwortlich, eine Schutzwehr zu beseitigen, die dagegen aufgerichtet ist, und die sich bisher bewährt hat. Würde die Strafdrohung fallen, könnte sich die Propaganda viel freier bewegen, die Nachstellungen der Urninge würden häufiger werden, und die Verführung dränge in immer weitere Kreise des Volkes. Damit würden aber auch die gesellschaftlichen Verhältnisse verfälscht. Verbreitete sich die Venus monstrosa, bestünde die Gefahr, daß sie auf die Beziehungen zwischen Männern in öffentlicher Tätigkeit störend einwirkte, und daß dadurch in weiterer Folge die öffentlichen Angelegenheiten Schaden litten. Aus allen diesen Gründen rechtfertigt sich die Strafe. Aber man behauptet, die widernatürliche Unzucht entspringe regelmäßig krankhafter Veranlagung. Dem widersprechen jedoch die Psychiater; nach ihren Lehren kann die widernatürliche Unzucht ebensowohl Krankheit wie lediglich ein Laster sein. Daß sie häufig nur letzteres ist, beweist ihre zeitweise Verbreitung in Anstalten, wo Personen desselben Geschlechts beisammen leben. Menschen, die früher und auch später wieder ihren Geschlechtstrieb durchaus normal befriedigen, vergehen sich dort mit Personen ihres Geschlechts. Wenn die widernatürliche Unzucht auf Krankheit beruht, wenn der Täter geistesgestört ist, wird er nicht bestraft. Das gilt heute schon und erfährt durch den Entwurf keine Änderung. Daß die Strafdrohung die ärztliche Behandlung der Kranken erschwere, ist nicht zu befürchten. Wer dem Arzte seine Veranlagung entdeckt, weiß, daß er auf Verschwiegenheit rechnen kann, daß der Arzt zu der Bewahrung des Geheimnisses verpflichtet ist. Wenn viele Kranke nicht den Arzt aufsuchen, geschieht es wohl deshalb, weil sie sich nicht krank fühlen, oder weil sie meinen, daß ihnen nicht zu helfen sei. Ebenso ungerechtfertigt ist das Bedenken, daß die Strafdrohung die Erpressung fördere. Die widernatürliche Unzucht wird — wenigstens heute noch — von der Gesellschaft geächtet. Daran würde die Aufhebung der Strafbarkeit nichts ändern. Damit bliebe aber den Erpressern nach wie vor ihr Arbeitsfeld offen.

Digitized by Google

In Übereinstimmung mit den germanischen und slawischen Gesetzgebungen der Gegenwart (Deutsches Reich § 175, Dänemark § 177, Schweden Kap. 18, § 10, Finnland Kap. 20, § 12, Neuyork Art. 303, das Recht der deutschen Kantone der Schweiz, Bulgarien § 216, Norwegen § 213, Rußland § 516, ferner Ungarn § 241) stellt darum der Entwurf die Unzucht wider die Natur unter Strafe. Er bedroht den, der mit einer Person desselben Geschlechts Unzucht treibt, mit Gefängnis von einer Woche bis zu einem Jahre. Der Begriff Unzucht ist hier in demselben Sinne wie überall zu verstehen. Der Tatbestand ist demnach nicht auf beischlafähnliche Handlungen beschränkt. Einen Unterschied zwischen diesen und anderen Verirrungen zu machen, ließe sich nicht begründen. Die Gefahren, die aus dem Laster drohen, sind stets die gleichen, insbesondere auch bei der Selbstbefleckung mit Benutzung des Körpers einer Person desselben Geschlechts. Der Entwurf geht dabei nicht über das geltende Recht (§ 129b. St.B.) hinaus, wie es der Kassationshof auslegt. Die Strafdrohung richtet sich gegen Männer und Frauen. Es fehlt an jedem Grunde, letztere auszunehmen. Auch hierin folgt der Entwurf dem geltenden Rechte."

Nach unseren Ausführungen zum deutschen Vorentwurf können wir uns zum österreichischen kurz fassen, denn auch er ist rein formal juristisch eingestellt und entbehrt jeder psychologischen und biologischen Auffassung. Auf welche Statistik sich der Motivenbericht stützt, um sagen zu können, daß sich die seitherige Schutzwehr gegen dieses Laster, die die Gesetzgebung bietet, bewährt hat, ist nirgends angeführt. Es dürfte wohl auch kaum in Österreich möglich sein, eine solche zu geben. Warum nicht schützende Maßnahmen gegen Propaganda getroffen werden könnten, ohne jeden einzelnen Homosexuellen mit Strafe zu bedrohen, ist doch nicht einzusehen. Die Gefahr liegt bei der Jugend, und diese muß geschützt werden, je besser und je sicherer, um so mehr wäre das zu begrüßen. Aber die Erwachsenen, die nicht mehr anders fühlen können, die nicht Interessen anderer verletzen, zu bestrafen, ist nach meinem Erachten eine ganz andere Sache. Wer das Wesen dieser krankhaften Zustände kennt, weiß, daß normal fühlende Erwachsene zu solchen konträrsexuellen Akten nur unter ganz besonderen und seltenen Umständen verführt werden können. Es ist deshalb eine irrige Annahme, daß nach Aufhebung der Bestrafung homosexueller Handlungen die Verführung „in immer weitere Kreise des Volkes dringen würde". Wenn man gar noch befürchtet, „daß

Digitized by Google

dann auch die gesellschaftlichen Verhältnisse verfälscht würden", so läßt dies auf ein sehr geringes Vertrauen zum gesunden Fühlen des Volkes schließen. Das ist das größte Testimonium paupertatis, das man unserer heutigen Erziehungskunst auszustellen vermag. Es zeigt eine Einsicht, daß wir mit unseren sexuellen Moralgesetzen gründlich Schiffbruch gelitten haben. Denn schließlich liegt doch die Wurzel all dieser ungesunden Verhältnisse, die unseren Volkskörper schädigen, in der nicht mehr natürlichen Auffassung der allernatürlichsten Lebensvorgänge. Wenn hierzu in unseren modernen Staaten auch schon die Staatsanwaltschaft nötig ist, um die Vorgänge in der Natur zu regeln, dann stehen wir tatsächlich vor dem Zusammenbruch unserer Kultur. Es wäre höchste Zeit, zur Besinnung zu kommen und sich zu sagen, daß durch gesetzliche Kleinarbeit nicht zu helfen ist. Hier kann eben nicht der Jurist helfen, hier muß der Staat durch Erziehungs- und Gesundheitspflege einzugreifen suchen, wenn er seiner Aufgabe gewachsen sein will. Wenn der österreichische Entwurf auch noch dazu greift, die verschiedenen Ansichten der Psychiater gegeneinander auszuspielen, so haben wir nach unseren Ausführungen nicht mehr nötig, hierzu Stellung zu nehmen. Die Erscheinungen der widernatürlichen Unzucht in Anstalten und überall da, wo Personen desselben Geschlechts zusammenleben, haben ganz andere Gründe und dürfen nicht mit denen der Homosexualität in Parallele gestellt werden. Das sind psychologisch und biologisch ganz andere Erscheinungen. Wenn gesagt wird, daß die Strafdrohung die ärztliche Behandlung der Kranken nicht erschwere, so beruht diese Annahme auf totaler Unkenntnis der Verhältnisse. Bei aller Objektivität und allem menschlichen Wohlwollen der Richter wie Gesetzgeber kann ich nach meiner Erfahrung sagen, daß sie ganz entschieden keine Ahnung von dem Druck haben, der infolge der Gesetzgebung auf den feinfühlenden, ethisch und geistig hochstehenden Homosexuellen ruht. Daß heute schon eine ganz bedeutende Umwandlung der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Homosexuellen stattgefunden hat, steht außer Frage. Die Diskussion in der Öffentlichkeit infolge aufsehenerregender Prozesse hat in dieser Hinsicht aufklärend gewirkt. In mancher Familie hat eine Änderung in der Auffassung Platz gegriffen durch die Wahrnehmung, so veranlagte Angehörige zu besitzen. Und man täusche sich nicht, diese Familien sind schließlich nahezu so zahlreich, als wie die, in denen psychoneurotische Angstzustände und andere Störungen auch vorkommen.

Digitized by Google

Daß der österreichische Entwurf den Unzuchtsbegriff noch weiter faßt als der deutsche, wollen wir nach all dem Gesagten nicht mehr diskutieren. Es würde auch schwer fallen, dies ohne Ironie zu tun.

Vorentwurf zum Schweizerischen Strafrecht, 21. April 1913.

124. Die mündige Person, die mit einer unmündigen Person desselben Geschlechts im Alter von mehr als 16 Jahren eine unzüchtige Handlung verübt, — wer die Not oder die durch ein Amts- oder Dienstverhältnis oder auf ähnliche Weise begründete Abhängigkeit einer Person gleichen Geschlechts benutzt, um sie zur Duldung unzüchtiger Handlungen zu bestimmen, — wer gewerbsmäßig mit Personen gleichen Geschlechts unzüchtige Handlungen verübt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. —

Leider fehlt beim schweizerischen Vorentwurf noch der Motivenbericht zu dieser Materie. Es ist zu begrüßen, daß im schweizerischen Entwurf die psychologischen und biologischen Erwägungen ausschlaggebende Bedeutung erreichten, und die Strafandrohung gegenüber erwachsenen Homosexuellen, insofern nicht andere Interessen verletzt werden, weggeblieben ist. Wenn andererseits der Propaganda für die Homosexualität ein fester Riegel vorgeschoben wird, so dürfte diese gesetzliche Ordnung der fraglichen Verhältnisse nach unseren heutigen Auffassungen die einzig richtige sein.

Meine Herren! Gern leistete ich der Aufforderung unseres Präsidenten Folge, um vor Ihnen als Juristen und Kollegen meine Erfahrungen darzulegen, die sich auf langjährige Studien und Beobachtungen stützen, die auch in ihren Resultaten mit denen zahlreicher anderer Ärzte übereinstimmen. Wenn ich, mich auf diese Erfahrungen stützend, unsere heute bestehenden und die vorgeschlagenen Gesetzgebungen in dieser Materie einer Kritik unterzog, so folgte ich dabei lediglich einem Gefühle der Pflicht. Meine Studien ließen mich psychologische und biologische Tatsachen erkennen, die mir das Verständnis für eine Reihe anormaler Lebensvorgänge eröffneten, die seither unrichtig bewertet wurden. Die Erkenntnis neuer wissenschaftlicher Wahrheiten birgt aber auch die Pflicht in sich, für diese einzutreten ohne jede Rücksicht auf ihre Konsequenzen. Da es die erste Aufgabe des Arztes sein muß, Krankheiten vorzubeugen, so eröffnet sich ihm hier ein großes, weites Feld zu gemeinsamer Arbeit mit dem Pädagogen und Juristen im Interesse der Gesunderhaltung unseres Volkes. Wir

Digitized by Google

können an diese Aufgabe aber nur dann mit Aussicht auf Erfolge herantreten, wenn es uns auch bewußt geworden ist, daß wir seither bei der Erziehung in sexuell-moralischer Hinsicht von unrichtigen, unnatürlichen, richtiger gesagt, naturwidrigen Prinzipien ausgegangen sind. Wohl bin ich mir der Schwierigkeiten bewußt, die sich gerade auf diesem Gebiete für Neuerungen auftun. Aber schließlich müssen wir doch daran arbeiten, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist aber nur möglich, wenn wir in der sexuell-moralischen Erziehung dazu kommen werden, alle Scheinheiligkeit und Heuchelei abzulegen. Erst wenn dem Menschen all das Große, Erhabene und Wunderbare, das sich in der Gesamtheit aller der Erhaltung der Art dienenden Vorgänge abspielt, voll und ganz bewußt geworden sein wird, wird jeder Einzelne seine eigene Stellung, Bedeutung und Verantwortung in der Kette der Naturerscheinungen erfassen können. Diese Erkenntnis wird der Kern seiner Sexualmoral werden.

Digitized by Google

Sachregister.

Affekt-Abreagieren 9, 57
„ -Akkumulierung 2, 7
„ -Entäußerung 52
„ -Konversion 19
„ -Spannung 5, 7
„ -Verdrängung 2, 6, 7, 19
„ -Verknüpfung 2
Analyse im Halbschlafzustande 9
„ von Angstzuständen eines 14jährigen Knaben 10
„ von Angstzuständen eines 8jährigen Mädchens 15
„ von Angstzuständen eines 17jährigen Mädchens 16
„ eines Exhibitionisten 33
„ „ Schuhfetischisten 22
„ „ Homosexuellen 41
„ „ homosexuellen Jünglings 46
Apperzeption 4, 7
Assoziationsexperiment (Jung) 8

Behandlung 54, 67, 71

Denunziantentum 65, 69
Determinierung 2, 7
Diebstahl (fetischistischer) 56

Ekphorie 5, 19
Engramm 1, 6, 19
Erpressertum 60, 65, 66, 67, 69
Erziehung 53, 67, 73, 75
Exhibitionismus 21, 32

Familienleben 65, 69
Fetischismus 22
verschiedene Formen 31

Gesetzgebung u. Biologie 58
„ „ deren Folgen 58, 59, 65
„ „ deren Mißerfolge 67

Homosexualität, erworbene 21, 31, 34, 35, 40
Gewöhnung 35, 73
Komplikationen 36, 37
Krankheitszustand 54
Vorkommen 35, 39, 59
Homosexuelle, ihr Wesen 39
Berufswahl 39
Homosexuelle Frauen, Bestrafung 68
Hypnoidzustand 5

Komplex (Bleuler) 5, 6
„ -Elemente 7
„ Pathogene Wertigkeit 7

Lesbische Liebe 35

Masochismus 31
Minderwertigkeitsgefühl 6
Motivenbericht zum Vorentwurf des deutschen Strafgesetzbuches 61
Motivenbericht zum Vorentwurf des österreichischen Strafgesetzbuches 70

Narzismus 31

Oberbewußtsein 4
„ Einengung 5

Persönlichkeitsgefühl 5
Perzeption 4, 7
Propaganda 71, 74
Prophylaxe 52, 54, 60
Prostitution, männliche 61, 64, 69
Psychoneurose, ihre Entstehung 2, 36, 56
„ „ Formen 8
„ ihr Wesen 8
Psychoneurotische Veranlagung 2, 5

Sadismus 31
Sexualaffekt, Ablauf 36
Äußerungsweise 37
Zurückstauen 38
Sexualleben, normales 20, 21
Sexualobjekt 37
Sexuelle Anomalien 36, 37, 56
„ Erscheinungsformen 3
„ Entstehung 3, 21, 31, 32, 40
Sodomie 31
Strafverfolgung 55

Traum 8
Trauma, psychisches 6
Traumarbeit 9
Triebrichtung 52

Übertragung 38
Unterbewußtsein 4
Unzurechnungsfähigkeit 54
Urteil des deutschen Reichsgerichtes (19. XII. 1902) 57

Vorentwurf zum schweizerischen Strafrecht (21. IV. 1913) 74
Vorentwurf zum deutschen Strafgesetzbuch (1909) 61
Vorentwurf zum österreichischen Strafgesetzbuch 69

Zwang zur Ehe 58, 66.

Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Affektstörungen.

Studien über ihre Ätiologie und Therapie.

Von

Dr. med. Ludwig Frank,

Spezialarzt für Nerven- und Gemütskrankheiten in Zürich,
ehem. Direktor der kanton. Irrenanstalt Münsterlingen, Thurgau.

(Monographien aus dem Gesamtgebiete der Neurologie und Psychiatrie, herausgegeben von A. Alzheimer, Breslau und M. Lewandowsky, Berlin. Heft 4.) 1913. Preis M. 16.—.

Für Abonnenten der „Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psych." Preis M. 12.80.

Strafrecht und Auslese. Eine Anwendung des Kausalgesetzes auf den rechtbrechenden Menschen. Von Dr. **Hans von Hentig.** 1914. Preis M. 6.—; in Leinwand gebunden M. 7.—.

Verbrechertypen. Herausgegeben von **Hans W. Gruhle** und **Albrecht Wetzel,** Heidelberg.

Bisher sind erschienen:

I. Band, Heft 1: **Geliebtenmörder.** Von Albrecht Wetzel und Karl Wilmanns. 1913. Preis M. 2.80.

I. Band, Heft 2: **Säufer als Brandstifter.** Von H. W. Gruhle und K. Wilmanns, Heidelberg u. G. L. Dreyfus, Frankfurt a. M. 1914. Preis M. 3.20.

I. Band, Heft 3: **Zur Psychologie des Massenmords. Hauptlehrer Wagner von Degerloch.** Eine kriminalpsychologische und psychiatrische Studie. Von Prof. Dr. Robert Gaupp, Tübingen. Nebst einem Gutachten von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Wollenberg, Straßburg. Mit 1 Textfigur und 1 Tafel. 1914. Preis M. 6.—.

Weitere Hefte in Vorbereitung.

Die Psychologie des Verbrechens. Eine Kritik von Privatdozent Dr. med. et phil. **Max Kauffmann,** Halle a. S. Mit zahlreichen Porträts. 1912. Preis M. 10.—; in Leinwand gebunden M. 11.—.

Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der Kriminalpsychologie (Heidelberger Abhandlungen). Herausgegeben von Geh. Hofrat Prof. Dr. **K. von Lilienthal,** Prof. Dr. **F. Nissl,** Prof. Dr. **S. Schott,** Prof. Dr. **K. Wilmanns.**

Heft 1: **Die Ursachen der jugendlichen Verwahrlosung und Kriminalität.** Studien zur Frage: Milieu oder Anlage. Von Privatdozent Dr. Hans W. Gruhle, Heidelberg. Mit 23 Figuren im Text und 1 farb. Tafel. 1912. Preis M. 18.—; in Leinw. geb. M. 20.—.

Heft 2: **Lebensschicksale geisteskranker Strafgefangener.** Katamnestische Untersuchungen nach den Berichten L. Kirn's über ehemalige Insassen der Zentralstrafanstalt Freiburg i. B. (1879—1886). Von Privatdozent Dr. med. August Homburger, Heidelberg. Mit 6 Figuren und 12 farbigen Tafeln. 1912. Preis M. 14.—; in Leinw. geb. M. 16.—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

2929 11

Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
Los Angeles
This book is DUE on the last date stamped below.

26 1945

SEP 2 1955
AUG 3 0 REC'D

DATE SENT
rec'd out
JAN 09 1995
DUE 3 MONTHS FROM
DATE RECEIVED

Form L9–25m-8,'46(9852)444

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LOS ANGELES

HQ71
F85s Frank -
Sexuelle
anomalien.

OCT 26 1938

SEP 8 1955

HQ71
F85s

University of California, Los Angeles
L 006 793 909 0